

1946 - 2021

75 LANDESKRIMINALAMT
NIEDERSACHSEN





Herausgeber

Landeskriminalamt Niedersachsen
Am Waterlooplatz 11
30169 Hannover



2021 ist aus vielerlei Hinsicht ein bewegendes Jahr für uns. Trotz der Auswirkungen der Covid-Pandemie haben wir es im Rahmen der Strategischen Organisationsanpassung geschafft, die Weichen für ein zukunftsorientiertes, innovatives und leistungsstarkes LKA Niedersachsen zu stellen.

Was kurz nach dem Krieg mit etwa 30 Mitarbeitenden begann, ist mit dem heutigen LKA Niedersachsen nicht mehr zu vergleichen. Neben den Aufgaben und Herausforderungen ist auch die Zahl der Mitarbeitenden rasant gestiegen.

Der Blick in die Vergangenheit verspricht spannende Kriminalfälle, längst gelöste Herausforderungen, aber auch nie vergessene Tragödien. Er beweist aber auch, dass trotz des stetigen Wandels und des Zuwachses an Aufgaben das LKA Niedersachsen als Zentralstelle der Kriminalitätsbekämpfung ein Leuchtturm für die örtlichen Polizeidienststellen sein konnte.

Wir wollen in diesem Jahr nicht nur auf das Erreichte zurückschauen, sondern stellen uns gewachsen und selbstbewusst der Zukunft. Nicht nur weil wir eine moderne Behörde am Puls der Zeit sind, sondern auch weil wir der Dynamik und den stetig verändernden Gegebenheiten standhalten. Mit unseren Mitarbeitenden und unserer Vielfalt sind wir erfolgreich und leisten jeden Tag unseren Beitrag zur Sicherheit der Bevölkerung in Niedersachsen!

Auf 92 Seiten lassen wir das Zeitgeschehen eindrucksvoll Revue passieren. Was die Lektüre besonders spannend macht: Unsere Festschrift ist kein Geschichtsbuch aus einer längst vergangenen Epoche, sie ist eine Chronik unserer Zeit. Vieles, was in den vergangenen Jahrzehnten geschehen ist, hat bis heute Auswirkungen. Wir nehmen Sie mit auf diese Reise und wünschen Ihnen viel Freude an der vor Ihnen liegenden Festschrift.

Friedo de Vries

Präsident Landeskriminalamt Niedersachsen

Inhalt

Die frühen Jahre

Findungs- und Wiederaufbauphase
 Regional Records Bureau
 Mangel an Fachkräften & Ausrüstung
 Das Landeskriminalpolizeiamt Niedersachsen
 Durchsuchungsprotokolle und Dienstfahräder

8

50er Jahre

Entstehungsgeschichte der Präventionsarbeit
 Zahlen, Daten, Fakten - Die Kriminalstatistik
 Erste Tagung der AG Kripo
 Landeszentralbehörde der Verbrechensbekämpfung
 Tangojüngling von Halacz
 Zentralisierung & Spezialisierung
 Banknotenfälscher Peglow
 Von der Nachrichtenpolizei zum Polizeilichen Staatsschutz
 Weibliche Kriminalpolizei in Niedersachsen
 „Steuerung des Zufalls“ - Interview mit Herrn Kunkel
 Erste Landeszentralstellen
 Neubau am Welfenplatz

14

60er Jahre

Expansion - Erweiterung am Welfenplatz
 Lichtbildmappe der 60er Jahre
 Internationale Polizeiausstellung | Die Welt zu Gast in Hannover
 Brandursachenkommission
 Rechenzentrum für die Polizei Niedersachsen

30

70er Jahre

Tradition und Moderne - Polizeizeichner
 Öffentliche Rose
 RAF-Terroristin in Langenhagen festgenommen
 Knallfrösche - Entschärfer des Kriminaltechnischen Instituts
 Ausbildung der Landeskriminalpolizei in der Sutelstraße
 Spezialeinsatzkommando in Niedersachsen
 Zielfahndung im Landeskriminalpolizeiamt

36

80er Jahre

Upgrade des Rechenzentrums
 Landeskriminalamt in der Schützenstraße
 Gittermappen im Amt
 Raumschießanlage unterm Dach
 Never change a running system
 Dioxin in Münchehagen
 Schusswaffenerkennungsdienst auf Spurensuche
 Kunst in der Schützenstraße
 Fahndung nach RAF-Terroristen
 Autobombe im Zooviertel von Hannover

44

90er Jahre

52

Gemeinsame Ermittlungsgruppe Rauschgift
Altstadt-Bombenleger von Hannover
Ermittlungsgruppe Pferd
Sonderkommission gegen die PKK
Erster Massengentest der Kriminalgeschichte Deutschlands
Polizeiliche Fallanalyse ist mehr als Profiling

2000er Jahre

59

Startschuss für das Bulletin-Magazin
Die Regionale Beratungsstelle
Tatort in der Schützenstraße
Detlef Ehrike - Pressesprecher und Kriminalautor
Vorreiter im Hinweisgeberschutz
Logo-Wettbewerb
Spezialeinsatzkommando beim LKA Niedersachsen
Heros - Insolvenz & Untreue
Kriminologische Forschungsstelle und das LKA Symposium
Siebenfacher Mord in Sittensen
„Die beste Fährtenleserin nach Winnetou“ - Interview mit Frau Freckmann
Neuer Hauptsitz: Am Waterlooplatz 11

2010er Jahre

71

Cybersicherheit für die niedersächsische Wirtschaft
Der schwarze Fleck des LKA Niedersachsen
Social Media? Machen wir auch!
Erste After-Work-Party
Cyber-Polizei - Ratgeber Internetkriminalität
Islamistischer Terror - Brennpunkte in Niedersachsen
Bitcoin-Wallet
Staatsexamen gegen Geld & Sex
Soko 2015 - Sprengung von Geldausgabeautomaten
Soko VW - Gewerbsmäßige Manipulation
RAF-Terror im 21. Jahrhundert
LKA-Drachen auf dem Maschsee
LKA in Indien - Microsoft-Support Betrug
KI im Einsatz gegen Kinderpornografie

2020er Jahre

80

Die Ein-Standort-Lösung
Strategische Organisationsanpassung
Reportage-Serie der Neuen Presse
Labor-Analyse auf vier Rädern
Weltweite Rückführungen
Somalische Piraten
Tactical Medics des SEK Niedersachsen
Unsere Schuhreferenzmustersammlung
Die Blutspurenmusteranalyse
Kriminaltechnische Fotografie
Interview mit LKA-Präsident Friedo de Vries



Das Landeskriminalamt nimmt seit nunmehr 75 Jahren eine ganz wichtige Rolle für die Innere Sicherheit in Niedersachsen wahr und ist darüber hinaus ein starker und verlässlicher Partner in der Sicherheitsarchitektur Deutschlands.

Die Behörde hat in dieser Zeit eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen, nicht zuletzt durch die kontinuierliche Veränderung der Aufgabenschwerpunkte. Die Kriminalität hat sich in nahezu allen Phänomenbereichen massiv digitalisiert. Die Sicherung und Auswertung digitaler Spuren gehört mittlerweile zum Tagesgeschäft der Kriminalitätsbekämpfung. Hinzu kommen neu entstandene Kriminalitätsformen und gravierende Veränderungen im Bereich der politisch motivierten Kriminalität, denen das Landeskriminalamt in allen Bereichen konsequent entgegentritt.

Das Risiko- und Gefährdungsmanagement im Bereich Extremismus und Terrorismus ist eine weitere Kernkompetenz des LKA. Hinzu kommen viele weitere Aufgabenbereiche, die für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes so unverzichtbar sind.

All diesen facettenreichen Herausforderungen erfolgreich zu begegnen, fordert viel Kreativität, Flexibilität sowie vorausschauendes und strategisches Denken und Handeln. Dabei ist eine stetige und professionelle Optimierung der Abläufe die Basis für eine erfolgreiche Arbeit. Genau diese Fähigkeiten haben die Mitarbeitenden Ihrer Behörde in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder unter Beweis gestellt.

Und das Ergebnis kann sich sehen lassen: Heute haben wir es bei dem LKA Niedersachsen mit einer zukunftsfähigen Behörde zu tun, die den aktuellen Herausforderungen gewachsen ist und auch mit einer künftigen Entwicklung Schritt halten kann.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Jubiläum und zu 75 Jahren erfolgreicher Arbeit!

Stephan Weil
Niedersächsischer Ministerpräsident



Seit 75 Jahren besteht das Landeskriminalamt Niedersachsen! Die Entstehungsgeschichte einer demokratischen Polizei in Niedersachsen begann dabei sogar noch vor der offiziellen Gründung unseres Landes. Nach einem herausfordernden Beginn unmittelbar in der Nachkriegszeit, einigen Umbenennungen sowie zahlreichen Weiterentwicklungen und Organisationsüberprüfungen, feiern wir nun das Jubiläum einer leistungsstarken und zukunftsorientierten Zentralstelle mit 1.200 Mitarbeitenden.

Es besteht kein Zweifel: 75 Jahre LKA Niedersachsen sind eine echte Erfolgsgeschichte. Das LKA war und ist ein unverzichtbarer Baustein der Inneren Sicherheit unseres Landes. Kriminalitätsbekämpfung wird hier ganzheitlich verstanden und entsprechend umgesetzt. Das LKA Niedersachsen hat sich dabei strukturell und auch mit Blick auf die gesetzten Schwerpunkte immer wieder sehr dynamisch auf neue Aufgaben, Phänomene und Formen der Kriminalität eingestellt. Eine Fähigkeit, die mit Blick auf künftige Herausforderungen und steigende Anforderungen an die Innere Sicherheit besonders wichtig bleiben wird.

All das wäre jedoch völlig undenkbar gewesen, ohne den großartigen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Landeskriminalamtes. Sie leisten weiterhin jeden Tag unermüdlich einen unverzichtbaren Beitrag für die Sicherheit und das Sicherheitsgefühl der Menschen in Niedersachsen. Sie tragen nachhaltig dazu bei, das Fundament unserer freiheitlichen, pluralistischen Gesellschaft zu bewahren.

Für Ihr beeindruckendes Engagement danke ich Ihnen ausdrücklich und gratuliere Ihnen sehr herzlich zu 75 Jahren erfolgreicher kriminalpolizeilicher Arbeit.

Boris Pistorius

Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport



75 Jahre – ein dreiviertel Jahrhundert an vielfältiger Kompetenz und Erfahrung!

Während Andere im erhabenen Alter kürzer treten ist Ihre Organisation voller Energie, engagiert wie eh und je und entwickelt sich ständig weiter:

Vor gut einem Jahrzehnt haben Sie die Initiative „White IT - Bündnis gegen Kinderpornographie“ ins Leben gerufen. In den Gremien aufgegriffen, war sie Ausgangspunkt sowohl für wichtige Maßnahmen im Bereich Prävention und Opferschutz als auch im Internet unter anderem mit der sog. Hashwerte-Datenbank. Heutige Prozesse sind zu einem großen Teil Ihr Verdienst.

Sie nehmen fortwährend eine federführende Rolle im Bereich der Prävention ein. Ihr Präsident Friedo de Vries ist Vertreter der AG Kripo in der Projektleitung „Polizeiliche Kriminalprävention“ (PLPK).

Zudem ist Ihre Behörde ein maßgebender Akteur für die Belange der Spezialeinheiten und Spezialkräfte, insbesondere im Sinne der gremienübergreifenden Koordinierung. Ihrer Initiative ist es auch zu verdanken, dass hier eine Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen der AG Kripo und dem UA FEK geschlossen wurde. Einen weiteren Schwerpunkt Ihrer Arbeit gilt es zu würdigen: Dank Ihrer aktiven Rolle schreitet die Weiterentwicklung der Fähigkeiten der Polizeien des Bundes und der Länder im Bereich IuK-Einsatz- und Ermittlungsunterstützung stetig voran. Hier übernehmen Sie abermals Verantwortung und tragen wesentlich dazu bei, dass wir auch in Zukunft gemeinsam erfolgreiche Polizeiarbeit leisten können.

Die Herausforderungen in der Kriminalitätsbekämpfung sind größer und dynamischer als je zuvor. Und wir als Bundes- und Länderbehörden der deutschen Sicherheitsarchitektur können diese nur gemeinsam erfolgreich bewältigen. Deshalb ist es gut, dass wir Sie als erfahrenen und leistungsstarken Partner an unserer Seite wissen.

Auf die nächsten 75 Jahre! Im Namen aller Mitarbeitenden des Bundeskriminalamtes: Alles Gute zum Geburtstag, liebes Landeskriminalamt Niedersachsen!

Holger Münch
Präsident Bundeskriminalamt



75 Jahre LKA Niedersachsen bieten reichlich Grund zur Freude und auch zum Feiern, denn diese 75 Jahre bedeuten eine bewegte und erfolgreiche Vergangenheit. Nicht ganz so lange, aber immerhin auch schon 60 Jahre, gibt es die Arbeitsgrundlage der Personalräte, das Niedersächsische Personalvertretungsgesetz. Als das LKA Niedersachsen gegründet wurde, bestand die gesamte Behörde aus kaum mehr Kolleginnen und Kollegen, die jetzt die Anzahl der Mitglieder unseres Personalrats ausmacht. Daran lässt sich absehen, welche Entwicklungen es gegeben hat.

Die vergangenen 75 Jahre hatten ihre Highlights und Erfolge in der Kriminalitätsbekämpfung. Ich selber kann mittlerweile als Zeitzeuge auf mehr als 20 Jahre Geschichte des LKA Niedersachsen zurückblicken. Das Ausmaß und die Wucht der polizeilichen Lagen und Ereignisse seit 2001 sind bemerkenswert und stellten die Organisation immer wieder vor neue, bis dahin so nicht erlebte Herausforderungen. Das trifft aktuell zusammen mit einer ständig wachsenden Geschwindigkeit der Informationsverdichtung und Digitalisierung der Gesellschaft und damit natürlich auch des Kriminalitätsgeschehens.

Aktuell befinden wir uns wieder in einem Evolutionsprozess, hin zu einer moderneren und den Herausforderungen noch besser gewappneten Zentralstelle der Kriminalitätsbekämpfung in Niedersachsen. Der Personalrat ist in diesen Prozess der Weiterentwicklung eingebunden und kann so die Belange der Kolleginnen und Kollegen direkt einbringen.

Ich freue mich im Jubiläumsjahr hier im LKA Niedersachsen arbeiten zu können und bin zuversichtlich, dass wir auch weiterhin den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Sicherheit bieten werden.

Lutz Giersemehl

Vorsitzender des Personalrats
Landeskriminalamt Niedersachsen

1946

DIE FRÜHEN JAHRE

1965

1970

1975

1980

Findungs- und Wiederaufbauphase¹

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt auch in Niedersachsen eine Phase, die geprägt ist von einem Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung. Als die heutige Landeshauptstadt am 10. April 1945 durch amerikanische Truppen besetzt wird, finden diese eine Stadt im Chaos vor.

Niedersachsen wird anschließend zur britischen Besatzungszone erklärt. Durch die britische Militärregierung stand die Reorganisation der Kriminalpolizeiamter damit am Anfang einer mehrere Jahre andauernden Findungs- und Wiederaufbauphase.

Nach zähen Auseinandersetzungen hinsichtlich einer möglichen dezentralen Organisation oder aber einer zentralen Struktur nach Weimarer Vorbild, benennt die „Technical Instruction No. 2 - The Reorganization of the German Kriminalpolizei in the British Zone“ vier regionale Zentren (Regional Records Bureau) der Polizei in der britischen Zone: Hamburg, Münster, Düsseldorf und Hannover.

Jedes dieser Büros stand unter der Leitung eines „Senior Public Safety Officer“ sowie eines rangälteren Kriminalpolizeibeamten und sollte eine regionale Verbrecherkartei führen. Das übergeordnete Büro in Hamburg, welches als Vorläufer eines Bundeskriminalamtes für die britische Zone anzusehen war, führte eine zusammenfassende Zonenkartei.

Als Teil der regionalen Büros sollten Abteilungen für die wissenschaftliche und fachliche Untersuchung von Spuren errichtet werden, die sämtlichen Polizeidienststellen in ihrem Zuständigkeitsgebiet zur Verfügung standen. Organisation, Ausrüstung und Aufgaben der neuen Abteilungen entsprachen den früheren kriminaltechnischen Untersuchungsstellen. Weiterhin veröffentlichten die regionalen Büros polizeiliche Meldeblätter und Fahndungshinweise.

Regional Records Bureau²

Zum 1. Januar 1946 entstand in Hannover ein Regional Records Bureau (zu Deutsch: Kriminalpolizei-Zentrale) als früher Vorläufer eines Landes-kriminalamtes. Diese Zentrale wurde zunächst mit vier Beamten besetzt und hatte weder Weisungsbefugnisse noch exekutive Aufgaben.

Die Einrichtung der Behörde wurde bereits am 2. Januar 1946 vom damaligen Leiter Alfred Hager im „Polizei-Meldeblatt für die Region Hannover“ bekannt gegeben. Hager war zuvor auch für den Wiederaufbau der Kriminaldirektion Hannover verantwortlich. Zu diesem Zeitpunkt war die Kriminalpolizei-Zentrale noch im Polizeipräsidium untergebracht, sie erhielt aber bereits am 17. Januar des gleichen Jahres die Genehmigung für einen Umzug in eine Dienststelle in der Prinzenstraße 8 (später Prinzenstraße Hausnummer 21) und wurde somit auch örtlich von der hannoverschen Kriminalpolizei getrennt.

Zum Stichtag 1. Februar 1946 hatte das Regional Records Bureau, nach einer kurzfristigen Personalaufstockung auf 32 Personen, den Dienst im neuen Gebäude aufgenommen.

Es diente zunächst als Erkennungsdienst, Nachrichtensammelstelle mit Aktenverwaltung, Kriminalarchiv, Lichtbildstelle sowie als erster Ansprechpartner für kriminaltechnische Untersuchungen. Die Villa war zu dieser Zeit von einer Versicherungsgesellschaft angemietet, beherbergte noch andere Behörden (so z. B. die Wasserschutzpolizei) und wurde insbesondere wegen eines vorhandenen Fernkabels und der Fernschreibanlage ausgewählt. Dieses war u. a. für die Nachrichtensammelstelle als unerlässlich anzusehen.

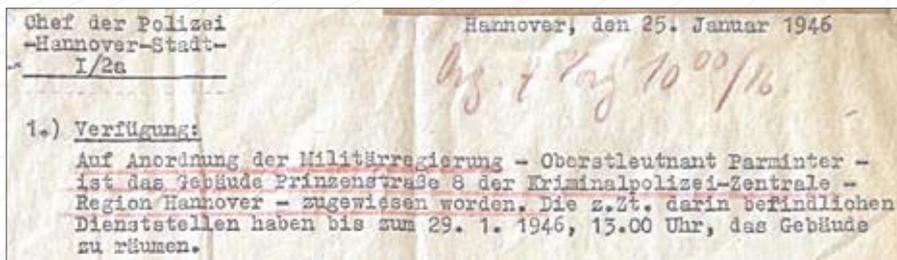
Das Gebäude befand sich in einem renovierungsbedürftigen Zustand. Neben defekten Heizungen, undichten Fenstern und porösen Gasleitungen waren auch Wände, Fußböden und das Dach von maroder Beschaffenheit. Diese Missstände spiegelten sich in einer Vielzahl von Handwerker-aufträgen wider.

Weiterhin fehlte es auch an erfahrenen Kriminalbeamten. Dieser Umstand, der aus einem Rechenschaftsbericht des LKPA Nds. hervorgeht, war auf die Kriegs- und Nachkriegsereignisse zurückzuführen. Hinzu kam, dass es an Fachliteratur für die Ausbildung neuer Kriminalbeamter mangelte.

Mangel an Fachkräften & Ausrüstung³



Der erste Laborbereich im Regional Records Bureau



Räumungsverfügung für die Prinzenstraße 8

In vielen Fachbereichen des noch jungen Regional Records Bureau herrschte ein Mangel an Fachkräften und Ausrüstung. Die Thematik der Wiederbewaffnung bzw. der Mangel an Schusswaffen wurde zu einem jahrelangen Begleitthema des Aufbaus.

So mussten nach der Einrichtung der Kriminalpolizei-Zentrale zunächst zehn Pistolen der Kriminalpolizei des Stadtkreises Hannover ausgeliehen werden, um eine einsatzfähige Behörde abzubilden.

Die nach dem Krieg herrschende Armut trieb die Kriminalitätszahlen, insbesondere bei den Diebstahlsdelikten, in die Höhe. Der Bedarf an Spezialisten für Daktyloskopie, also die Sicherung, Auswertung und Identifizierung von Fingerabdrücken, war somit hoch.

In einem Schriftwechsel aus dem Jahre 1946 zwischen dem damaligen Kriminalpolizeiamt Hannover sowie Vertretern der britischen Besatzungsmacht wird daher die Durchführung eines Lehrgangs zur „Ausbildung von deutschem Fingerabdruckpersonal“ vorangetrieben. Es seien vor allem junge Polizisten anzuwerben, die bereit sind, die gesamte Dienstzeit in diesem Arbeitsfeld zu verbringen.

Zum 1. August 1952 wurde eine „Zehnfingerabdrucksammlung“ eingerichtet. Bis zum Jahresende wurden 1.668 Fingerabdrücke registriert.



Landesweite Auslobung von Belohnungen bei Kapitalverbrechen oder unbekanntem Toten

1946



Alfred Hager
 Chef des Regional Records Bureau Hannover
 (01.01.1946 - 30.09.1947)



Februar 1946 | Erster Hauptsitz in der Prinzenstraße 8. Hier noch mit der Beschriftung der bisherigen Mietgesellschaft. Zu Beginn mit 4, zum Ende des Jahres mit 32 Mitarbeitenden.



Herr Dollinger & Kriminalpolizeimeister Dreger. Für jedes Büro war eine Schreibmaschine vorgesehen.



Nach Ende des 2. Weltkrieges waren auch die Ersatzteile knapp. Unfallfahrzeuge wurden für Instandsetzungen intakter Dienstfahrzeuge ausgeschlachtet.

1946



Herr Köppel und Frau Müller an der Schnell-Schreibmaschine der Firma Torpedo



Herr Rütth aus der Poststelle und Herr König bei der Verladung von Postsendungen



Sachbearbeiter für Kraftfahrzeuge: Die Herren Planer und König



Kriminalpolizeimeister Kohl und Kriminalpolizeioberinspektor Huelke nehmen Tatortspuren in der Kriminalfotografie auf



Kriminalpolizeioberinspektor Huelke - Im Hintergrund diverse Formate von Projektionen und ein Mikroskop zur Untersuchung von Schusswaffenspuren

1947

Das Landeskriminalpolizeiamt Niedersachsen⁵

Im Jahre 1947 wurden alle Regional Records Bureaus als Landeskriminalpolizeiamter den jeweiligen Innenministerien der Länder unterstellt und somit von deutschen Trägern übernommen.

Das Landeskriminalpolizeiamt Niedersachsen (LKPA Nds.) erhielt seine neue Bezeichnung am 28. März 1947. Hinzu kamen nun Aufgaben wie die Unterstützung der Polizeigebiete in der praktischen Ermittlung von Falschgeld- und Rauschgiftsachen, die Herausgabe des Polizei-Meldeblattes, die Mitwirkung an kriminalpolitischen Fragen und die Einschaltung bei der Bearbeitung besonders wichtiger oder umfangreicher Kriminalfälle mit übergebietlicher Bedeutung, falls solches von den Polizeigebieten erwünscht war.

Die Kriminalpolizei in Niedersachsen gliederte sich in das LKPA Nds. und acht weitere Kriminalpolizeistellen (KPSt), welche man auf die Verwaltungsbezirke in Niedersachsen verteilte.



Blickrichtung Aegidientorplatz | Das LKPA Niedersachsen in der Prinzenstraße 8



Kriminalpolizeimeister Kohl beim Beschuss einer Faustfeuerwaffe im Raum für Kriminalfotografie

Durchsuchungsprotokolle und Dienstfahräder⁴

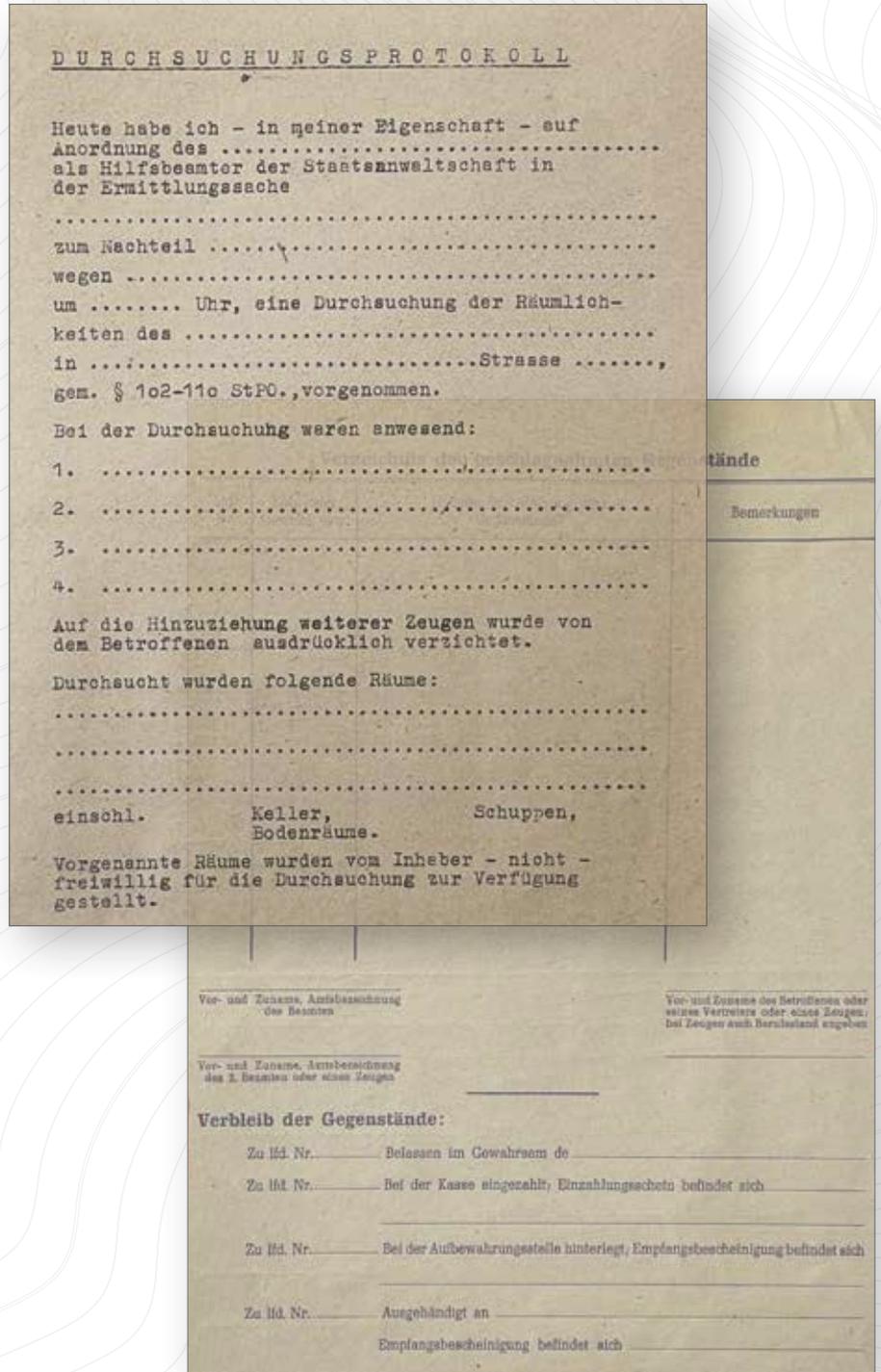
Im Interesse einer ordnungsgemäßen kriminalpolizeilichen Durchsuchung hielt es das LKPA Niedersachsen im Juni 1947 für erforderlich, ein Formular eines Durchsuchungsprotokolls zu erstellen und niedersachsenweit einzuführen.

Die bisherige Handhabung eines formlosen Nachweises der Durchsuchung führte erfahrungsgemäß oftmals dazu, dass überhaupt keine aktenkundigen Notizen polizeilicher Durchsuchungsmaßnahmen vorzufinden waren.

Mit Erlass des Nds. Innenministeriums vom 5. Dezember 1947 wurden alle Polizeibehörden Niedersachsens über die Bereitstellung von Bezugsmarken für Dienstfahräder informiert.

Das LKPA Niedersachsen erhielt vier Marken und somit auch vier Räder. Die Bezugsmarken wurden mit dem besonderen Hinweis auf stabile Markenräder an die Behörden zur Selbstbeschaffung ausgeteilt.

Im Vergleich zum LKPA Niedersachsen erhielt der Polizeibezirk Braunschweig insgesamt 52 Bezugsmarken.



1950

PRAEVENTION

Entstehungsgeschichte der Präventionsarbeit

Das noch junge Landeskriminalpolizeiamt erstellte im Jahre 1950 erste Richtlinien für die Aufgaben kriminalpolizeilicher Beratungsstellen: Die Geburtsstunde der Kriminalprävention! In den Folgejahren wurden diese dann bei den Polizeibehörden eingerichtet.

Damals wie heute: Kriminalprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie umfasst die Gesamtheit aller staatlichen und privaten Programme und Maßnahmen, die Kriminalität als gesellschaftliches Ereignis verhüten, mindern oder in ihren Folgen gering halten sollen.

Dem LKPA Nds. kommt in der Präventionsarbeit eine wichtige Funktion zu: Aufgrund der polizeilichen Aufgabenzuweisung werden Polizeibeamtinnen und -beamte, ob dienstlich oder privat, als Fachleute für Sicherheit angesehen, angesprochen und zu Räte gezogen.

Die Entwicklung der Kriminalität in der Nachkriegszeit lässt sich an den Themen ablesen, die in der Prävention fokussiert wurden. Die Publikationen dieses Bereiches zeigen nicht nur den Zeitgeschmack der verschiedenen Epochen, sondern legen auch Zeugnis darüber ab, wie man in diesen Jahren den Gedanken der vorbeugenden Kriminalitätsbekämpfung umsetzte.



1971



1960

1960

1965

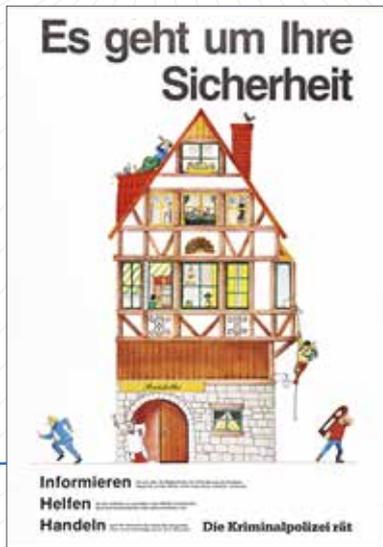
1970

1975

1980

1975





1989



1999



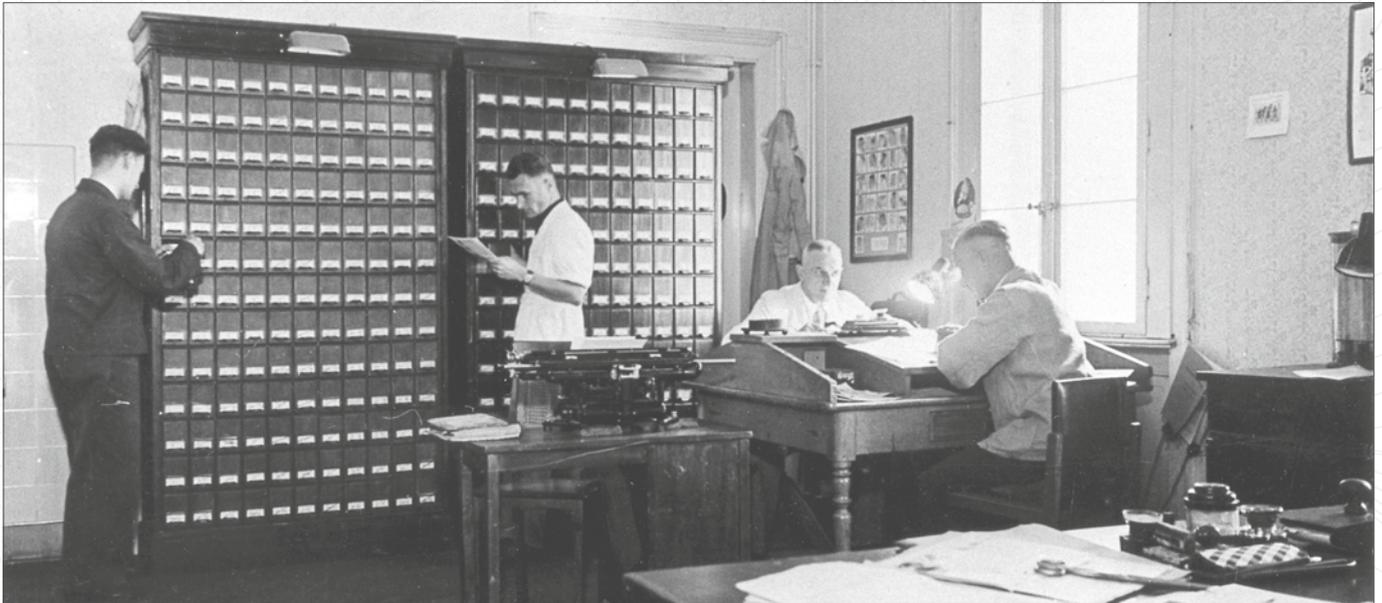
2005



2006



1950



Einblick in die Akten- und Fingerspurenammlung

Zahlen, Daten, Fakten | Die Polizeiliche Kriminalstatistik

Während eine bundesweite Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erstmalig im Jahre 1953 herausgegeben wurde, arbeitete man im LKPA Niedersachsen vermutlich schon in früheren Jahren an der ersten Jahresstatistik. Eine konkrete Schriftlage ist hierzu mindestens aus dem Jahre 1950 ersichtlich: Der „Rechenschaftsbericht des LKPA Niedersachsen“ stellte in diesem Jahr die Arbeit der „Landeszentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften“ dar.

Aufgrund von „Schmutz und Schund“ wurden immerhin 16 von 26 Schriften als „unzüchtig“ klassifiziert.

Mit Umstellung auf erste EDV-Anwendungen im Jahre 1973 begann die Ära der berühmten grünen Bögen, die im Fachjargon liebevoll „KP31a“ genannt wurden. Erst im Jahre 2005 wurden leistungsfähigere Auswertesysteme eingeführt, die in ständig weiterentwickelter Form noch heute eingesetzt werden.



Kriminalpolizeiwachtmeister Dieselmann und Herr Klodt - Im Hintergrund die Kriminalstatistik 1946 / 1947

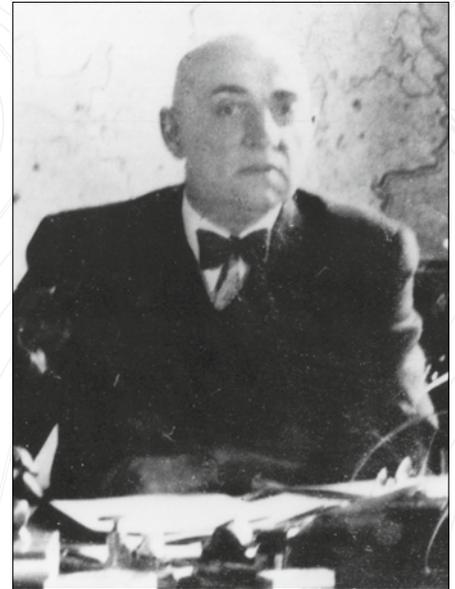
Erste Tagung der AG Kripo

Zweimal jährlich treffen sich die Leitungen der Landeskriminalämter an wechselnden Orten in Deutschland und stimmen sich untereinander in Angelegenheiten der Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in der Kriminalitätsbekämpfung ab. Inhaltliche Schwerpunkte sind Fragen der operativen Bekämpfung konkreter Kriminalitätsphänomene, die einer nationalen und internationalen Koordination bedürfen.

Die erste Besprechung in diesem Format fand am 5. September 1950 in Bonn statt. Mit Einrichtung des Bundeskriminalamtes im nachfolgenden Jahr übernahm dessen Präsident den Vorsitz dieses Zusammenkommens und die Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Landeskriminalämter mit dem Bundeskriminalamt“ (kurz: AG Kripo) wurde geschaffen.

Ihre Existenz verdankt die Arbeitsgemeinschaft der föderalen Staatenstruktur und den daraus resultierenden landesspezifischen Unterschieden hinsichtlich Rechtsgrundlagen, Befugnissen und Organisationsformen. In der Gremienstruktur ist die AG Kripo Bestandteil des Facharbeitskreises II (Innere Sicherheit) der Innenministerkonferenz. Spezifischere Kommissionen (u. a. Staatsschutz oder Organisierte Kriminalität) werden von ihr abgeleitet.

2021 wird die 189. Tagung der AG Kripo durch das LKA Sachsen-Anhalt in Freyburg ausgerichtet.



Friedrich Peter
Leiter des Landeskriminalpolizeiamtes
(30.05.1950 - 16.09.1950)

<u>KURZPROTOKOLL</u>	
<u>Besprechung am 5. September 1950</u>	
<i>(anlässlich der Sitzung in Bonn)</i>	
<u>Anwesenheitsliste</u>	
Baden	St.A. Haas
Bayern	Reg.Dir. Dr. Böhme Antm. Pöschl
Berlin	Krim.Komm. Schuchardt
Bremen	Krim.Dir. Siebke
Hamburg	Pol.Antschef (K) Breuer
Hessen	Reg.Dir. Pforr Krim.Rat Riesling
Niedersachsen	Min.Rat Dr. Masur Krim.Pol.Ob.Rat Peter
Nordrhein-Westfalen	Reg.Rat Dr. Kühle Krim.Rat Döhle
Rheinland-Pfalz	Krim.Dir. Dingermann Gend.Antm. Friedrich
Schleswig-Holstein	Krim.Pol.Rat Hannig
Württemberg-Baden	Ob.Reg.u.Ob.Krim.Rat Boxler Krim.Rat Oster
Württ.-Hohenzollern	Krim.Rat Fügell
Kriminalpolizeiamt f.d.Britische Zone	Pol.Antschef (K) Voss Krim.Pol.Ob.Insp. Holle
Bundesministerium des Innern	Min.Direktor Egidii Ob.Vers.Ger.R. Dr. Hagemann Krim.Komm. Dickopf

Anwesenheitsliste der ersten AG Kripo im Jahre 1950



Wilhelm Gansweidt
Leiter des Landeskriminalpolizeiamtes
(11.10.1950 - 31.01.1953)

Landeszentralbehörde der Verbrechensbekämpfung⁶

Mit Runderlass des Innenministeriums vom 18. April 1951 wurde das LKPA Nds. gegenüber anderen Polizeibehörden weisungsbefugt und erhielt als Landeszentralbehörde für die Verbrechensbekämpfung weitere Aufgaben.

In den darauffolgenden Jahren wurden vor allem staatschutzpolizeiliche Aufgabenstellungen integriert, welche die Alliierten zunächst gänzlich ausgesetzt hatten. Weiterhin richtete der Runderlass die Kriminalpolizei als eigenständige Sparte ein. Neben dem LKPA Niedersachsen existierten zu dieser Zeit niedersachsenweit 67 weitere Dienststellen der Kriminalpolizei.

B. Übernahme der Ermittlungen durch das Landeskriminalpolizeiamt bei schwierigen Straftaten.

Auf Grund der unter I.A. angeführten Erlasse beteiligt sich das Landeskriminalpolizeiamt an der Bearbeitung von Straftaten, deren Bedeutung oder Tatbegehung über den Bereich einer Landeskriminalpolizeistelle hinausgeht, und übernimmt die zentrale Bearbeitung wichtiger Fälle; das Gleiche gilt, wenn das Landeskriminalpolizeiamt auf Grund seiner Auswertung des kriminalpolizeilichen Meldedienstes Fälle aufgreift oder wenn es unaufgeklärt gebliebene Fälle aufgreift. Das Landeskriminalpolizeiamt wird weiter auch auf Ersuchen von Justizbehörden tätig, falls eine zentrale Bearbeitung angebracht erscheint. Für derartige Anforderungen stellt das Landeskriminalpolizeiamt Beamte zur Verfügung, die auf den verschiedenen kriminalpolizeilichen Gebieten besondere Erfahrungen besitzen und die daher mit Erfolg bei besonders schwierigen Delikten eingesetzt werden können.

Auszug des Merkblatts über die Aufgaben und Einrichtungen des LKPA Niedersachsen

Tangojüngling von Halacz

Der Kriminalfall Halacz sorgte im November 1951 für besonderes Aufsehen. An seinem 22. Geburtstag verübte der in der Nähe von Nienburg wohnhafte Erich von Halacz drei Sprengstoffanschläge, bei denen zwei Sprengsätze explodierten und mehrere Personen in den Tod rissen oder zum Teil schwer verletzten. Die Sprengstoffpakete wurden durch von Halacz mit der Post an das Redaktionsgebäude der „Bremer Nachrichten“ in Bremen und an eine Marmeladenfabrik versandt. Letzteres Paket explodierte allerdings bereits im Postamt Eystrup. Ein weiteres mit Sprengstoff gefülltes Paket wurde an einen Verdener Kraftfutterwerkbesitzer verschickt. Dieser Sprengsatz versagte glücklicherweise.

Das damals noch junge Landeskriminalpolizeiamt musste sich mit diesem Fall der ersten großen Bewährungsprobe stellen und beweisen, dass die Organisation der Bearbeitung eines solch überregionalen Falles gewachsen war.



Ausstellung zum Paketbombenattentäter im Polizeimuseum Niedersachsen

In diesem Zuge wurde die erste länderübergreifende Sonderkommission der Nachkriegszeit gegründet, in welcher die Polizei Bremen und die Polizei Niedersachsen vereint ermittelten. Die 60-köpfige Sonderkommission „S“ („S“ für Sprengstoff) leitete eine bis dahin beispiellose Großfahndung ein, die Grenzen der Bundesrepublik wurden für mehrere Tage geschlossen und Steckbriefe mit der Täterbeschreibung pflasterten die Gehwege. Eine Belohnung von 10.000 Mark sollte die Bevölkerung zu Fahndungshinweisen motivieren.

Der „Tangojüngling“, wie der Sprengstoff-Attentäter in einer Täterbeschreibung aufgrund seiner wiegenden Gangart genannt wurde, hatte sich vor der Aufgabe der Pakete telefonisch davon überzeugt, dass die Adressaten am entsprechenden Tag auch anwesend sein würden. Daraufhin erstellte er mit seiner Schreibmaschine die Adressaufkleber.

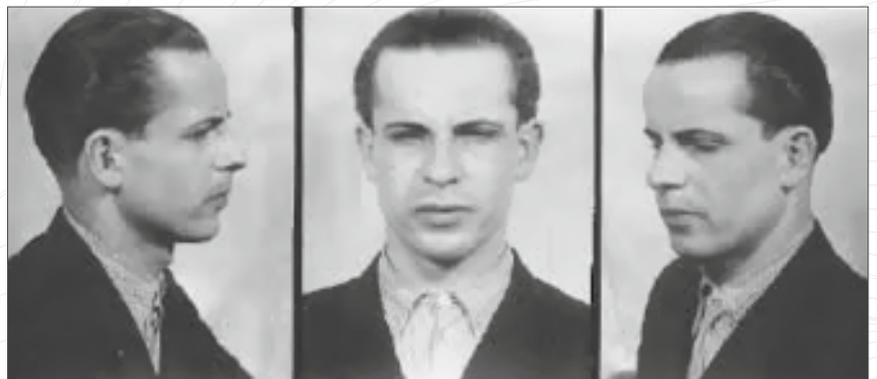
Durch eine kriminaltechnische Untersuchung im LKPA Niedersachsen konnten auf dem Aufkleber des nicht explodierten Päckchens ganz bestimmte Merkmale festgestellt werden, die mit der Schreibmaschine des von Halacz übereinstimmten. Der zuvor durch die Täterbeschreibung in den Fokus geratene „Tangojüngling“ konnte durch diesen Umstand der Tat zugeordnet werden und gab in seiner Vernehmung ein Geständnis ab.

Er habe die Bomben gebaut und an wohlhabende Leute geschickt, um deren Angehörige hinterher erpressen zu können. Er wollte ihnen drohen, sie auch in die Luft zu sprengen, wenn sie ihm nicht 5.000 Mark zahlen würden. Das Geld sollte als Startkapital für einen Schallplattenverleih dienen.

Das LKPA Niedersachsen hatte damit die Bewährungsprobe gemeistert und schöpfte daraus das nötige Selbstvertrauen, um sich der zukünftigen Verbrechensbekämpfung zu stellen. Der Fall des Paketbombenattentäters wurde 2006 als Dokumentation unter dem Titel „Post vom Tangojüngling“ verfilmt.



Presseartikel zum Sprengstoffattentäter (Foto: Nds. Landesarchiv)



Fahndung nach dem Tangojüngling (Foto: Polizeiakademie Niedersachsen)

Zentralisierung & Spezialisierung

Mit Gründung des Bundeskriminalamtes und der Einführung des BKA-Gesetzes am 8. März 1951 forderten die leitenden Beamten des LKPA Nds., dass „mit dem Gesetz [...] eine Plattform geschaffen [ist], von der alle weiteren Bestrebungen der Kriminalpolizei auszugehen haben.“

So verpflichtete das BKA-Gesetz alle Länder, Dienststellen zu errichten, um die Zusammenarbeit des Bundes und der Länder zu sichern. Unter diesem Lichte wurde eine Aufgliederung der Fachgebiete sowie die Neugründung von acht weiteren Zentralstellen im LKPA vorgenommen.

Mit einem Erlass des Nds. Innenministers vom 28. April 1952 wurden zudem Landeskriminalpolizeistellen in jedem Regierungs- und Verwaltungsbezirk eingerichtet, deren Gesamtsteuerung dem LKPA übertragen wurde.

Zusammenfassend lässt sich die Reorganisation der Kriminalpolizei zu dieser Zeit mit zwei Begriffen umreißen: Zentralisierung und Spezialisierung. Da mit dieser Entwicklung auch an das System der preußischen Organisationsstruktur angeknüpft wurde, ging sie zudem als Restauration in die Polizeigeschichte ein.



Kriminalfotografie und Fotolabor - Herr Sander im Einsatz



Für die richtige Ausleuchtung musste Herr Sander kreativ werden

Banknotenfälscher Peglow

Im Jahr 1952 wurde im Landeskriminalpolizeiamt eine Sonderkommission gegründet, die auf die Spur eines geheimnisvollen Geldfälschers angesetzt wurde.

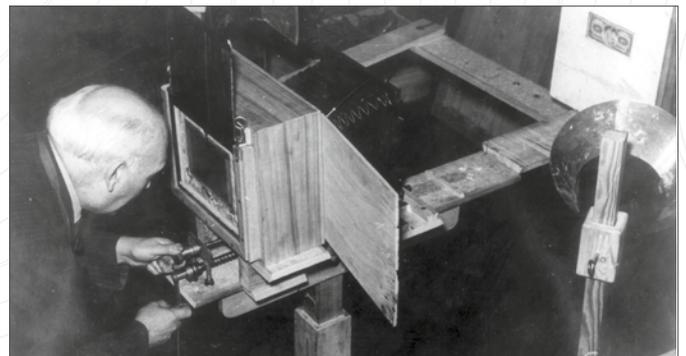
Der aus Hameln stammende Mechaniker, Kunstmaler und Gebrauchsgrafiker Karl Peglow war stets korrekt gekleidet, beherrschte gepflegte Umgangsformen und wurde als Gentleman beschrieben, der seiner Frau jedes Mal einen Strauß Blumen nach Hause brachte. Außer Haus verstand er es allerdings in Perfektion und mit künstlerischer Hingabe Falschgeld herzustellen, das selbst bei Banken und Sparkassen nur schwerlich als solches erkannt wurde.

Unter seinem Ruf als größter Banknotenfälscher der damaligen Zeit, stellte er mit seinen Komplizen Banknoten zu 10 und 20 DM her, die unter allen im Zahlungsverkehr angehaltenen Exemplaren einen Gesamtwert von ca. 50.000 DM ergaben. Hinsichtlich der technischen Fertigung war Peglow ein Experte auf den Gebieten der Herstellung von Dünndruckpapier und dem Schnelldruckpressverfahren. Das Fälschen von Untergrundmustern (also den Guillochen) sowie den Seriennummern auf Banknoten stellten für ihn keine großen Herausforderungen dar.

Die Ermittlungstätigkeiten dauerten dreieinhalb Jahre und mündeten in einer spektakulären Festnahme des Herrn Peglow, als dieser gerade dabei war erstklassige 50 DM-Scheine

herzustellen. Die in Hameln sichergestellten Gerätschaften und Materialien für seine Produktion wurden zum LKPA nach Hannover transportiert, um hier „seine Fälscherwerkstatt“ wieder aufzubauen.

In der nachfolgenden Vernehmung zeigte Peglow sich geständig und führte in seiner Werkstatt bereitwillig den Beamtinnen und Beamten bei laufender Kamera vor, wie er seine Fälschungen hergestellt hatte. Dieses lehrreiche Filmmaterial wurde über das LKPA Niedersachsen der Landespolizei zur Verfügung gestellt. Durch diesen Fall rückte die Landeszentrale zur Falschgeldbekämpfung im LKPA Niedersachsen ins Rampenlicht und hatte einen vorzeigbaren Erfolg zu verzeichnen.



Hier entsteht eine exakte Kopie eines Geldscheines



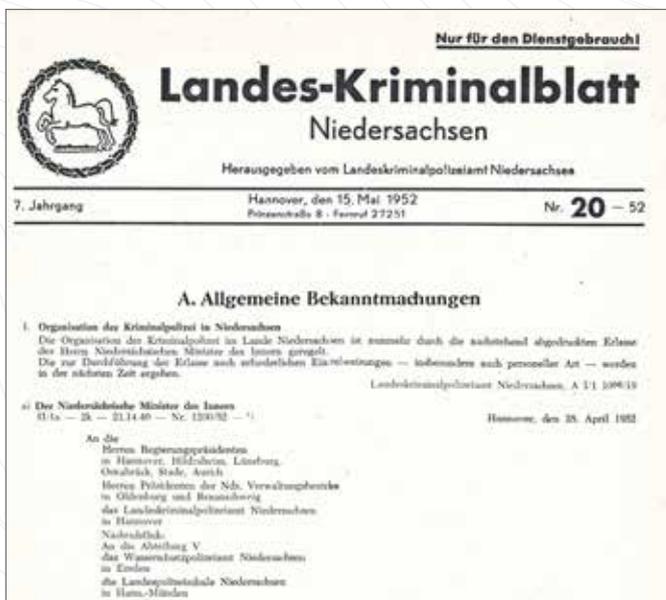
Peglow berät einen Kriminalassistenten des LKPA Nds.



Der Falschgeldexperte an seiner selbstgebauten Walze

1952

Von der Nachrichtenzpolizei zum Polizeilichen Staatsschutz



Das Landes-Kriminalblatt informierte u. a. über Bekanntmachungen und Fahndungen

Den wieder eingerichteten Polizeien in Deutschland wurde die Wahrnehmung von politisch-polizeilichen Aufgaben durch den Alliierten Kontrollrat zunächst untersagt, da dieser Tätigkeitsbereich zur Zeit des Nationalsozialismus missbraucht worden war. Gleichwohl wurde bei der Polizeidirektion Hannover am 10. April 1945 eine politische Polizei ins Leben gerufen, die sich vor allem mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit im nationalsozialistischen Deutschland beschäftigte.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland sowie des Landes Niedersachsen, richtete man mit Erlass vom 12. März 1952 die Nachrichtenzpolizei in Niedersachsen als eigenständige Polizeisparte der nicht uniformierten Polizei ein.

Um 1960 gehörten ihr rund 240 Kriminalbeamte, 44 Angestellte und 8 Lohnempfänger an. Ihre Gründung fiel in die Zeit des aufziehenden „Kalten Krieges“. Zu ihren Aufgaben gehörten u. a. Ermittlungen bei Verstößen gegen

einschlägige Strafbestimmungen (Staatsschutzdelikte wie Friedensverrat, Hochverrat, Landesverrat), Maßnahmen der Gefahrenabwehr und Verwaltungsmaßnahmen bei Vereinsverboten sowie informatorische Berichterstattungen über extreme politische Bestrebungen.

Als auslösendes Ereignis zur Schaffung der Nachrichtenzpolizei in Niedersachsen können die internationalen Weltfestspiele der Jugend und Studenten im Juli 1951 in Ostberlin angesehen werden.

Auch in der Bundesrepublik hatte die „Freie Deutsche Jugend“ (FDJ) zur Teilnahme aufgerufen. Sie war kurz zuvor von der Bundesregierung als verfassungswidrige Organisation verboten worden. Bundesbehörden hinderten tausende teilnahmewilliger Jugendliche an der Ausreise, wofür in Niedersachsen rund 10.000 Polizeibeamte in Alarmbereitschaft versetzt wurden.

Als Zentralstelle der Nachrichtenzpolizei in Niedersachsen wurde mit Erlass vom 6. März 1954 die Landesnachrichtenzstelle beim LKPA Nds. eingerichtet. Sie wurde als eigenständige Abteilung D eingegliedert, womit die klare Trennung zwischen Kriminal- und Nachrichtenzpolizei beibehalten werden sollte. Ihre Aufgaben bestanden insbesondere in der Zusammenarbeit mit Bundesbehörden, der Ausbildung von Angehörigen der Nachrichtenzpolizei sowie der Durchführung von Begleitschutz-, Sicherungs- und Observationsaufgaben.

Bei der Umorganisation der niedersächsischen Polizei mit Erlass vom 22. Mai 1974 wurde die angegliederte Landesnachrichtenzstelle in das LKPA integriert. Aus der Abteilung D wurde die Abteilung 6, wobei sich die Tätigkeiten und Aufgaben dadurch nicht wesentlich veränderten. Die Mitarbeiter wechselten automatisch von der aufgelösten Nachrichtenzpolizei in die Kriminalpolizei. Von da an firmierte die kriminalpolizeiliche Nachrichten- und Auswertungsstelle unter dem neuen Begriff Polizeilicher Staatsschutz. Mit der Polizeireform von 1994 wurde die Abteilung 6 schließlich zur heutigen Abteilung 4.

Weibliche Kriminalpolizei in Niedersachsen⁷



1947 | Kriminalbeamtinnen auf einem Lehrgang in Hann. Münden (Foto: Bettina Blum)

Die geschichtliche Entwicklung von Frauen bei der deutschen Polizei lässt sich bis zum Jahr 1903 zurückverfolgen. Zunächst als Fürsorgerinnen, um die männliche Polizei bei der Wahrnehmung von Aufgaben im Zusammenhang mit Jugendlichen und Frauen zu unterstützen bzw. zu ergänzen, später als eigenständige Frauenwohlfahrtspolizei.

Die empathische Herangehensweise etablierte sich schnell und so wurden im britisch besetzten Köln des Jahres 1923 die ersten Frauen offiziell bei der Polizei integriert.

Zu Zeiten des Nationalsozialismus sah das „preußische Modell“ die Einrichtung der Weiblichen Kriminalpolizei (WKP) als eigenständige Sparte unter weiblicher Leitung vor.

Die Frauen waren u. a. für gefährdete Mädchen und junge Frauen, für den Kinderschutz, die Bearbeitung der

Kinderkriminalität sowie für Vernehmungen von Frauen, Mädchen und Kindern im Zusammenhang mit Sexualdelikten zuständig. Für die Einstellung erforderte man eine höhere Schulbildung sowie eine soziale Ausbildung.

Nach 1945 erfolgten innerhalb der britischen Besatzungszone einige Reformen der WKP. Die Aufgaben wurden erweitert und bei den Diensträngen sowie beim Gehalt orientierte man sich nun stärker an den Männern. Mit Inkrafttreten eines Erlasses des Niedersächsischen Innenministeriums zum 1. Januar 1953 wurde die Organisation und Einrichtung der WKP in den niedersächsischen Kriminalpolizeistellen - und somit auch im LKPA Nds. - geregelt.

Ende der 70er Jahre wurde die WKP aufgelöst. Die weiblichen Polizeibeamtinnen wurden in die allgemeine Kriminalpolizei integriert.



1926 | Deutsche Uniformen auf der Internationalen Polizeiausstellung in Berlin (Foto: Bundesarchiv)

1953

„Steuerung des Zufalls“

75 LANDESKRIMINALAMT
NIEDERSACHSEN



Interview mit Herbert Kunkel

Die Hühnertagungen. Der Titel mag zunächst keinen ernsthaften Bezug vermuten, doch die in den 50er Jahren etablierte Zusammenkunft von Einbruchssachbearbeitern ist in ihrer Wirkung durchaus ernst zu nehmen. Der Ruheständler Herbert Kunkel leitete zwischen 1981 und 1987 zwölf dieser Tagungen und erinnert sich gern an eine ereignisreiche Zeit.

Der heute 82-jährige Kriminaldirektor a. D. war knapp 18 Jahre im Landeskriminalamt Niedersachsen aktiv und durchlief bis zum 31.12.1999 diverse Stationen: Dezernat 11.2 (Statistik), Teamleitung im Lage- und Informationszentrum (D21 - D22), Ausbildung Höherer Dienst in Hilstrup und eine Lehrtätigkeit in Hann. Münden, Dezernatsleitung der Dezernate 31 (Ermittlungen) sowie 21 (Auswertungen). Darauf folgte eine Umsetzung in die Ausbildungsstätte des Landeskriminalpolizeiamtes, wo er u. a. für die Führungskräfte-seminare verantwortlich war. Weitere Verwendungen in der Bezirksregierung schlossen sich an.

Herbert Kunkel blickt mit Freude auf alle seine beruflichen Stationen zurück. Bei all den vielschichtigen beruflichen Erfahrungen habe sein Herz immer für das Landeskriminalamt Niedersachsen geschlagen.

Herr Kunkel, Sie blicken heute auf eine ereignisreiche Karriere bei der Polizei Niedersachsen zurück.

War es schon immer ihr Wunsch Polizist zu werden?

Als junger Mann wollte ich auf keinen Fall hinter dem Schreibtisch landen. Mein erster Gedanke: „Ich werde Förster!“. Das ging aber nicht, da mich meine Mutter finanziell nicht unterstützen konnte. Daraufhin habe ich mir gedacht, dass ich Journalist werde.

Ich habe dann ein Volontariat bei einem Journalisten und Werbefotografen gemacht. Das war dann aber auch nicht das Wahre und dann kam ich auf die Idee Polizist zu werden.

Mein Onkel war selbst bereits Polizist und ein sehr liebenswerter Mann. Tja, dann habe ich mich halt auch beworben.

Zu Anfang meiner Ausbildung war das alles nicht so prall, da wir eine Infanteristen-Ausbildung durchliefen. MG-Schütze, Handgranatenwerfer und all diese Sachen. Persönlich hatte ich immer einen besonderen Draht zur Zivil- und Kriminalpolizei. In diesem Bereich habe ich dann auch meinen Beruf gefunden. Beruf im wahrsten Sinne des Wortes: Polizist zu sein wurde zu meiner Berufung.

Viele Jahre später stand auch meine Tochter vor der Berufswahl. Als ich sie dann fragte, was sie machen möchte, sagte sie: „Papa, ich möchte zur Polizei.“ Da war ich wahnsinnig stolz, weil mir klar wurde, dass ich ihr gezeigt habe, dass ich einen Beruf habe, der es wert ist. Meine Tochter ist seit vielen Jahren glücklich bei der Polizei. Und einen Polizisten hat sie sogar auch noch geheiratet (lächelt).

Herr Kunkel, Sie haben einige Hühnertagungen organisiert. Wie kam es dazu?

Um die Entstehung der Hühnertagung verstehen zu können, muss ich in der Zeit etwas weiter zurückgehen. 1945 – Kriegsende: Deutschland war zerstört und überflutet von Millionen von Flüchtlingen, nicht nur aus dem deutschen Osten, sondern auch von Fremdarbeitern. Zu essen gab es nichts. Geld war nichts wert. Der Schwarzmarkt blühte. Ich erinnere mich sehr gut daran, wie ich als Kind in dieser Zeit auf die Felder ging um Ähren zu lesen und Kartoffeln zu stoppeln.

Langsam bahnte sich der Wiederaufbau Deutschlands an und ein kleiner Wohlstand entstand, sodass wir jetzt im Jahr 1953 angekommen sind. Ein Jahr in dem sich der Bürger wieder etwas leisten konnte. Die große Mode zu der Zeit: Grillhähnchen. Überall schossen Geschäfte und Restaurants aus dem Boden. An Buden konnte man halbe Hähnchen kau-

fen. Und wie das dann eben so ist, sobald sich wirtschaftliche Trends auftun, gibt es auch Straftäter, die diese für sich ausnutzen. So fanden sich eben Kriminelle, die sich auf den Hühnerdiebstahl konzentriert haben.

Die teilweise gut organisierten Täter schafften es bis zu 8.000 Tiere von Hühnerzuchtbetrieben zu klauen, um diese dann auf dem Schwarzmarkt verkaufen zu können. Diese Diebstähle waren besonders in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen weit verbreitet.



1997 | Herbert Kunkel in Uniform



1987 | Hühnertagung in Aurich - Themenschwerpunkte sind Geldautomatenmanipulationen und Kfz-Entwendungen (Osfriesische Zeitung vom 29.04.1987, Foto: Krumminga)

Was hatte man gegen den Hühnerdiebstahl unternommen?

Die Häufung der Diebstähle führte dazu, dass das LKPA Niedersachsen im Jahre 1953 Kollegen aus Osnabrück, Bielefeld und Detmold einlud. In diesen Städten lagen die Schwerpunkte der Straftaten. Ziel der Zusammenkunft war es sich gegenseitig zu beraten, Erkenntnisse auszutauschen und so letztendlich die Täter greifen zu können. Die Idee kam auf, den Züchtern anzubieten ihre Hühner zu tätowieren, damit dann anhand der individuellen Markierung das Huhn zuzuordnen war. Denn das damalige Problem: Wenn wir Hühner sicherstellten, war es nicht möglich diese einem Züchter zuzuordnen.

Wie würden Sie die Hühnertagung zusammenfassen?

Dies konnte man als eine Steuerung des Zufalls bezeichnen. Da kamen Einbruchsachbearbeiter zusammen und sagten „So einen Fall hatte ich auch!“ oder „Den Modus Operandi kenne ich auch!“. Die Tagung war eine Informationsbörse, die nicht nur zum Erkennen von Tatzusammenhängen diente, sondern auch um Informationen über Taktiken auszutauschen, die der Bekämpfung der Kriminalität dienten. Die Kollegen haben sich darum gerissen, um zu diesen Tagungen zu fahren! Alle Teilnehmer waren immer hochmotiviert und engagiert, das hat mich immer sehr beeindruckt.

Wurde die Hühnertagung nach den Hühnerdiebstählen fortgeführt?

Ende der 50er Jahre wurden keine Hühner mehr gestohlen. Textilien wurden zum Trend und vermehrt wurden diese nun entwendet. Die Kriminalitätsphänomene wechselten und wir stellten uns dementsprechend auf. Kurz darauf hat das Niedersächsische Innenministerium festgelegt, dass an den Hühnertagungen die Leitungen der damaligen Einbruchdezernate teilzunehmen haben. Das war für uns ein großer Fortschritt!

Was war für Sie das Besondere an den Hühnertagungen?

Die lebhaftige Stimmung auf diesen Tagungen wird mir immer in Erinnerung bleiben. Es waren besondere Treffen, aus denen sich immer etwas entwickelte, so z. B. große Sonderkommissionen, die es vorher noch nicht gab. Dieser persönliche Erfahrungsaustausch war zu der Zeit eben etwas ganz Besonderes. Ich hoffe, dass die Tradition der Hühnertagung trotz Pandemie bestehen bleibt!

1953

Hühnertagungen | Eine Tradition lebt weiter!

Mit Fokus auf den Hühnerdiebstahl-Trend der 50er Jahre veranstaltete das LKPA Niedersachsen am 12. November 1953 in Bielefeld erstmalig eine Zusammenkunft von Einbruchssachbearbeitern diverser Kriminalpolizeien. Hier erfolgte ein Austausch zur Entwicklung eines repressiven und präventiven Konzeptes zur Bekämpfung reisender Einbrecher.

So entwickelte man hier z. B. ein präventives Merkblatt für Geflügelhändler und -züchter, welches für eine bessere Identifizierung die Tätowierung von Junghühnern empfahl. Die spätere Bezeichnung dieser Veranstaltung: Hühnertagung.

In den Folgejahren thematisierte man Weideviehdiebstähle, Einbrüche in Textilgeschäfte und Tatbegehungsweisen, wie z. B. die ersten Blitzeinbrüche, LKW-Ladungsdiebstähle sowie Einbrüche mit Diamantkernbohrgeräten und Sauer-

stoffflanzen. Aus den Vorträgen ergaben sich neue Ermittlungsansätze, Täterhinweise und Tatzusammenhänge, welche bundesweit zu Ermittlungserfolgen beigetragen haben.

Oft kopiert, nie erreicht: Es wurde zwar immer wieder versucht die Hühnertagung auch in anderen Bundesländern zu etablieren, z. B. durch die „Sitte-Tagung“ in Hamburg oder vergleichbare Veranstaltungen in Süddeutschland. Alle Versuche scheiterten jedoch. Das Original verbleibt in Niedersachsen.

Die letzte Hühnertagung des LKA Niedersachsen fand im Oktober 2019 in Duderstadt statt. Mit Blick auf sich stets wandelnde Kriminalitätsphänomene wurde auf der mittlerweile 130. Hühnertagung im Rahmen der bandenmäßigen Kfz-Kriminalität u. a. über die Überwindung von Keyless-Go-Systemen in Fahrzeugen berichtet.

Merkblatt für Geflügel-Großhändler und -Züchter.

In den Geflügelzuchtgebieten der Landkreise Olsdeburg, Osnabrück, Detmold und Wiedenbrück wurden in diesem Jahre zahlreiche Stalleinbrüche verübt. Dabei sind erhebliche Mengen Junggeflügel und Küken gestohlen worden.

Um derartigen Diebstählen wirksam begegnen zu können, wird allen Geflügelzüchtern empfohlen, folgende Maßnahmen zu treffen:

- Allgemeine Maßnahmen.**
 - Geeignete Alarmanlagen an den Geflügelställen anbringen.
 - Bei der Beringung des Geflügels Strahlringe verwenden. Aluminiumringe sind unzuverlässig.
 - Hühner, Junghennen und Küken unter den Flügeln, möglichst an der Ansatzstelle am Rumpf, unter Verwendung einer Tätowierungszange und eines Farbstoffes kennzeichnen. Die Zange ist in einschlägigen Geschäften erhältlich.

Es ist zweckmäßig, die Art der Kennzeichnung den örtlichen Polizeidienststellen mitzuteilen.
- Bei Wahrnehmung verdächtiger Personen und Fahrzeuge der nächsten Polizeidienststelle Mitteilung machen.

II. Maßnahmen nach einem Diebstahl.

- Tatort unberührt lassen!
- Nächste Polizeidienststelle sofort benachrichtigen. Dabei Anzahl und Rasse der gestohlenen Tiere angeben.

Hannover, den 22. Dezember 1953

Landeskriminalpolizeiamt Niedersachsen
Hannover, Prinzenstraße 8
gez. Dr. Schulz

HAUPTNER-INSTRUMENTE

Farbstifte
zur schnellen Kennzeichnung von Schalen, Schwänen, Kälbern usw. Der farbige Farbstift befindet sich in einer Metallhülle und wird durch Druck auf den fest eingesetzten Boden verschoben.

7445 Farbstift, weiß, blau, rot, schwarz, violett, gelb, grün
Stück DM 0,65
Bei Abnahme größerer Mengen fordern Sie bitte Sonderangebot.

7446 Vierzehnstimmiger „Reif“ in lackierter Metallhülle, mit Hülse fürschreibbar, in drei verschiedenen Farben
Stück DM 0,65

GERÄTE ZUR GEFÜGELZUCHT

Eierprüfer, Eierwaagen

7448 Eisen, Eisenmesser, große Ausführung DM 14,15
7449 Eisen, kleine Ausführung DM 10,00

7450 Eierwaage „Reif“, neues Modell, kein Schwammgefülltes Ablesung DM 11,50
Zur Benutzung wird das Gefäß mit Wasser gefüllt.

7451 Eierwaage zum Eierwiegen bis 100 g, in Eierwaageausführung, gelb ablesbar DM 4,95

Geflügel-Fußringe und Schlachtmesser

Besondere Kennzeichen für Hühner und andere Geflügel bei Abstrichungen kann die Jahreszahl aufgetragen werden.

7452 Fußring, mit Metall, weiß (Aluminium) 100 Stück DM 4,50
DM 0,05

7453 Schlachtmesser aus Aluminium mit hartem Stahl und verstellbarem Zirkon 1-100 100 Stück DM 5,20

7454 Zange zum Verschließen der Ringe Nr. 7452-53 DM 0,20

7455 Taschenmesser, weiß, aus Aluminium, 100 Stück DM 2,65

7457 Spitzhaken zum Zerschneiden, in drei Farben weiß, grün, blau, 50 Stk. mit 100, 5, 15, 16, 20, 25, 30, 100 Stück DM 1,50, 3,25, 2,45, 3,00, 3,90

7458 Geflügel-Schlachtmesser, zweischneidig DM 4,75

„Keel“-Küken-Füßelmarken

Zweifelhafte Kennzeichnung der Brutenesthühner. Die Mark hat für die Lebenszeit des Hühners und verbleibt sehr weisse Kennzeichnung.

7459 „Reif“-Küken-Füßelmarken mit fortlaufender Nummer und Jahreszahl 100 Stück DM

7463 Flächzange zum Verschließen der „Reif“-Marken DM 6,00

Füßelmarken, Füßelklammern

7476 Komplett-Füßelmarken mit langer Zerschneidplatte und Spitzverschleiß DM 1,30

7474-f Füßelmarken aus Aluminium, Mark, nummeriert, mit Spitzverschleiß 100 Stück DM 6,00

7474-II Hoesche, mit Druckknopfverschluß 100 Stück DM 9,50

7475-f Füßelmarken aus Aluminium, fertig, mit hoch genagelten, weiß abgerundeten Zähnen, mit Spitzverschleiß 100 Stück DM 9,-

7475-II Hoesche, mit Druckknopfverschleiß 100 Stück DM 11,-

7476-f Füßelklammern, verbleibend das Durchgehen der Eier-Prüfung, mit Schild zum Aufhängen einer Nummer Paar DM 0,10

1953 | Merkblatt für Geflügelhändler und -züchter mit Hauptnerinstrumenten zur Kennzeichnung von Geflügel (Bildmaterial: Herbert Kunkel)

Erste Landeszentralstellen⁸

Landeszentrale für Bekämpfung von Raub und Erpressung.
 Landeszentrale zur Bekämpfung von Diebstahl und Wilderei.
 Landeszentrale zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität.
 Landeszentrale zur Bekämpfung von Betrug, Fälschungen und Falschgeld. Amtsdelikte.
 Landeszentrale zur Bekämpfung von Glücks- und Falschspiel und unerlaubten Ausspielungen. Gutachtliche Tätigkeit über nicht mechanisch betriebene Spiele.
 Landeszentrale zur Bekämpfung von Rauschgiften.
 Landeszentrale zur Bekämpfung von Schmutz und Schund, zur Bekämpfung von Sittlichkeitsverbrechen und des Prostitutionsunwesens.

1953 | Erste Zentralstellen im LKPA Nds. (Merkblatt über die Aufgaben und Einrichtungen)



Dr. jur. Georg Schulz
 Direktor des LKPA Niedersachsen
 (15.05.1953 - 30.06.1970)

II. Spezialuntersuchungen und -begutachtungen

A. Über diese verbrechensverfolgende Tätigkeit hinaus befaßt sich das Landeskriminalpolizeiamt Niedersachsen mit allen Fragen der Kriminalistik, der Kriminologie und der Kriminalpolitik, insbesondere der vorbeugenden Verbrechensbekämpfung.

Hierzu hat es folgende Landeszentralstellen eingerichtet:

Landeszentrale für Todesermittlung.
 Landeszentrale zur Ermittlung Vermisster und Feststellung unbekannter Toter.
 Landeszentrale für Brand- und Katastrophenermittlung.

Weiterer Bestandteil des Merkblattes: Spezialuntersuchungen und -begutachtungen durch das LKPA Nds.

Mit einem Merkblatt aus dem September 1953 informierte das LKPA Niedersachsen „alle Behörden und Dienststellen, die der Strafverfolgung dienen“ über Aufgaben, Befugnisse der Vollzugsbeamten, erste Landeszentralstellen sowie über die zur Verfügung stehenden Einrichtungen innerhalb des Hauses.

Schon damals wurde ein besonderer Fokus auf die Einrichtung der kriminaltechnischen Untersuchungen gelegt. Schusswaffen- und Schussspuren, Werkzeugspuren, Fahrzeugspuren, Fußspuren, Fingerabdrücke, Bissspuren, Blutspuren sowie Schriftuntersuchungen wurden hier genannt und so für die Untersuchungsmöglichkeiten bei den Flächenbehörden geworben.

Zum größten Teil sind diese Fachbereiche noch heute ein fester Bestandteil des Kriminaltechnischen Instituts sowie der Abteilung für Analyse, Prävention und Ermittlungen.



Der Schriftzug des LKPA Nds. mit springendem weißen Ross im roten Felde

1954

Neubau am Welfenplatz kann bezogen werden

Die maroden Zustände in der Prinzenstraße sowie der rasche Zuwachs an Personal machten Planungen für eine Neuunterbringung des LKPA Nds. erforderlich. 1953 waren bereits 64 Personen beschäftigt, bis 1954 stieg diese Zahl sogar auf 104 Mitarbeitende an. Im August 1953 nahmen die Planungen konkrete Züge an und führten zum Neubau einer Dienststelle, welche im Herbst 1954 als neuer Hauptsitz bezogen werden konnte. Die neue Anschrift: Am Welfenplatz 4 in Hannover-List.

Der Baugrund des braunen Klinkerbaus war ein Trümmergrundstück, auf dem eine der früheren Militärkasernen des

Welfenplatzes (Artilleriekaserne IV von 1857) gestanden hatte. Sie war bei einem der letzten schweren Bombenangriffe auf die Stadt Hannover gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört worden. Der damalige Zugang zum Gebäude erfolgte über den heutigen Bauteil E an der Straße Am Welfenplatz.

Die neu entstandene Dienststelle des Landeskriminalpolizeiamtes trug neben der Reiter- und Hundestaffel und der bereits bestehenden Polizeiinspektion Ost dazu bei, dass sich das frühere Militärviertel Welfenplatz zu einem Standort für Polizeieinrichtungen in Hannover etablierte.



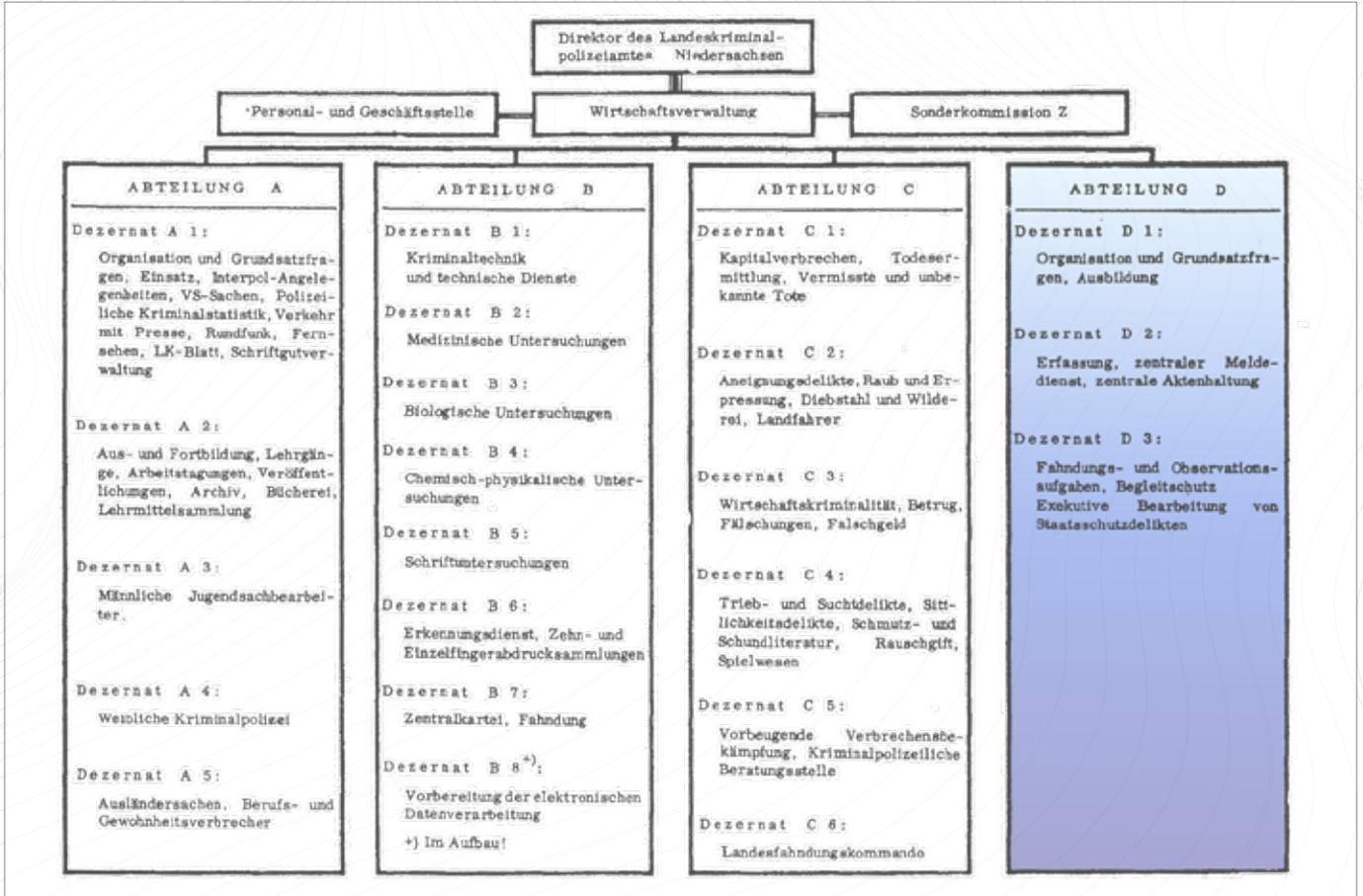
Oktober 1954 | Waltraud Härer und Gretel Toben aus der Fernschreibstelle



Gretel Toben am Fernschreibapparat der Firma C. Lorenz



Die Rückseite des neuen Hauptsitzes - Mittlerweile zählt das Amt 104 Mitarbeitende



Organisation LKPA Niedersachsen 1954 - 1974



Haupteingang in Blickrichtung Welfenplatz

1961 EXPANSION

Erweiterung am Welfenplatz

Durch die ständige Zunahme von Aufgaben für das LKPA Nds. und des hiermit verbundenen Personalwachses herrschte auch im neuen Gebäude am Welfenplatz eine permanente Raumnot. Teilweise musste die vorhandene Belegschaft in einer früheren Polizeikaserne untergebracht werden (Am Welfenplatz 1). Eine Stärkeberechnung zum 10. Juli 1959 ergab, dass zu diesem Zeitpunkt 164 Personen im LKPA Nds. arbeiteten.

Der damalige niedersächsische Innenminister Otto Bennemann genehmigte zum 2. Februar 1961 einen, in zwei Bauabschnitte geteilten, Erweiterungsbau für das LKPA Nds.

Der erste Bauabschnitt (Quergebäude zwischen Alt- und Neubau) konnte Ende 1964 als flacher, zweigeschossiger Bauteil D bezogen werden. Hier wurden chemische Labore eingerichtet. Zu diesem Zeitpunkt war die Anzahl der Mitarbeitenden bereits auf 198 angestiegen.

Der zweite Bauabschnitt beinhaltete das viergeschossige Bauteil C, welches am 16. Juni 1966 als Dienstgebäude übergeben wurde. Hier bezogen die Kriminaltechnik, die Vorbeugung und das Landesfahndungskommando ihre Räumlichkeiten.

Im obersten Stockwerk befand sich die (geschlossene) Abteilung D der Nachrichtenpolizei (heute Polizeilicher Staatsschutz), deren Bedienstete zuvor notdürftig im alten Kasernenbau untergebracht waren.

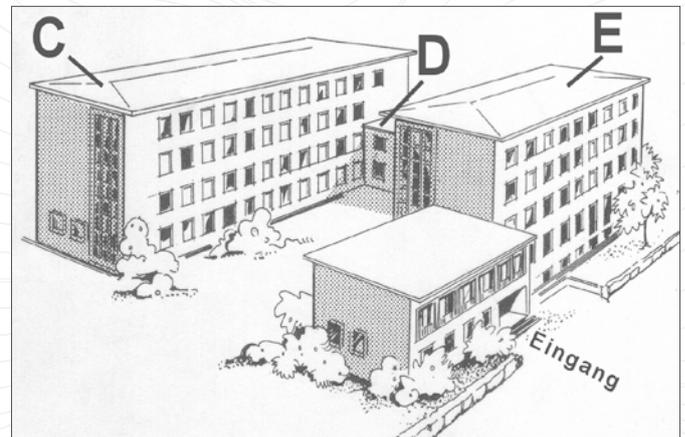
Die Erweiterung der Dienststelle mit seinen drei Gebäudeflügeln wurde um ein verpachtetes Trümmergrundstück herum gebaut, auf dessen Innenhof bis Ende der 1960er Jahre eine private Kfz-Werkstatt Fahrzeuge reparierte.

1965

1970

1975

1980



Eingang und Bauteil E (1953), Bauteil D (1964) und Bauteil C (1966)



Luftaufnahme vom LKPA Niedersachsen | Der kontinuierliche Personalzuswachs erforderte weitere Räumlichkeiten. Im Jahre 1961 zählte man 164, im Jahre 1964 bereits 198 Mitarbeitende



Die Teilnehmer eines Spurensicherungslehrgangs des LKPA Nds. in den 60er Jahren (Foto: Friedrich Pagel)

Lichtbildmappe der 60er Jahre⁹

Tatrekonstruktion nach den Angaben des "Tatzeugen Gerhard METZLAFF - siehe Blatt 11 - 17 d.A.)

Bild 4 + 5 "Ich war gerade damit beauftragt, diese Einzählung zu registrieren, als ich plötzlich eine männliche Person bemerkte, die gerade unsere Kasse betrat."

Bild 6 "Aus diesem Grunde warf ich mich hinter den Zahltreuen und löste mit der Hand die Alarmanlage aus."

Bild 7 "Plötzlich bemerkte ich, daß eine Person über den Kassentreuen sprang."

Bild 8 "Er kam auf mich zu und zerrte mich an meiner Bekleidung in die Höhe."

Bild 9 "Hiernach forderte er mich auf, meine Hände hochzunehmen und in die Ecke zu treten."...

Bild 10 "Hier angekommen, schob er sofort den Deckel der Kassenhaube hoch und raffte das darin befindliche Geld zusammen."

Bild 11 "Nachdem der Täter nun das gesamte Geld zusammengefaßt hatte, kam er auf mich zu - ich stand während des Überfalls im Hintergrund neben dem Schreibtisch - und forderte von mir die Herausgabe des Tresorschlüssels."

Bild 12 "Ich suchte also weiterhin nach dem Schlüssel, den ich dann auch in der Kassenbox auf dem Boden fand."

Bild 13 "Er nahm den Schlüssel aus meiner Hand und trat an den Tresor, den er mit dem Schlüssel öffnete."

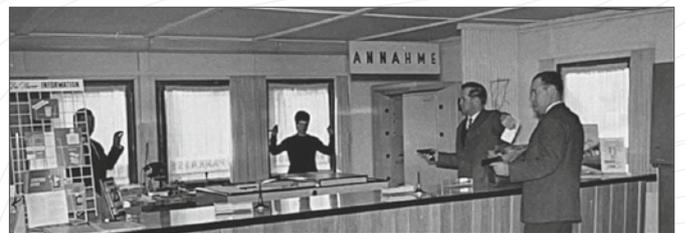
Bild 14 "Aus diesem Geldfach raubte der Täter a) weitere 15.000,00 pp."

Bild 15 "Er raffte dann sich in dem Fach befindliche Geld zusammen und stopfte es in die Tasche, die ihm von den zweiten Täter bereitgehalten wurde."...

Februar 1964 | Tatrekonstruktion in einer Lichtbildmappe zu einem Raubüberfall in einer Bankfiliale an der Podbielskistraße in Hannover



Gegenüberstellung am Tatort - Ein Zeuge zu einem Banküberfall in Mehle bei Hildesheim auf der Suche nach zwei Tatverdächtigen



Die Kriminalbeamten mimen die Täter für die Tatrekonstruktion



Mitarbeitende der Bank wiederholen die Situation für die Lichtbildmappe. Durch Täter erlangte Beute: 19.000 DM.

1966

IPA - Die Welt zu Gast in Hannover¹⁰

Nach den Internationalen Polizeiausstellungen in Berlin (1926) und in Essen (1956) fand im Jahre 1966 unter dem Motto „Kampf dem Verbrechen!“ eine weitere Polizeiausstellung in Hannover statt. Veranstalter war das Bundesland Niedersachsen, Organisator die Fachgruppe 3 der Kriminalpolizei unter Führung des LKPA Niedersachsen.

Die Ausstellung fand vom 27. August bis zum 11. September auf dem Messegelände statt und sollte den Besucherinnen und Besuchern einen Überblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Polizeiwesens in aller Welt geben. Auf über 4.000 m² Ausstellungsfläche sollten zugleich das Interesse für die polizeiliche Tätigkeit geweckt und damit die Verbundenheit zwischen Polizei und Bevölkerung gestärkt werden. Die Schirmherrschaft hatte der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke übernommen.

Bund, Länder und 19 ausländische Staaten, u. a. Afghanistan, Griechenland, Großbritannien, Italien, Jamaika, Japan, Kanada, Ruanda, Schweden, Somalia, Südafrika oder die Türkei waren auf der IPA (so die Kurzform der Ausstellung) vertreten.

Die Fachschau der Kriminalpolizei wurde in Themenbereiche aufgeteilt, welche jeweils durch ein Landes- bzw. das Bundeskriminalamt dargestellt wurden. Das LKPA Niedersachsen war u. a. für Falschmünzerei, Jagd- und Fischwilderei, kriminalpolizeilichen Jugendschutz sowie für die Weibliche Kriminalpolizei zuständig.

Vom Fachbuch über Handscheinwerfer bis zum Streifenwagen und Elektronengehirn; etwa 90 Unternehmen aus Handel und Industrie zeigten im Rahmen einer Industrieschau, was die Polizei von morgen alles gebrauchen könnte.

Weitere Höhepunkte der zweiwöchigen Ausstellung: Vorführungen auf dem Maschsee, ein Hubschrauber-Vergleichsfliegen, die internationale Polizei-Schau im ehemaligen Niedersachsenstadion sowie eine gemeinsame Polizei-Sternfahrt durch Hannover.



IPA-Werbung am Hauptbahnhof Hannover



Repräsentationsstand der Polizei Niedersachsen



125 Kradfahrer stellen die Niedersachsen-Pyramide dar



Übung auf dem Maschsee durch Bundesgrenzschutz, Bereitschafts- und Wasser-schutzpolizei



Anlässlich der Vorstellungen der Polizei empfing das 80.000 Menschen fassende Niedersachsenstadion große Besucherscharen



Die geschlossene Sittlichkeitsabteilung der Kriminalpolizei wies auf die offensive Werbung der damaligen Illustrierten hin

Brandursachenkommission

Für die Aufdeckung der Ursachen und des Ablaufs von Bränden ist die Brandursachenkommission (BUK) zuständig. Hauptaufgabe ist die Unterstützung der niedersächsischen Polizeidienststellen bei der forensischen Erforschung von Brand- und Explosionsursachen. Ziel dieser Ermittlungen ist die genaue Erklärung eines tatsächlich abgelaufenen Ereignisses aus den am Brandort vorliegenden Spuren.

Die Einrichtung der BUK im LKPA Nds. geht auf einen Organisationsvorschlag vom 25. November 1965 zurück und wurde damit begründet, dass die von den Flächendienststellen dringend benötigten Experten für Brandermittlungen oftmals in Person von außerpolizeilichen Sachverständigen gestellt wurden.

Deren Gutachten, die von den Staatsanwaltschaften teuer bezahlt wurden, beinhalteten, neben weitschweifigen Erörterungen aller denkbaren Brandursachen, auch großflächige Lichtbildserien der Brandstellen. Hierdurch wurden die Gutachten, dieser freiberuflich tätigen „Brand-sachverständigen“, erheblich verteuert.

Mit Blick auf eine Reduzierung dieser Kosten wurde zum 16. Mai 1966 eine Brandursachenkommission beim LKPA Nds. eingerichtet. Damals noch aus einem Oberbeamten und zwei Beamten des damaligen Dezernats C1 (Kapitalverbrechen) zusammengesetzt. Die junge Kommission wurde nach Bedarf mit Wissenschaftlern oder auch Beamten des Erkennungsdienstes ergänzt.

Seit dem 20. März 2002 gehört die Brandursachenkommission des LKA Niedersachsen zum Kriminaltechnischen Institut - genauer gesagt zur Kriminaltechnischen Einsatzgruppe - des Hauses. Ihre Ermittlungsergebnisse verschriften die Brandexperten auch heute noch in Form von Behördengutachten und treten regelmäßig als Sachverständige vor Gericht auf.

Der im deutschen Strafgesetzbuch festgelegte Strafrahmen bei Brandstiftung in den unterschiedlichen Ausprägungen (§§ 306 ff. StGB) reicht von Straffreiheit bis hin zu lebenslanger Haft. Die Fachexpertise der BUK ist für die Urteilsfindung der Gerichte somit ein maßgeblicher Faktor.

1967

Zusammenkünfte der Mitarbeitenden



Tradition aus alten Jahrzehnten: Die Zusammenkünfte der Mitarbeitenden im Amt zum Feierabend oder auch anlässlich von Geburtstagen.

Diese Gelegenheiten wurden von Kolleginnen und Kollegen gern für die ein oder andere Feierstunde wahrgenommen. Da hierdurch ein großer Teil der Belegschaft vom

eigentlichen Dienst abgehalten wurde, entschied der spätere Direktor Paul Berke-Müller im Jahre 1983, dass die Jubilarinnen und Jubilare an deren Geburtstagen lediglich bis 10:00 Uhr arbeiten mussten.

Die Zusammenkünfte wurden unterbunden, die Produktivität gesteigert. (Fotos: Georg Herberg)



Mittlerweile zählte das LKPA Niedersachsen über 200 Mitarbeitende

Ein Rechenzentrum für die Polizei Niedersachsen¹¹

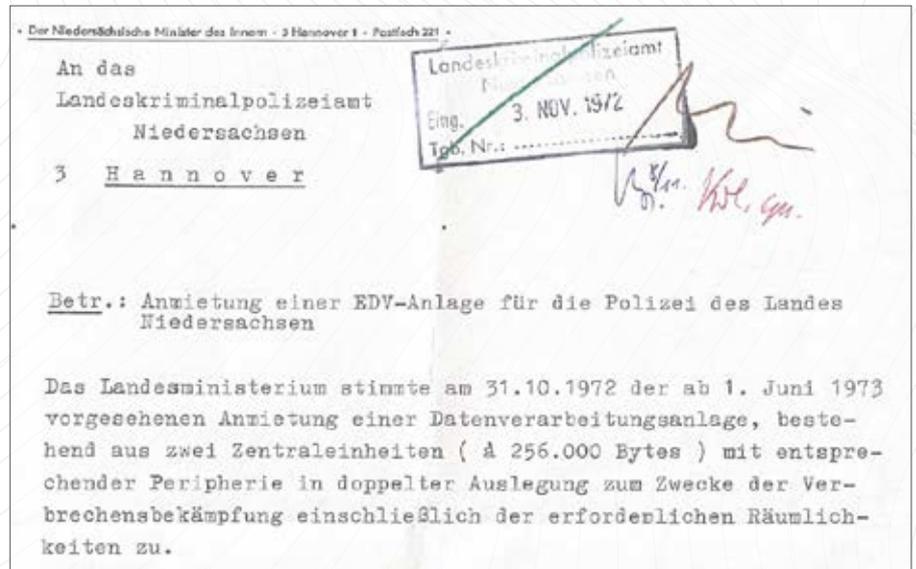
Das Rechenzentrum bildet heutzutage das technische Herzstück einer jeden Institution. Noch vor einigen Jahrzehnten war dies jedoch kein Standard. So wurde erst im Jahre 1969 der Ausbau der elektronischen Datenverarbeitung für die Polizei durch den Niedersächsischen Landtag beschlossen.

Zunächst hatte die gesamte Polizei Niedersachsen sich im Rechenzentrum des damaligen Landesverwaltungsamtes (NLVA) eingemietet. Dort stand eine Maschine mit 256 kB Arbeitsspeicher (aktuelle Smartphones verfügen über 6 GB RAM, also 6.291.453 kB), welche zur Hälfte von der Polizei für die Kfz-Fahndung genutzt wurde.

Da an den Wochenenden in diesem Rechenzentrum die Arbeit ruhte, wurde jeweils am Freitag der Gesamtbestand der Fahndungsdaten ausgedruckt und in der Steuerungsstelle des LKPA Niedersachsen (dem heutigen Lage- und Informationszentrum) für Nachfragen hinterlegt.

Ein großer Sprung erfolgte im Juni 1973 mit dem ersten „eigenen“ niedersächsischen Polizeirechenzentrum, angemietet bei der Firma Siemens in der heutigen Willy-Brandt-Allee in Hannover.

Etwa 20 Mitarbeitende des LKPA Nds. arbeiteten in der Datenverarbeitungsanlage des Verwaltungsgebäudes, welches heute an den Hauptsitz der Nord/LB angrenzt. Sie speicherten die Sachfahndungen für die Polizei Niedersachsen zentral auf Lochkarten, welche einmal täglich in das System eingespielt wurden.



Genehmigung für die Anmietung einer Datenverarbeitungsanlage durch das LKPA Niedersachsen

Aktenzeichen XY... ungelöst



Am 20. Oktober 1967 wurde die erste Sendung unter Beteiligung des LKPA Niedersachsen ausgestrahlt. Moderiert durch Vebrecherjäger Eduard „Ede“ Zimmermann.

1970

ZEICHNER

1965

1970

1975

1980

Tradition und Moderne

Der Begriff Phantombild hat sich im Volksmund und bei der Polizei in den vielen Jahrzehnten eingepreßt. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes subjektiv erstelltes Porträt von Täterinnen und Tätern.

Da klingt der Begriff Phantombild doch wesentlich verständlicher. Neben Fahndungsbildmontagen und digitalen Softwarelösungen wird auch heute noch bundesweit von Phantomzeichnerinnen und -zeichnern (bzw. Polizeizeichnern) gesprochen. Der Begriff Phantombild umfasst alle gängigen Systeme und unterscheidet diese Form der Bild-darstellung vom Echtbild, Lichtbild oder auch vom Videoprint.

Insbesondere die ersten Zeichner des damaligen LKPA Niedersachsen, Herr Franz Krahn und Herr Horst Reder prägten mit Beginn der 70er Jahre den Begriff des Polizeizeichners in Niedersachsen.

Heute wie auch damals wurden aus Zeugen- und Opferaussagen möglichst realistische Bilder von gesuchten Täterinnen und Tätern durch geschulte Zeichnende auf das Papier gebracht und als Unterstützungsdienstleistung der Fahndungs- und Ermittlungsarbeit sämtlichen Polizeidienststellen Niedersachsens angeboten.

Durch die Entwicklung von Phantombildsystemen konnte diese kreative Arbeit teilweise erleichtert werden. So haben sich im Laufe der Zeit Verfahren etabliert, die z. B. von allen Gesichtszügen unterschiedlich ausgeprägte Skizzen auf Folien und Elemente übereinanderlegen und so zu einem kompletten Gesicht zusammengesetzt werden. Diese Elemente enthielten u. a. die Gesichtsform, verschiedene Haartypen, Augenbrauen, Augen, Ohren, Nasen, Münder oder auch Kinnformen.



Aber auch in Zeiten der Digitalisierung zeigt sich, dass die Modernisierung von Soft- und Hardware die Polizeizeichnerinnen und -zeichnern des LKA Niedersachsen nicht verdrängt, sie wohl aber entscheidend unterstützt. Denn besondere Erinnerungen aus den individuellen Gegebenheiten und Beobachtungssituationen heraus, können nur durch die Zeichnenden flexibel berücksichtigt werden. Dies verdeutlicht die Bandbreite der Möglichkeiten, jede Form der Erinnerung in ein Bild umzusetzen, sofern sich Opfer und Zeugen dazu in der Lage sehen und hierzu bereit sind.

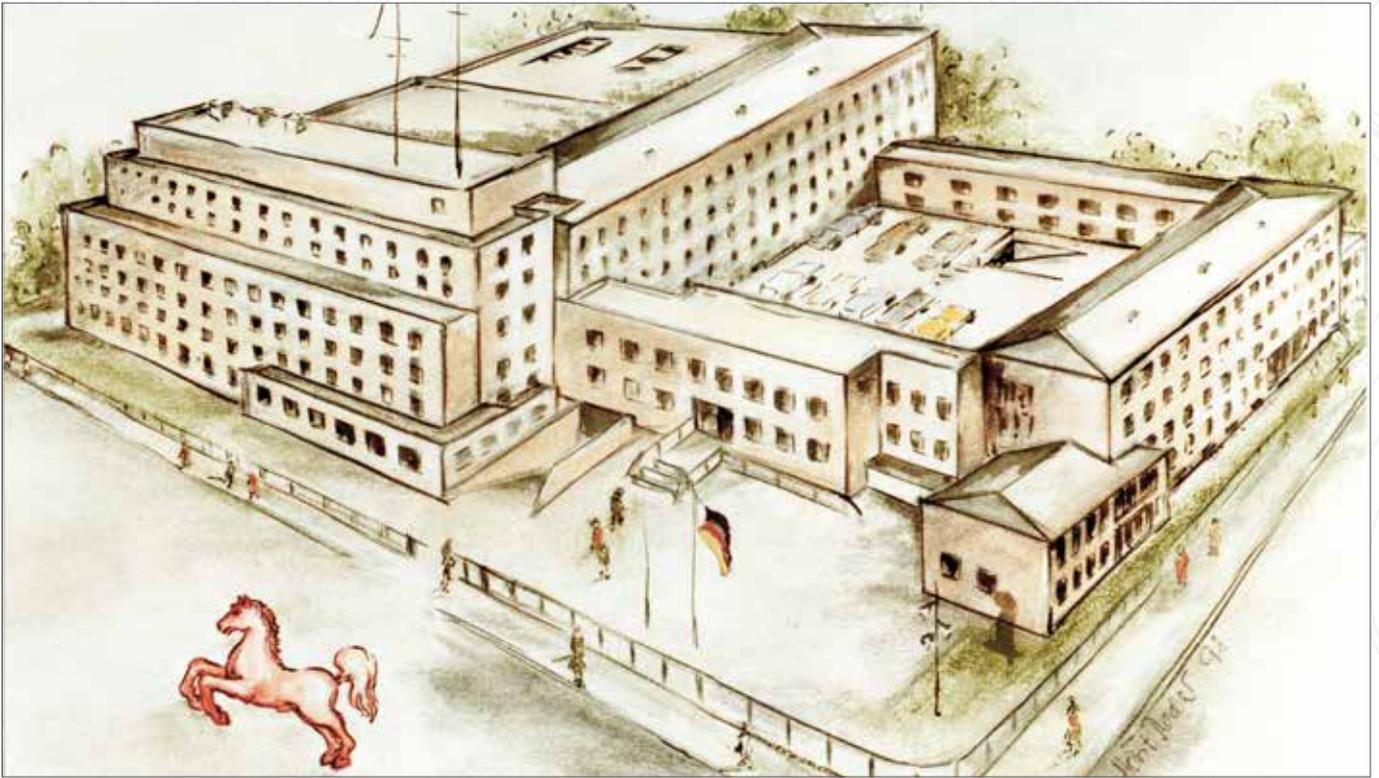
Dirk Scheerle, von 1988 bis 2019 Polizeizeichner im LKA Niedersachsen, erinnert sich gern an eine ereignisreiche und spannende Zeit zurück. Besonders faszinierte ihn, wie nah die „verbildlichten“ Beschreibungen der Opfer und Zeugen dem tatsächlichen Aussehen der gesuchten Person kommen können. Und wenn die Arbeit unserer Zeichnenden als Fahndungshilfsmittel zu den entscheidenden Hinweisen führt, dann belegt es umso mehr, welche Bandbreite Tradition und Moderne besitzt.



Polizeizeichner Franz Krahn



Polizeizeichner Horst Reder



1991 | Zeichnung des damaligen Hauptsitzes in der Schützenstraße von Horst Reder



Ehemalige und aktive Polizeizeichner des LKA Niedersachsen: Michael Wolf, Lucie Kessler, Peter Buchholz und Dirk Scheerle



Hans-Heinrich Huelke
 Direktor des Landeskriminalpolizeiamtes
 (01.07.1970 - 30.06.1974)

Öffentliche Rose des LKA Niedersachsen

Vom neuen Hauptsitz am Waterlooplatz ist das LKA Niedersachsen im Jahre 1971 zwar noch weit entfernt, trotzdem sei der Blick auf die Plastik „Öffentliche Rose“ des Berliner Künstlers Rolf Szymanski (1928 - 2013) gewährt. Am 14. Oktober 1971 wurde dieses Kunstwerk aus Eisenguss vor dem Haupteingang der damaligen Bezirksregierung am Waterlooplatz aufgestellt. Die „Öffentliche Rose“ hat ein Gewicht von 2,2 Tonnen, ist mehr als drei Meter hoch und hat rund 80.000 DM gekostet.

Der Künstler hatte kraftvoll Höhlungen und Wölbungen gegenläufig in einem Gebilde geschaffen, welches durch organisch wachsende und angedeutete technische Formen starke innere Spannung gewinnt.

Wie mit Urgewalt scheint die Skulptur somit von innen aufzublühen. Er wollte hiermit ausdrücken, dass sich seine Plastik nach allen Seiten hin öffnet und auswirkt sowie etwas von den Widersprüchen und Stürmen mitteilt, in denen wir leben.

Noch heute ziert die Plastik den Haupteingang des Landeskriminalamtes Niedersachsen.



RAF-Terroristin in Langenhagen festgenommen¹²

Nach einer Serie von Raubüberfällen auf Banken verübte die Rote Armee Fraktion im Mai des Jahres 1972 einen ersten Bombenanschlag auf das Hauptquartier der US-Armee in Frankfurt am Main.

Weitere Anschläge folgten u. a. auf das Gebäude des Axel-Springer-Verlages in Hamburg oder auch auf das europäische Hauptquartier der US-Armee in Heidelberg. Eine bundesweite Fahndung führte dazu, dass innerhalb weniger Monate einige RAF-Terroristen festgenommen werden konnten. Darunter auch Ulrike Meinhof.

Im Juni 1972 erschien ein Lehrer aus Langenhagen beim LKA Niedersachsen und berichtete von einer ihm unbekanntem Frau, die ihn in der Nacht zuvor um ein Quartier für zwei weitere unbekanntem Personen gebeten hatte. Nach den Medienberichten zu Bombenanschlägen und Fahndungsaufrufen im Zusammenhang mit dem RAF-Terror der vergangenen Wochen kam dem damals 33-Jährigen

diese Anfrage verdächtig vor. Auf Grundlage des Hinweises bereiteten Beamte des Landesfahndungskommandos und der Nachrichtenpolizei des LKA Niedersachsen Observations- und Zugriffsmaßnahmen in Langenhagen vor.

Am 15. Juni 1972 konnten die verdächtigen Personen festgenommen werden. Hierbei leisteten sie heftigen Widerstand. Wie sich später anhand von Röntgenuntersuchungen des Kopfes der bislang unbekanntem Frau feststellen ließ, handelte es sich hier um Ulrike Meinhof. Diese hatte sich im Jahre 1962 einer Gehirnoperation unterziehen müssen. Bei der Durchsuchung der Wohnung konnten Pistolen, Maschinenpistolen und ein 4 ½ kg schwerer Sprengkörper sichergestellt werden.

Die eingesetzten Beamten wurden für ihre Leistung vom damaligen niedersächsischen Innenminister Richard Lehnert belobigt.

1972

KNALLFRÖSCHE

Entschärfer des Kriminaltechnischen Instituts

Nach den ersten Anschlägen der links-terroristischen Vereinigung Rote Armee Fraktion (RAF) richtete das Landeskriminalamt Niedersachsen im Jahre 1972 eine Organisationseinheit zur Entschärfung von Brand- und Sprengsätzen ein.

Ihre Mitarbeitenden delaborieren seither unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen (USBV), also teilweise auch als Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs getarnte Sprengladungen (z. B. Paket- oder Kofferbomben).

Das derzeit 6-Mann-starke Entschärfer-Team, welches aus Spezialisten besteht, wurde von der Bundeswehr und der hier ehemals stationierten britischen Rheinarmee im Umgang mit Sprengsätzen ausgebildet. Als Hilfsmittel wird u. a. ein fernsteuerbarer Roboter (Fernlenkmanipulator) oder auch der 40 kg schwere Schutzanzug eingesetzt. Das gewöhnliche Aufgabengebiet: identifizieren, klassifizieren, entschärfen und nachuntersuchen von verdächtigen Objekten.

Die „Knallfrösche“, so ihr liebevoller Titel im LKA Niedersachsen, werden zu etwa 120 Einsätzen pro Jahr gerufen. Bei etwa einem Drittel davon handelt es sich um echte und somit auch scharfe USBV. Dies sind dann oftmals Rohrbomben, Molotowcocktails oder selbstgebastelte Sprengsätze.



Ein Entschärfer im 40 kg schweren Schutzanzug



Das heutige Modell des Fernlenkmanipulators der Entschärfer: tEODor



1974

Ausbildung der Landeskriminalpolizei in der Sutelstraße¹³

Viele Jahre vor der heutigen Polizeiakademie führte auch das LKPA Nds. die Aus- und Fortbildung der Angehörigen der Kriminalpolizei und der in der Kriminalitätsbekämpfung tätigen Beamten der Schutzpolizei durch.

Etwa 1974 wurde hierzu in der Sutelstraße in Hannover-Bothfeld ein Gebäude bezogen, welches fortan als Ausbildungsstätte des Landeskriminalpolizeiamtes landesweit für die Aus- und Fortbildung der Landeskriminalpolizei bekannt war.

Jährlich konnten bis zu 1.700 Lehrgangs- und Seminar-Teilnehmende mit aktuellem Spezialwissen in den verschiedensten Teilbereichen der Kriminalistik fortgebildet werden. Neben Angehörigen der Polizei Niedersachsen, nahmen auch oftmals Beamte des Bundeskriminalamtes, weiterer Bundesländer oder Polizeiangehörige aus dem Ausland an den jährlich über 100 unterschiedlichen Speziallehrgängen teil.

Aufgrund der Vielfalt der Einzelthemen reichte die Bandbreite an Referierenden vom Sachverständigen des Landeskriminalamtes bis zum Spezialsachbearbeiter eines Fachkommissariats, vom Uhrmachermeister bis zum Universitätsprofessor, vom Chemiker bis zum Richter am Bundesgerichtshof.

Die Schwerpunkte der Ausbildung lagen u. a. in den Bereichen von Wirtschafts- und Umweltkriminalität, Rauschgiftkriminalität, Staatsschutzkriminalität oder sonstigen Kapitalverbrechen. Weiterhin wurden die Bereiche der Tatortarbeit, der Video- und Fototechnik, der Datenverarbeitung, des Erkennungsdienstes oder auch der Führungskräfteausbildung als wichtige Bausteine der Ausbildungsstätte benannt.

Mit der Polizeireform im Jahre 1994 wurde ein gemeinsames Bildungsinstitut für die Landespolizei Niedersachsen geschaffen und die Ausbildungsstätte in der Sutelstraße aufgelöst.



Videoaufzeichnungen des ersten Angriffs am fiktiven Tatort



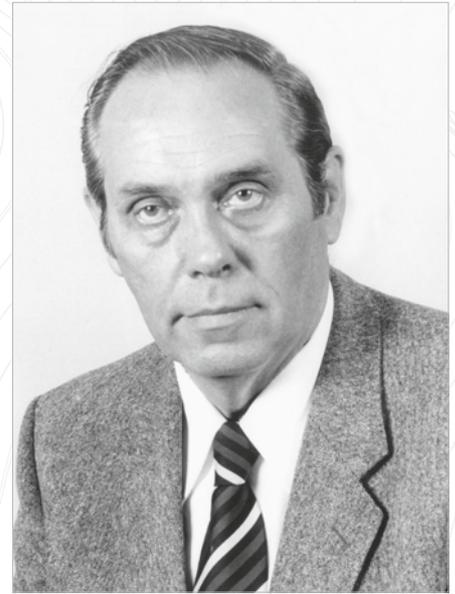
Die Videobearbeitung in der Ausbildungsstätte



Spezialausbildung im Bereich der Wirtschaftskriminalität

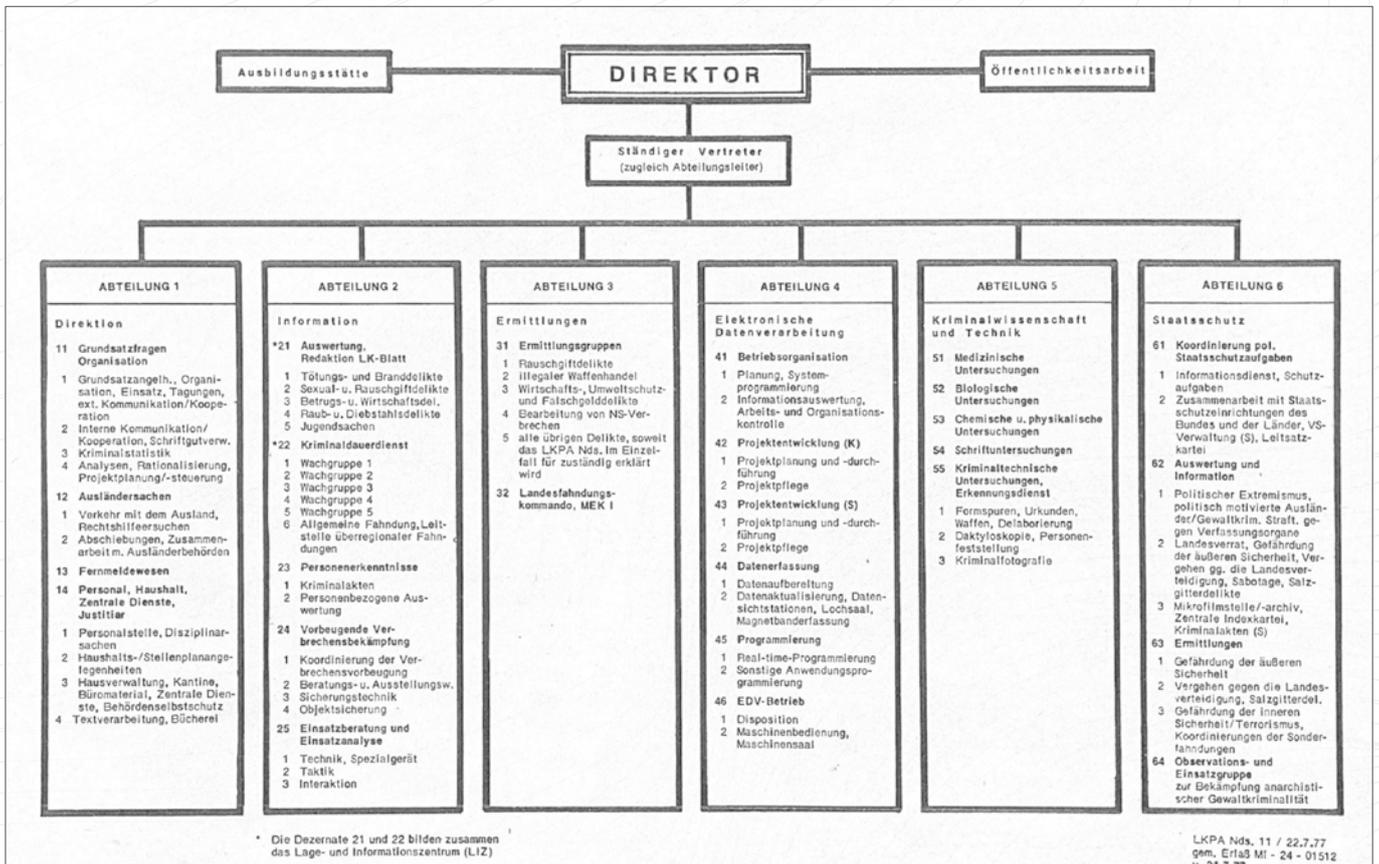


Fortbildung des zukünftigen Fachpersonals für Fototechnik



Die Ausbildungsstätte für die Landeskriminalpolizei im KPA Niedersachsen in der Sutelstraße 73 in Hannover-Bothfeld (alle Fotos hierzu: Manfred Karohl)

Waldemar Burghard
 Direktor des Landeskriminalpolizeiamtes
 (01.07.1974 - 31.05.1983)



Organisation des LKPA Niedersachsen ab 1974

1975

Spezialeinsatzkommando in Niedersachsen

Die Entstehung des Spezialeinsatzkommandos Niedersachsen lässt sich bis in die 60er Jahre zurückverfolgen. Die Gründung sowie die zunehmende Radikalisierung der Roten Armee Fraktion (RAF) gefährdete die innere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland. Und auch die ansteigenden Aktivitäten arabischer Terroristen, wie z. B. im Jahr 1972 bei den Olympischen Sommerspielen in München (Schwarzer September), stellten die Polizei vor neue Herausforderungen.

Die Situation in München zeigte, dass die Polizei neben ungeeigneten Waffen, Munition und Kommunikationsmitteln insbesondere kein geeignetes Personal zur Bewältigung derartiger Lagen zur Verfügung hatte. 1974 beschlossen die Innenministerien der Bundesländer die Bildung von Spezialeinheiten zur Bekämpfung des Terrorismus und der Schwerstkriminalität.

Im Jahre 1975 wurde durch Erlass des Nds. Innenministeriums das Spezialeinsatzkommando Niedersachsen gegründet. Weiterhin wurde Anfang der 80er Jahre das Präzisionsschützenkommando in das SEK Niedersachsen integriert.

Seit Bestehen konnten mehr als 5.000 Einsätze bewältigt werden. Besonders herausragende Situationen waren wiederholte Geiselnahmen in der Justizvollzugsanstalt Celle (1984 - 1986), unterstützende Maßnahmen gegen gewalttätige Großdemonstrationen beim Castortransport (1996) und den Chaostagen in Hannover (1995) oder auch die Entführung eines Linienbusses auf der BAB A7 mit anschließender Geiselnahme (2001).



1989 | Aufgrund einer Geiselnahme in Groß Düngen bereiten die Beamten des SEK Niedersachsen einen Zugriff vor (Fotos: Rainer Dröse)



Kommissar Wunderbar | Georg „Schorse“ Wunder als einer der ersten Fahnder des LKPA Niedersachsen im Einsatz (Foto: Dirk Hourticolon)

Die Zielfahndung im Landeskriminalpolizeiamt

Ein Sonderfall der Personenfahndung ist die Zielfahndung, die planmäßige und aktive Suche nach ausgewählten Straftätern oder Tatverdächtigen, die ein hohes Gefahrenpotential aufweisen oder besonders schwere Gewaltverbrechen oder Wirtschaftsdelikte mit hohen Schadenssummen begangen haben.

Sowohl begrifflich als auch inhaltlich entstammt der Begriff der Zielfahndung den Maßnahmen des Bundeskriminalamtes in den 1970er Jahren aus Anlass der damaligen Terroristenfahndungen.

Aufgrund der oft sehr erfolgreichen Bewältigung damaliger Fahndungsfälle innerhalb einer besonders spezialisierten

Organisationseinheit, fand dieses Mittel auch recht schnell Anwendung bei besonders ausgewählten Straftätern im Bereich der schweren Allgemeinkriminalität.

So ist die Aufgabe der Zielfahndung bereits seit dem Jahre 1975 auch im LKPA Nds. verortet, zunächst als eine Aufgabe des Mobilien Einsatzkommandos, seit 1988 als eigene Organisationseinheit unter dem Namen des Landesfahndungskommando (LFK). Seit 2003 firmiert die Einheit unter dem heutigen Begriff der Zielfahndung.

In bundesweiten Jahresstatistiken belegt Niedersachsen hinsichtlich eröffneter und beendeter Zielfahndungsfälle regelmäßig vorderste Plätze.

1980

Upgrade des Rechenzentrums für die Polizei Niedersachsen



Der Maschinsaal des ersten Rechenzentrums in der Schützenstraße

Im Erweiterungsbau des LKPA Nds. am Welfenplatz wurde im Jahre 1980 ein eigenes Polizeirechenzentrum eingerichtet. Die Siemens-Technik wurde zunächst mit dem Betriebssystem BS 1000, später im Jahre 1987 mit BS 2000 und dem Datenbanksystem PRISMA betrieben.

Das bundesweite INPOL-System (Informationssystem der Polizei), insbesondere mit der Personen- und Sachfahndung, sowie ergänzend das Landessystem POLAS (Polizeiauskunftssystem) mit Kriminalaktenindex, Haftdatei, Spurendokumentationsdatei (SPUDOK), Führungs- und Einsatzmitteldatei (FEDA) und die PKS (Polizeiliche Kriminalstatistik) waren die wichtigsten Anwendungen der 80er Jahre.

Zum damaligen Zeitpunkt wurde der Zugriff auf die polizeilichen Anwendungen über ca. 150 Datensichtgeräte (Siemens 9750 / 9756) ermöglicht. In den späten 1980er Jahren integrierte man die Motorola-Mehrplatzsysteme und damit auch die Vorgangsbearbeitungssysteme auf den Polizei-Dienststellen.

In den Jahren 1993 - 1996 betrieb das LKA Niedersachsen auch das Auskunftssystem der Polizei des Landes Sachsen-Anhalt.

Am 21. November 1998 wurde das Rechenzentrum der Polizei Niedersachsen aus den Räumen des LKA Niedersachsen in das Hochsicherheitszentrum des Informatikzentrums Niedersachsen (IZN) verlegt. Damit endete die Geschichte des landesweiten Polizeirechenzentrums in der Zuständigkeit des LKA Niedersachsen.



Das EDV-Handbuch des LKPA Niedersachsen und das erste Datensichtgerät (Fotos: Wilfried Quaß)

Landeskriminalamt in der Schützenstraße wird komplett



Der nun vollständige Hauptsitz - Mittlerweile mit über 500 Mitarbeitenden



Neuer Haupteingang, neue Anschrift: Schützenstraße 25

Im Jahre 1981 wurde die nächste Erweiterung des Amtes fertiggestellt. Das siebengeschossige Bauteil B mit dem angesetzten Flachbau des Rechenzentrums wurde errichtet. In Verbindung mit einem neuen, zweigeschossigen Verbindungsbau (Bauteil A) schloss sich der Gebäudekomplex. Im Innenhof befindet sich seither ein zweigeschossiges Parkdeck für Dienstfahrzeuge. Durch eine Verlagerung des Gebäudeeingangs in den nun errichteten Neubau änderte sich in diesen Jahren auch die Anschrift in Schützenstraße 25.

Mit Fertigstellung der Erweiterungsbauten wurde der Landesbehörde auch eine leicht abgewandelte Bezeichnung gegeben. Ab sofort die Zentralstelle der Kriminalitätsbekämpfung: **das Landeskriminalamt Niedersachsen**. Gemäß Runderlass des Innenministeriums vom 14. November 1986 hatte die nun umbenannte Behörde unter anderem folgende Funktionen:

- Zentrale Nachrichtensammel- und Auswertestelle
- Zentralstelle für Kriminalwissenschaft und -technik
- Zentralstelle für die ADV (Automatisierte Datenverarbeitung)
- Zentralstelle für vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung und Beratung
- Zentralstelle für die Spezialausbildung der Kriminalpolizei

Es war ferner für Ermittlungen zuständig in Fällen der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, der Falschgeldherstellung und des Verrats, der überbezirklichen organisierten Kriminalität, des illegalen Rauschgift- und Waffenhandels und von Staatsschutzdelikten, deren Bedeutung über den Bereich einer Polizeibehörde hinausgeht.



Gittermappen im Landeskriminalamt

Gitter- bzw. Laufmappen spielen im Landeskriminalamt Niedersachsen eine wichtige Rolle. Lange Zeit vor dem E-Mail-Schriftverkehr und der Benutzung von digitalen Signaturen waren sie oft der einzige hausinterne Postweg.

Die Mappen werden weitergereicht und durchlaufen so die Abteilungen, Dezernate und je nach Auslastung auch manchmal diverse Jahrzehnte unserer Behörde. Gelegentlich sind die Mappen auch stille Zeugen so mancher Organisationsanpassung und Umstrukturierung im Hause.

Ein Exemplar (zuletzt aus dem Dezernat 01 für Zentrale Aufgaben) weist mit seinen Stationen aus der Vergangenheit auf eine Abteilung 6 - damals noch der Polizeiliche Staatsschutz - hin. Nach über 20 Jahren wird die Abteilung 6 im Jahre 2021 durch die Strategische Organisations-

anpassung im LKA Niedersachsen ein Comeback feiern können. Diesmal allerdings unter der Bezeichnung Digitales Service- und Kompetenzzentrum.

Eine Mappe aus dem Jahre 1981, welche durch das Lage- und Informationszentrum (Dezernat 21) zur Verfügung gestellt wurde, trägt noch den Namen Landeskriminalpolizeiamt. Manchmal

beinhalten sie brisante, nicht öffentliche Informationen, manchmal sind es eher unwichtigere Inhalte. Ob beklebt mit Siegeln, komplett neuwertig oder doch mit etlichen Eselsohren: sicherlich hatte jeder Mitarbeitende des Landeskriminalamtes eine solche Mappe schon mal in seinen Händen.



Gittermappe des LKPA Nds. und eine 3,5 Zoll HD-Diskette mit einer Speicherkapazität von 1,44 MB

Raumschießanlage unterm Dach



2001 | Uwe Kolmey, der damalige Leiter der Abteilung 1 (rechts im Bild), beim ersten Schießtraining nach den Umbaumaßnahmen

Im obersten Stockwerk des Erweiterungsbaus an der Schützenstraße (Bauteil B) wurde im Jahre 1981 ein Schießstand eingerichtet. In der 20 m langen Raumschießanlage trainieren seit jeher Polizeibeamtinnen und -beamte aus sämtlichen Fachbereichen des LKA Niedersachsen den Schusswaffeneinsatz.

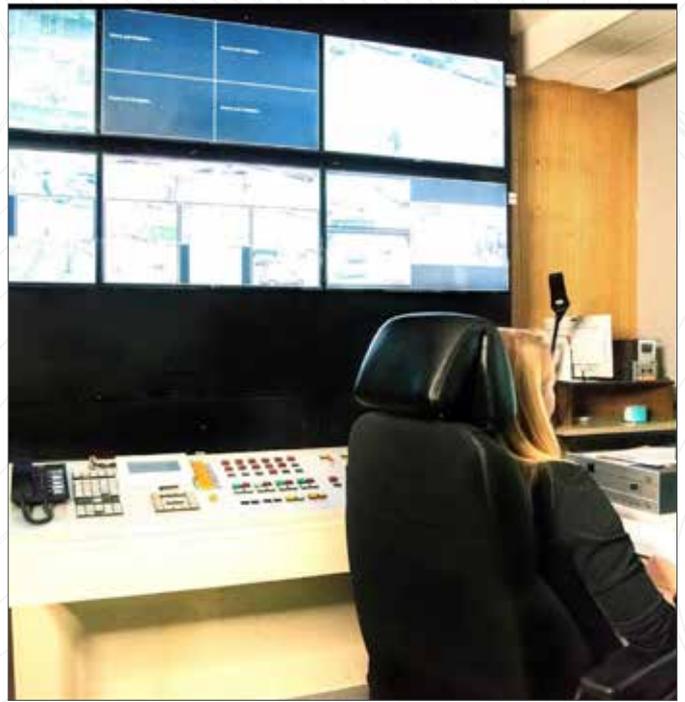
In der ursprünglichen Form wurde auf Zielscheiben und feste Ziele geschossen. Zunächst bis 1998: Hier musste ein Stopp der Schießausbildung erfolgen, da die in die Jahre gekommene Anlage nicht länger den Anforderungen genügte.

Durch umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen konnte die Schießanlage im Jahre 2001 nach einer 340.000 DM teuren Umbauphase wieder in Betrieb genommen werden. Die umgebaute Schießanlage unterstützte ab sofort interaktives Schießen, welches durch kombinierbare Filmsequenzen polizeiliche Alltagssituationen vorspielt, so dass der Schusswaffengebrauch möglichst realitätsnah geübt werden kann. Viele Updates später ist die Raumschießanlage auch heute noch im Einsatz.

Never change a running system



1982 | Die ersten Aufnahmen des Lage- und Informationszentrums nach der Verlagerung in den neuen Gebäudeteil in der Schützenstraße



2021 | Das Lage- und Informationszentrum heute mit Blick auf die Videoüberwachung der Liegenschaften



1982 | CTA Uwe Pätzold am Perkin Elmer Typ 8320



2021 | CTA Kim Stolte am Thermo Scientifics - Trace GC Ultra

Gaschromatographen werden im Kriminaltechnischen Institut zur Identifizierung und Quantifizierung - also zur Bestimmung des Wirkstoffgehalts - von Betäubungsmitteln, Giftstoffen oder auch Arzneimittel-Wirkstoffen verwendet.

Die Probengemische werden in ihre einzelnen Bestandteile aufgetrennt und der Gehalt jeder Komponente kann bestimmt werden. Die Abkürzung CTA steht für Chemisch-technische Assistenz.

1983

Dioxin in Münchehagen

Im Jahr 1983 kam es aufgrund des Verdachts der illegalen Entsorgung von 41 Fässern des Gifts Dioxin zu Ermittlungen auf dem Gelände der Sondermülldeponie Münchehagen. Bei Dioxinen handelt es sich um hochgiftige chemische Verbindungen, die vom Menschen hauptsächlich über tierische Lebensmittel (z. B. Eier) aufgenommen werden und bereits in geringen Konzentrationen gefährlich sein können.

Die Kollegen Hirsch und Fleischauer waren von Seiten des LKA Niedersachsen im Rahmen einer Sonderkommission an den Ermittlungen beteiligt. Eine Durchsuchung auf dem Deponiegelände konnte nicht zum Auffinden der Fässer beitragen, jedoch wurde im Jahre 1985 eine noch

nie dagewesene Konzentration des Dioxins im Boden gemessen.

Aufgrund der extremen Umweltbelastung wurden zudem, erstmals in der Geschichte der Polizei, Schutzausstattungen für die eingesetzten Umwelt-Kollegen beschafft.

Wegweisend war dieser „Skandal“ nicht nur für die Politik, die im Anschluss daran im Jahr 1986 das Umweltministerium ins Leben rief, sondern auch für das LKA Niedersachsen.

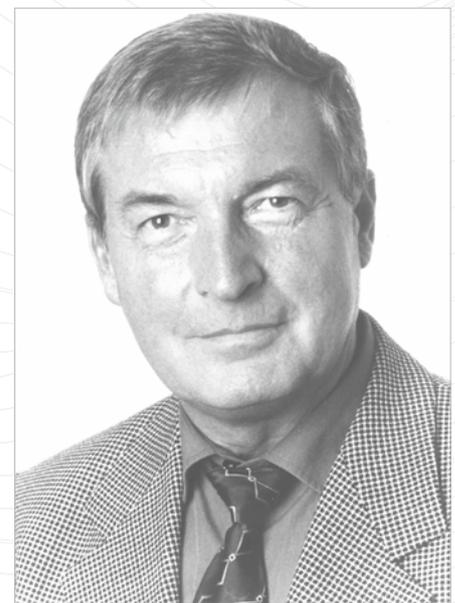
Hier wurde aus der eigens geschaffenen Sonderkommission die sogenannte „Umwelt-Truppe“, welche noch heute im Dezernat für Wirtschafts-, Umwelt und Nuklearkriminalität integriert ist.



Paul Berke-Müller
Direktor des Landeskriminalamtes
(01.06.1983 - 02.07.1984)



Umweltsachbearbeiter Fleischauer in einem der ersten Schutzanzüge des LKA Nds. (Foto: Jürgen Fleischauer)



Wilfried Kusber
Direktor des Landeskriminalamtes
(23.07.1984 - 31.12.2000)

Schusswaffenerkennungsdienst auf Spurensuche

Am 22. Oktober 1987 wurden zwei Polizeibeamte des Zivilstreifenkommandos (damaliger Bestandteil des SEK Niedersachsen) während einer Identitätsfeststellung in Hannover-Bemerode erschossen. Wie später durch Ermittlungen des Kriminaldauerdienstes festgestellt werden konnte, handelte es sich bei den drei Tätern um bekannte Serienräuber. Wenige Stunden nach der Tat konnten zwei von ihnen in Hannover-Limmer festgenommen werden. Der Dritte tötete sich zuvor selbst.

Um den Tathergang beweissicher rekonstruieren zu können, waren die Schusswaffensachverständigen des LKA Niedersachsen gefordert. Als Leiter dieser Fachgruppe war auch Achim Fritsch an diesem Fall beteiligt. Für den Experten galt es zu ermitteln, ob die am Tatort sichergestellten Munitionsteile mit den Waffen der Täter übereinstimmen. Weiterhin wurde untersucht, wer mit welcher Waffe geschossen hatte und ob diese Waffen auch bei weiteren Straftaten Verwendung fanden.

Sämtliche am Tatort aufgefundenen Munitionsteile und Munition wurden beschlagnahmt und in mühevoller Kleinstarbeit untersucht. Hinzu kamen noch Faustfeuer- und Langwaffen, die in der Wohnung eines Tatverdächtigen sichergestellt worden waren. Herr Fritsch untersuchte die gesamte Waffensammlung der Täter. Am Ende waren es weit über 100 Waffen und Waffenteile. „Immer wenn ich dachte, es ist vorbei, kamen neue Teile hinzu!“, so Fritsch in seinem Schreiben zur Pensionierung (1999).



Ermittler des LKA Niedersachsen bei der Tatrekonstruktion (Foto: Rainer Dröse)

Unzählige Vergleichsbeschüsse im Wasserbecken wurden durchgeführt. Durch das Abfeuern in ein Wasserbecken stehen Geschoss und Hülse möglichst unbeschädigt für die anschließenden Vergleichsuntersuchungen zur Verfügung.

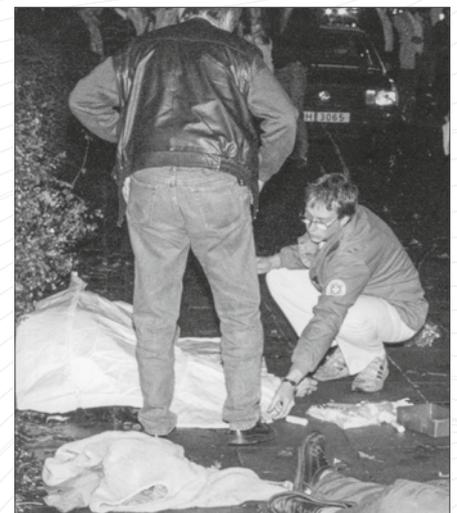
Wenige Wochen nach dem Tötungsdelikt dann das eindeutige Gutachten: Durch den Schusswaffenerkennungsdienst konnte die Übereinstimmung

von Waffen und Munitionsteilen zweifelsfrei belegt werden. Die Untersuchungen belegten teilweise auch, woher die Waffen stammten und bei welchen Delikten sie außerdem verwendet wurden. Die Täter wurden zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen verurteilt.

Heute erinnert ein am Tatort aufgestellter Gedenkstein an die getöteten Kollegen des SEK Niedersachsen.



Untersuchung der Projektile durch Achim Fritsch



Tatort in der Brabekstraße (Foto: Rainer Dröse)

Kunst in der Schützenstraße

Seit 1989 zielt eine Skulptur aus zwei sechs-Meter-hohen Stahlplatten das Dienstgebäude in der Schützenstraße. Hierbei handelt es sich um hochwertigen Cortenstahl. Dessen Oberfläche ist mit rostähnlichem Eisenoxid überzogen, was den äußerst witterungsbeständigen Korrosionsschutz ausmacht.

Das Kunstwerk trägt den Namen „Schild“ und wurde vom Bildhauer und Zeichner Hannes Meinhard aus Ronnenberg-Benthe geschaffen. Der im Jahre 2016 verstorbene Künstler wollte mit seinem Kunstwerk Kraft, Schutz und Geborgenheit vermitteln.



Fahndung nach RAF-Terroristen



Haltestelle Messe-Laatzen (Foto: Rainer Dröse)

Durch Einsatzkräfte des SEK Niedersachsen und eines Mobilien Einsatzkommandos wurde ein Intercity der Deutschen Bahn in Laatzen bei Hannover gestoppt und nach einem RAF-Terroristen durchsucht. Auslöser war ein Hinweis auf den vermeintlichen Aufenthalt des Henning Beer in diesem Zug. Beer konnte hier jedoch nicht angetroffen werden. Er wurde im Juni 1990 in Neubrandenburg festgenommen.

Wenige Tage zuvor, am 30. November 1989, wurde der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Alfred Herrhausen, durch eine Sprengvorrichtung in Bad Homburg ermordet, was die Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik in Alarmbereitschaft versetzte.



Spezialeinsatzkräfte stoppten einen Intercity in Laatzen (Foto: Rainer Dröse)



Durchsuchung nach einem Terroristen in einem Zug (Foto: Rainer Dröse)

Autobombe

im Zooviertel von Hannover

Zu den bedeutendsten Einsatzlagen zählen die Entschärfer des LKA Niedersachsen den Anschlag der Irisch-Republikanischen-Armee (IRA) in Hannovers Zooviertel im Jahre 1989. Dabei wurde durch die Detonation einer Autobombe ein britischer Unteroffizier getötet. Eine zweite Autobombe unter einem weiteren Fahrzeug in der Kaiserallee konnte durch die LKA-Entschärfer rechtzeitig identifiziert und entschärft werden.

Zum Einsatz kam auch hier wieder der Entschärfungsroboter „Römi II“. Der Namensgeber dieser Maschine war der damalige Abteilungsleiter des Kriminaltechnischen Instituts, Wolf-Rüdiger Römhild, der im Mai 2001 pensioniert wurde. Durch seine Neigung zur Kriminaltechnik entwickelte er sich zum Experten und Tüftler.

Als sich im Jahre 1981 ein Entschärfer des LKA Niedersachsen im Einsatz an den Händen schwer verletzt hatte, entwickelte Herr Römhild in Zusammenarbeit mit einem Wirtschaftsunternehmen einen Fernlenkmanipulator.

Hiermit konnten erstmalig unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen ferngesteuert entschärft werden.



Auch im Mai 1990 waren die LKA-Entschärfer aufgrund von IRA-Bomben in Langenhagen im Einsatz. Hier vor der Kaserne der britischen Streitkräfte. (Foto: Rainer Dröse)



Entschärfungsroboter Römi II im Einsatz (Foto: Rainer Dröse)

1990

GER

Gemeinsame Ermittlungsgruppe Rauschgift

Die Gemeinsame Ermittlungsgruppe Rauschgift (GER) in Niedersachsen besteht seit dem Jahre 1990 und setzt sich aus Kolleginnen und Kollegen des Zollfahndungsamtes Hannover und des Landeskriminalamtes Niedersachsen zusammen. Die Bündelung der unterschiedlichen Befugnisse und Ressourcen ist für eine effektive Bekämpfung der schweren und organisierten internationalen Rauschgiftkriminalität von großem Wert.

Seit über 30 Jahren ermittelt die GER in zahlreichen Strukturverfahren und konnte so tonnenweise Rauschgift beschlagnehmen, Vermögenswerte in Millionenhöhe sichern und war maßgeblich an langen Haftstrafen der Großhändler beteiligt.



Bodypacker | 85 Schluck-Behältnisse mit insgesamt 750 g Kokain hatte der 22-jährige Brasilianer in seinem Körper transportiert. Festnahme in Hannover.

1999

1993



Zugriff in Hof | Offenlegung eines Netzwerks von Heroinhändlern: Beschlagnahme von 11 kg Heroin in Hof, Festnahme von 11 Personen.

1990

1995

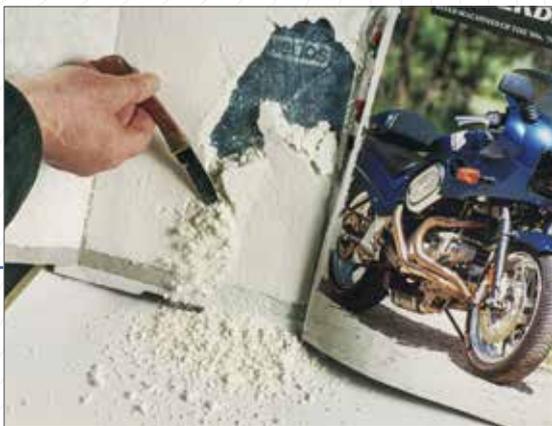
2000

2002



Hinweis aus Freiburg | Die GER in Freiburg hatte nach der Festnahme eines in Hannover wohnhaften Kurierfahrers einen Hinweis zur Durchsuchung seiner Wohnung weitergereicht: Beschlagnahme von 120 kg Hashisch.

1995



Motorradkatalog aus Sao Paulo | Eine Kuriersendung aus Brasilien wurde genauer untersucht: 466 g gut verstecktes Kokain.

1997



EG Brasil | 1 kg Kokain in den Schuhsohlen eines Kurierpärchens, weitere 30 kg im Hamelner Bereich durch weitergehende Ermittlungen der Ermittlungsgruppe Brasil.

2000

2005

2010

2015

2021

2009



Peugeot mit 27 kg Heroin | Ein Versteck im Hohlraum eines älteren Peugeots. Ausgefüllt mit 27 kg Heroin, welches für den Markt in Hannover vorgesehen war.

2015



Bananen aus Kolumbien | In verschiedenen Lebensmittelmärkten / Altersheimen und Großmärkten wurden insgesamt 400 kg Kokain, welches in Bananenkartons aus Südamerika versteckt war, beschlagnahmt. Die Ermittlungen der GER Hannover deuteten auf die Großlieferung aus Kolumbien hin, sodass im Hamburger Hafen der Zugriff erfolgen konnte.

2020



Gaststätten-Plantage | Im August 2020 wurde durch die GER eine Gruppierung zerschlagen, die u. a. mehrere Großtransporte Marihuana über die Legalfracht einer Baumarktkette von Spanien aus organisierte. Mit Beginn der Covid-Pandemie bauten die Beschuldigten in einer fortan leerstehenden Gaststätte im Bereich Holzminden eine Profiplantage mit mehr als 2.000 Pflanzen auf.

1992

Altstadt-Bombenleger von Hannover

Auch der Altstadt-Bombenleger von Hannover beschäftigte 1992 wochenlang die Entschärfer und die ermittelnde Sonderkommission „Altstadt“ des LKA Niedersachsen.

Bei Detonationen von Sprengladungen, die in Abfalleimern versteckt worden waren, wurden in der Nähe der Marktkirche und der Gaststätte „Brauhaus Ernst August“ mindestens 25 Personen teils schwer verletzt.

Weitere versteckte Sprengsätze detonierten nicht, deuteten jedoch nach deren Untersuchung auf einen Hobby-Bombenbauer hin.

Eine Spur in einem Kleingarten-Gebüsch und die vorherigen Tonbandaufnahmen von Erpressungen, welche an den damaligen Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg versandt wurden, führten zur Festnahme des damals 22-jährigen Bombenlegers.



1992 | Terror durch einen Bombenleger in der Altstadt Hannovers (Foto: Rainer Dröse)



Weite Teile der Innenstadt wurden für die Maßnahmen der Entschärfer abgesperrt (Foto: Rainer Dröse)



1992 | Daktyloskopische Untersuchungen in der Zeit vor AFIS (Automatisiertes Fingerabdruckidentifizierungssystem) und EURODAC (European Dactyloscopy)

Ermittlungsgruppe Pferd



Tatortaufnahme auf der Weide (Foto: Rainer Dröse)



Mindestens ein Jahrzehnt quälte und tötete der Pferderipper in Norddeutschland (Foto: Rainer Dröse)

Im Zeitraum von 1993 bis 2003 wurden von einem bislang unbekanntem Täter bei ca. 50 Taten über 100 Pferde mittels Stich- und Schusswaffen getötet.

Die Serie begann an der Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Weitere Taten zogen sich vom Emsland bis nach Brandenburg.

Der Täter tötete die Pferde auf Weiden, in Ställen sowie bewohnten und unbewohnten Reithallen, in die er auch gewaltsam einbrach.

1999 wurde durch das LKA Niedersachsen die Ermittlungsgruppe Pferd ins Leben gerufen, welche bis 2005 bestand. Mit Hilfe der operativen Fallanalyse konnte zunächst ein Täterprofil erstellt werden, wonach es sich um eine kräftige männliche Person im Alter von etwa 50 Jahren handeln müsste, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ein psychisch und/oder sexuell gestörtes Verhalten aufweist.

Trotz der akribischen Arbeit der Ermittlungsgruppe und wiederholter bundesweiter Fahndungsaufrufe, konnte der Täter nicht identifiziert werden.

Sonderkommission gegen die PKK

Mit dem seitens des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) verhängten Betätigungsverbot der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) einschließlich ihrer Teil- und Unterorganisationen im Jahre 1993 konstituierte sich innerhalb des LKA Niedersachsen die Sonderkommission 608, um adäquat auf prognostizierbare Verstöße gegen das Betätigungsverbot reagieren zu können.

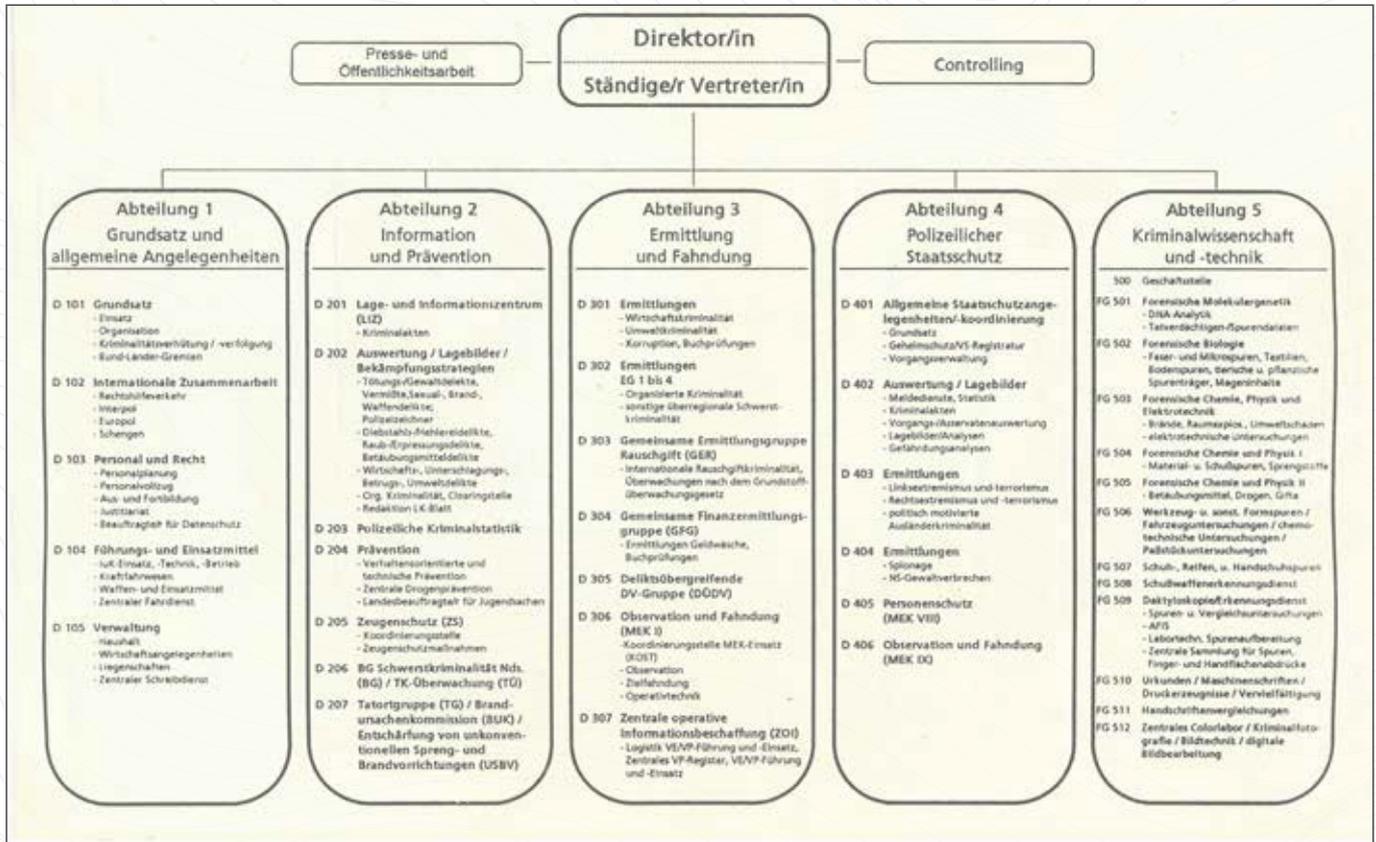
In den darauffolgenden Jahren wurden im Zusammenwirken mit dem Bundeskriminalamt zahlreiche Ermittlungsverfahren geführt.

Gegen die Kader und Mitglieder der PKK in Niedersachsen, aber auch darüber hinaus, ergingen in nicht wenigen Fällen empfindliche Haftstrafen wegen der Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung gem. § 129 StGB.

Als seither herausragend kann die Aufklärung von Brandanschlagsserien auf türkische Reisebüros in Hannover und Braunschweig sowie auf die deutsch-türkischen Freundschaftsvereine in Hannover, Peine und Salzgitter in den Jahren 1995 und 1996 beschrieben werden.

In einem weiteren Verfahren wurde 2015 ein Haftbefehl gegen den ehemaligen Leiter des PKK-Gebiets Hannover nach der sog. „Kaderrotation“ in Dresden vollstreckt. Im Zuge der Durchsuchungsmaßnahmen konnten insgesamt 99.000 Euro beschlagnahmt werden, die aus laufenden PKK-Spendenkampagnen stammten.

Im Frühjahr 2003 wurde die Soko 608 organisatorisch aufgelöst. Die dortigen Ermittlungen werden im LKA Niedersachsen heute im Rahmen der allgemeinen Alltagsorganisation fortgeführt.



Organigramm des LKA Niedersachsen aus dem Jahre 1998

Erster Massengentest der deutschen Kriminalgeschichte

Eine großangelegte DNA-Reihenuntersuchung sorgte im Jahre 1998 für Schlagzeilen. Deutschlandweit war dies der erste Massengentest der Kriminalgeschichte eines solchen Ausmaßes.

Hintergrund dieser Maßnahme war das Verschwinden eines 11-jährigen Mädchens aus dem Landkreis Cloppenburg. Unter Mithilfe der Bevölkerung und der Bundeswehr durchsuchte die Polizei Niedersachsen tagelang ein weiträumiges Gebiet in der Nähe des Wohnortes.

Am 21. März 1998 die traurige Gewissheit: Jäger fanden die Leiche des vermissten Mädchens in einem Waldgebiet ca. 20 km vom Elternhaus entfernt. Die am Körper festgestellten Spuren wiesen auf einen brutalen Sexualmord hin.

Die ersten Ergebnisse einer DNA-Untersuchung des LKA Niedersachsen lieferten Hinweise auf einen möglichen Serientäter. Das an Körperbereichen und an Textilien festgestellte Sperma stimmte mit einem DNA-Profil eines früheren Falles im Landkreis Cloppenburg aus dem Jahre 1996 überein. Hierzu war jedoch kein Täter bekannt. Der Abgleich mit bekannten Straftätern führte zu keinem Treffer.

So entschied sich die Polizeiinspektion Cloppenburg zum Aufruf zu einer DNA-Reihenuntersuchung von Männern zwischen 18 und 30 Jahren aus der Region.



Die Speichelproben nach dem Eintreffen im KTI



Die an der Sonderkommission Nelly beteiligte Fachgruppe für DNA-Analytik und Molekulargenetik

Die Behörden setzten hier aufgrund der fehlenden Rechtsgrundlage eines solchen Vorhabens auf die Freiwilligkeit der Probanden. 98 % der benachrichtigten Personen, etwa 16.000 Männer, erschienen zur Abgabe einer Speichelprobe.

Mit Unterstützung aus Berlin und Magdeburg führte das Kriminaltechnische Institut des LKA Niedersachsen ein anonymisiertes DNA-Screening-Verfahren durch.

Nach etwa 50 Tagen und ca. 12.400 Analysen dann eine Übereinstimmung bei Probennummer 3889. Der Tatverdächtige war ein 30-jähriger Sexualstraftäter, der auf Druck seiner Familie „freiwillig“ zur Abgabe der Speichelprobe gekommen war. Am 29. Mai 1998 wurde er verhaftet und gestand in seinen späteren Vernehmungen weitere Sexualverbrechen und -morde an Kindern.

Das Landgericht Oldenburg stellte im anschließenden Strafprozess die besondere Schwere der Schuld fest und urteilte mit einer lebenslänglichen Haftstrafe. Ein im Jahre 2021 gestellter Antrag auf vorzeitige Haftentlassung, wurde aufgrund der hohen Rückfallgefahr abgelehnt.

Der Erfolg dieses Massengentests trug wesentlich zur öffentlichen und rechtlichen Akzeptanz dieser Methode bei. Die Strafprozessordnung wurde um den § 81h erweitert

und bereits im Jahre 1998, als die Suche nach dem Tatverdächtigen noch in vollem Gange war, nahm die DNA-Analysedatei (kurz: DAD), eine Verbundanwendung der Landeskriminalämter und des Bundeskriminalamtes, ihren Betrieb auf.



Die Proben werden für das DNA-Screening-Verfahren vorbereitet

Polizeiliche Fallanalyse ist mehr als Profiling

Am 22. Januar 1999 wurde durch die bundesweite AG Kripo beschlossen, die Einrichtung der Operativen Fallanalyse (OFA) im Bund und in allen Landeskriminalämtern voranzubringen.

Zu diesem Zweck wurden fallanalytische Verfahren sowie das ViCLAS-Datenbanksystem (s. u.) eingeführt. Seit 1999 analysiert die OFA des LKA Niedersachsen insbesondere komplexe oder ungewöhnlich erscheinende Taten, welche ein vertieftes Fallverständnis erfordern. In erster Linie handelt es sich dabei um Tötungs- und sexuell motivierte Gewaltdelikte. Insbesondere für diese Deliktsbereiche wurde durch das BKA die fallanalytische Methodik entwickelt.

Diese Verfahrensweise wird aber z. B. auch bei Raub- und Brandserien eingesetzt. Mit einem möglichst ganzheitlichen Blick helfen die Fallanalytiker dabei, den Fall zu verstehen und seine charakteristischen Elemente zu erkennen.

Wie aus dem Begriff „Profiling“ abzuleiten ist, geht es hierbei zunächst um die Erstellung eines Profils zum Täter. Dies stellt allerdings nur einen möglichen Arbeitsschritt der OFA dar. Für die sachbearbeitenden Dienststellen stehen häufig

andere Fragen im Vordergrund. Wie war der Tatablauf? Wo sind weitere Spuren des Täters zu erwarten? Wohin hat der Täter die Leiche gebracht? Gibt es verbindende Elemente zu anderen Taten?

Noch vor einigen Jahren wurden vorrangig retrograde Fallanalysen, also bei bereits abgeschlossenen Ermittlungen oder bei lang zurückliegenden „Cold Cases“, durchgeführt. Der heutige Schwerpunkt liegt bei der fallbegleitenden Fallanalyse. Auf Basis der objektiven Spurenlage, z. B. anhand der am Tatort gesicherten Spuren oder der Verletzungen am Opfer, wird die Tat rekonstruiert.

Die Tathandlungen werden in eine nachvollziehbare, chronologische Abfolge gebracht und bilden so Hypothesen zum Tathergang. Für einen konkreten Handlungsverlauf werden entscheidende Szenarien nachgestellt, welche oftmals zielführende Erkenntnisse mit sich bringen.

Je nach Umfang und Ausmaß des Verbrechens kann eine fallbegleitende Analyse von Serienmorden oder -vergewaltigungen eine Sonderkommission auch mal über Monate oder gar Jahre begleiten.



ViCLAS | „Violent Crime Linkage Analysis System“ ist ein Analyse-System zum Verknüpfen von Gewaltdelikten, welches von der kanadischen Polizei entwickelt wurde. Es führt effektiv und schnell Serienstraftaten im Bereich der schweren Gewaltkriminalität zusammen. Dabei wird der kriminalistische Einzelfall auf einen Serienverdacht hin eingehend überprüft, um damit zur Täteridentifizierung oder zur Feststellung von Tatzusammenhängen beizutragen.

Bulletin

Startschuss für das LKA-Magazin

Die akribisch aufgelisteten „LKA-Hausmitteilungen“ sollten nach einer Entscheidung der Behördenleitung im Jahre 2000 durch ein neues zeitgemäßes Medium ersetzt werden. Dies war die Geburtsstunde des Bulletin-Magazins.

Neuer Titel, neues Logo, neues Redaktionsteam! Dieses bestand in seiner Ursprungsform aus Detlef Ehrke, Sven Kohrs, Marita Bohm, Joachim Mußmann, Sabine Triene, Ralf

Vollstedt, Jörg Frenzel und Rolf Marquardt.

Seit ihrer ersten Ausgabe im November 2000 schaffte das Team einen fortwährenden „Ein-Blick ins LKA“ und versorgte auch Ruheständler/innen mit neuen und interessanten Informationen zum LKA Niedersachsen. Im Oktober 2018 erschien die letzte Ausgabe des Bulletin-Magazins. Im Anschluss daran erfolgten die hausinternen Informationen über das

niedersachsenweite Informationssystem Intranet (ISI), ab November 2020 dann über das neu eingerichtete polizeiinterne Netzwerk null1|5.

Eine regelmäßige Zusammenfassung aktueller Informationen zum LKA Niedersachsen wird über unser digitales Format „LKA Newslines“ für aktive und ehemalige Mitarbeitende gewährleistet.

Für die Erstellung dieser Chronologie sind die Bulletin-Magazine eine wertvolle Informationsquelle aus vergangener Zeit gewesen. An dieser Stelle wird deshalb allen Mitwirkenden des Bulletin-Magazins herzlichst gedankt, die durch ihr Engagement zum Erfolg dieser Chronologie beigetragen haben. Ohne ihre Arbeit wäre ein großes Stück Geschichte nicht länger zugänglich.

Bulletin
Ein - Blick ins LKA



Die Regionale Beratungsstelle

Belastende, außergewöhnliche Situationen und im Anschluss daran Bilder und Gedanken, die uns nicht mehr loslassen.

Sei es im privaten oder dienstlichen Bereich. Manchmal führt dieser Stress in einen Kreislauf, der zur Suche nach einem Ausweg führt.

Die Regionale Beratungsstelle (RBS) bietet Mitarbeitenden und deren Fa-

milien gerade in diesen Momenten kompetente Hilfe und sichert Vertraulichkeit zu.

Eingerichtet wurde die RBS mit der Neuorganisation des Sozialwissenschaftlichen Dienstes im Oktober 2000.

Die RBS steht heute für Einzelberatungen in Fällen der Krisenintervention und Psychosozialen

Versorgung, Suchtberatung, Konfliktmanagement und Coaching zur Verfügung.

Darüber hinaus unterstützt sie im Rahmen interner Fortbildung unter anderem bei den Themenfeldern Teamarbeit und -entwicklung sowie Menschen in Veränderungsprozessen.

Tatort in der Schützenstraße

Ein Hauch von Hollywood lag am 8. Dezember 2001 in der Kantinenluft. Die deutsche Schauspielerin Maria Furtwängler war mit ihrem Team für Dreharbeiten zum ARD-Sonntagskrimi „Tatort“ ange- reist.

Bereits ab 07:30 Uhr wandelte das 45-köpfige Fernseheteam den Speise- saal in der Schützenstraße in einen Drehort für den Tatort mit dem Titel „Lastrumer Mischung“ um.

Neben einer Vielzahl von technischem Equipment waren auch 40 Komparsen mit vor Ort. Frau Furtwängler feierte als Hauptkommissarin Charlotte Lindholm ihr Ermittlungs-Debüt.

Bei einem vorherigen Besuch des LKA Niedersachsen im August 2001 konnte Frau Furtwängler bereits Mit- arbeitende und Aufgabenbereiche kennenlernen.



Der Tatort „Lastrumer Mischung“ wurde am 7. April 2002 ausgestrahlt



Rüdiger Butte
Direktor des Landeskriminalamtes
(18.04.2001 - 31.07.2005)



Maria Furtwängler mit Direktor Rüdiger Butte (Foto: Rainer Dröse)

Detlef Ehrike - Pressesprecher und Kriminalautor



Im Labyrinth der Verbrechen - so der Titel des Buches, welches der ehemalige Pressesprecher des LKA Niedersachsen, Detlef Ehrike, im Jahre 2002 verfasste.

In seinem Erstlingswerk werden echte Kriminalfälle der 70er und 80er Jahre aus Hannover geschildert, in denen der Autor als Kriminalbeamter selbst ermittelte.

Seien es nun spektakuläre Leichenteilfunde oder auch mysteriöse Brandanschläge, es wird sicherlich Leserinnen und Leser geben, die sich noch an einzelne Geschehnisse erinnern können. Alle Namen wurden anonymisiert und die Örtlichkeiten teilweise in andere Städte verlegt.

Aber auch mit zahlreichen fiktiven Geschichten, wie z. B. dem Anschlag auf den Maschsee (2004) oder Ermittlerblut (2007), hat sich Kommissar Silberchnalle (so sein Alter Ego) einen Namen gemacht.

Einige seiner Kurzkrimis wurden im Rahmen eines Schreibwettbewerbs der Buchhandlung Schmorl & von Seefeld im Band „Tatort Hannover“ veröffentlicht (2004). Die Erlöse aus den Veräußerungen seiner Werke wurden an den Verein für krebskranke Kinder Hannover e. V. gespendet.

Detlef Ehrike wurde 2006 pensioniert. Er verstarb 2020 im Alter von 73 Jahren.



2003

Vorreiter im Hinweisgeberschutz

Nicht erst seit Inkrafttreten der EU-Richtlinie zum Schutz von Hinweisgeber/innen im Dezember 2019 erfährt das Thema Whistleblower-Schutz verstärkt Beachtung.

Bereits seit dem Jahre 2003 können Betroffene in Fällen von Korruption, Wirtschaftsstrafsachen, Mord- und Vermissenfällen oder auch zur Aufklärung ungelöster Kapitaldelikte beim Landeskriminalamt Niedersachsen anonym einen Hinweis abgeben. In Kooperation mit dem Berliner Unternehmen Business Keeper GmbH richtete hierfür das LKA Niedersachsen als weltweit erste Ermittlungsbehörde ein elektronisches Hinweisgebersystem (BKMS® Incident Reporting) ein.

Zielrichtung ist es, insbesondere wichtige Hinweise zur Aufklärung von Wirtschafts- und Korruptionsdelikten aus der Bevölkerung zu erhalten. In diesen meist opferlosen Deliktsfeldern kann von einem großen Dunkelfeld mit

immensen Schadenssummen ausgegangen werden. Aus Furcht vor persönlichen oder beruflichen Nachteilen sehen potentielle Zeuginnen und Zeugen von der Informationsweitergabe an Vorgesetzte oder Strafverfolgungsbehörden oftmals ab.

Das eingeführte Monitoring-System schafft hier Abhilfe: Eine Kommunikationsplattform bietet die Möglichkeit eines anonymen Dialogs zwischen LKA Niedersachsen und Whistleblower. Mit zertifizierten Verschlüsselungsverfahren werden dabei Inhalt und Kanal eines Hinweises geschützt, IP-Adressen, Zeitstempel oder Metadaten können nicht gespeichert werden.

Die Gefahr des Denunzierens wird durch Nachfragen der Sachbearbeitung auf ein Minimum reduziert. Auch bei herausragenden Kapitalverbrechen - wie z. B. in Mordfällen oder auch Brandserien - wird das System temporär für Sonderkommissionen freigeschaltet.

Logo-Wettbewerb

Im Jahre 2003 startete das LKA Niedersachsen einen Aufruf zu einem Logo-Wettbewerb. Es war an der Zeit für ein eigenes Wiedererkennungszeichen der Behörde, welches aktiv durch die Mitarbeitenden und die Schüler/innen von etwa 200 niedersächsischen Schulen mitgestaltet werden konnte.

Der Preis für den Aufwand: Ein Einblick in die Dreharbeiten sowie das Mitspielen als Komparsin und Komparsen bei einer Tatort-Folge mit der LKA-Tatortkommissarin Charlotte Lindholm.

Unter den 79 eingesandten Vorschlägen konnte sich der Entwurf einer Klasse für Wirtschaftsinformatik der Berufsbildenden Schule in Friesoythe durchsetzen. Das Gewinnerlogo zierte seitdem alle Druckerzeugnisse, Präsentationen und die Öffentlichkeitsarbeit des LKA Niedersachsen.

Zum Jahresende 2018 wurde für alle Behörden der Polizei Niedersachsen ein einheitliches Logo (Polizeistern) und die passende Wortbildmarke festgelegt. Das Gewinnerlogo aus dem Jahre 2003 wurde hierdurch ersetzt.

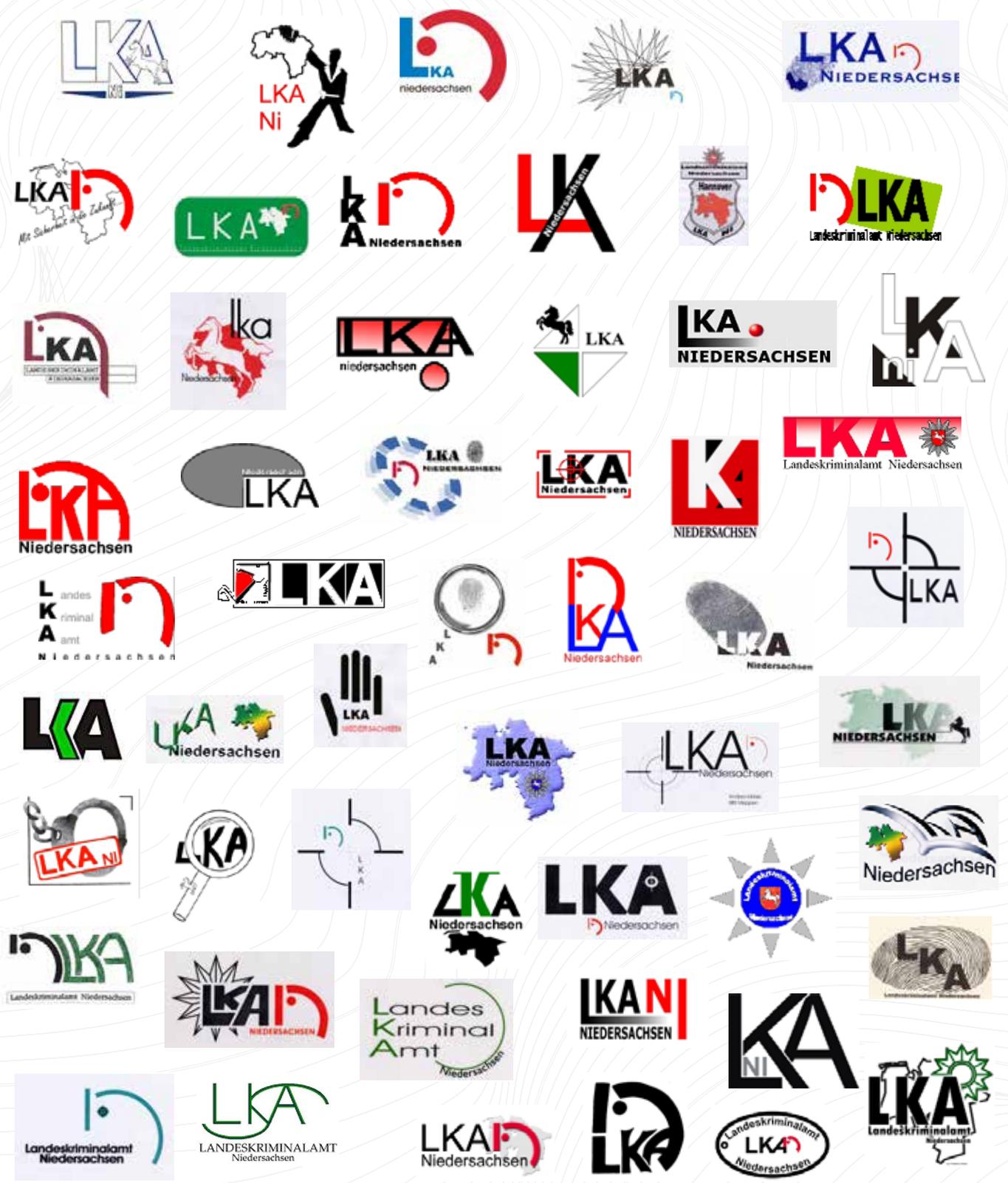
Hintergrund war die Einführung eines für alle Polizeibehörden einheitlichen Corporate Design Manuals, welches das Erscheinungsbild der Polizei Niedersachsen als Marke stärken soll.

In dienstlichen Schriftstücken des LKA Niedersachsen der Jahre 1990 - 2003 verwendete man ein rotes „Strich-Punkt-Bogen“-Signet eines stilisierten Pferdekopfes. Dieses Logo wurde durch die damalige Landesregierung für die Landesverwaltung eingeführt.



Gewinnerlogo aus 2003

2003



Spezialeinsatzkommando beim LKA Niedersachsen

Im Rahmen der Umorganisation der Polizei des Landes Niedersachsen wurde das Spezialeinsatzkommando Niedersachsen (SEK NI) dem LKA Niedersachsen zugeordnet. Mit der Koordinierung von sämtlichen Spezialeinheiten, somit auch den Mobilien Einsatzkommandos (MEK), Verhandlungsgruppen sowie der Beratergruppe, war fortan die im LKA Niedersachsen ansässige Koordinierungsstelle Spezialeinheiten (KOST SE) beauftragt.

Die neuen Mitarbeitenden wurden am 19. November 2004 durch den damaligen Direktor Rüdiger Butte begrüßt. Seit der Zuordnung zum LKA Niedersachsen belegt das Kommando eine Liegenschaft der Polizeidirektion Hannover am Welfenplatz. Ein weiterer Standort besteht seit April 2019 in Oldenburg.

Das SEK Niedersachsen wird als landesweite Serviceinstanz immer dann angefordert, wenn ein hohes Gefährdungspotenzial vorliegt oder ein besonderes taktisches Vorgehen erforderlich wird. Typische Einsatzlagen sind z. B. die Bekämpfung von organisierter Kriminalität, Geisellagen oder Einsätze gegen terroristische Gewalt.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens des SEK Niedersachsen wurde im Jahre 2015 ein Abzeichen entworfen, welches das niedersächsische Landeswappen in eine Eichenlaubswinge einfasst. Im Rahmen einer festlichen Veranstaltung wurde das Abzeichen durch den damaligen Landespolizeipräsidenten Uwe Binias offiziell an das SEK Niedersachsen überreicht.



Seit 2015 Abzeichen des SEK Niedersachsen: Die Eichenlaubswinge



Direktor Butte begrüßt SEK-Leitung Willi Lutze und das Kommando (Foto: Rainer Dröse)



Handlungssicherheit durch Einsatztaktiktraining



2019 | Einsatztraining in Hannover-Wettbergen - Die Übung einer Geiselnahme-Situation in einer Straßenbahn

Heros | Insolvenz & Untreue



Fahrzeuge der Unternehmensgruppe werden im Rahmen der Durchsuchungsmaßnahmen beschlagnahmt (Foto: Rainer Dröse)



Eine Kommission der Landeskriminalämter NRW und Niedersachsen führt zum Ermittlungserfolg (Foto: Rainer Dröse)

Beginnend im Februar 2006 wurden im Rahmen einer gemeinsamen Ermittlungskommission mit dem LKA Nordrhein-Westfalen Insolvenz- und Untreueverfahren gegen eine Geldtransport-Unternehmensgruppe geführt.

Hierbei wurden mehrere Geschäftsräume und Wohnungen von Verantwortlichen der Heros-Gruppe durchsucht, welche nachweislich über ein konspiratives Schneeballsystem zu transportierendes Geld bei Kunden, wie der REWE-Handelsgruppe oder der Citibank, abzweigten und damit dem eigenen Betrieb zuführten. Die Unternehmensgruppe hatte bis zur Bekanntgabe der Insolvenz etwa 50 % aller Bargeldtransporte in Deutschland durchgeführt.

Unter Führung des LKA Niedersachsen kamen in der Kommission auch Finanzermittlerinnen und Finanzermittler zum Einsatz, welche die Betrugs- und Untreuetaten nachweisen und Vermögenswerte aufspüren konnten. Bei der Unternehmensgruppe wurden ca. 140 Mio. Euro vorläufig gesichert. Die zuletzt festgestellten Forderungen von Insolvenzgläubigern betragen über 500 Mio. Euro.

Die Verantwortlichen der Unternehmensgruppe wurden 2007 wegen Untreue und besonders schwerem Betrug zu Haftstrafen zwischen sechs und zehn Jahren verurteilt.



Uwe Kolmey
Präsident des Landeskriminalamtes
(07.07.2005 - 31.03.2018)

Expansion innerhalb von Hannover

Bis zum Jahre 2006 war die Anzahl an Mitarbeitenden auf etwa 900 angestiegen. Das LKA Niedersachsen erfuhr durch die stetige Zunahme an Aufgabenvielfalt und der Ausweitung von Zentralstellenfunktionen ein enormes Wachstum.

Neben dem Haupthaus in der Schützenstraße verteilten sich die Mitarbeitenden fortan an rund 10 weiteren Standorten in Hannover.

Überwiegend waren dies angemietete Räumlichkeiten, wie das ehemalige Gebäude der Firma Nashua-tec im Elisabeth-Granier-Hof, Etagen im Grammophon Büropark an der Podbielskistraße oder eine Villa in der Richard-Wagner-Straße.

2006

KFSt

1965

1970

1975

1980

Kriminologische Forschungsstelle

Zum 1. Januar 2006 wurde im LKA Niedersachsen die Kriminologische Forschungsstelle (KFSt) eingerichtet. Gemäß Einrichtungserlass sollte dieser Fachbereich zunächst zwei Kernaufgaben bewältigen: die praxisbezogene kriminologische Forschung sowie die wissenschaftliche Beratung als Service für die niedersächsische Landespolizei.

Letztere Aufgabe beinhaltet z. B. die Hilfestellung bei der Entwicklung von Fragebögen zur Evaluation von Präventionsprojekten.

Ziel der hier betriebenen Forschung ist das zeitnahe Erkennen von Veränderungen der Kriminalitätsentwicklung sowie das Erarbeiten von Konzepten, um erkannten Trends adäquat begegnen zu können.

Weiterhin evaluiert die Forschungsstelle Projekte der Landespolizei auf deren Umsetzungsbedingungen, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit und setzt sich mit aktuellen und relevanten Phänomenen der Kriminalität auseinander. Zu diesem Zweck unterhält die KFSt zahlreiche Kooperationen mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Bewertung der Polizeilichen Kriminalstatistik. Die erfassten Daten werden auf signifikante Entwicklungen überprüft und mittels Lagebildern oder anlassbezogenen Ausarbeitungen dargestellt.

Ebenso wichtig: Die Auseinandersetzung mit Fragen der zukünftig zu erwartenden Kriminalität. Die Forschungsstelle setzt hierfür sowohl statistisch-mathematische als auch qualitative Verfahren ein.

Die ergebnisoffene Forschung wurde im Rahmen von mittlerweile mehr als 75 Fachaufsätzen publik gemacht, die bundesweit und teilweise auch im Ausland großen Zuspruch erhalten haben.

Zu den herausragenden und beständigen Produkten gehört die periodische „Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen“ (auch als Dunkelfeldstudie bekannt). Niedersachsen war das erste Bundesland, das solch eine Befragung dauerhaft etablierte.

Seit 2013 wird regelmäßig eine repräsentative Stichprobe von 40.000 Personen aus Niedersachsen (ab 16 Jahren) zum Sicherheitsempfinden, zur eigenen Betroffenheit von Kriminalität, zum Anzeigeverhalten und zur Bewertung der Polizei durchgeführt.

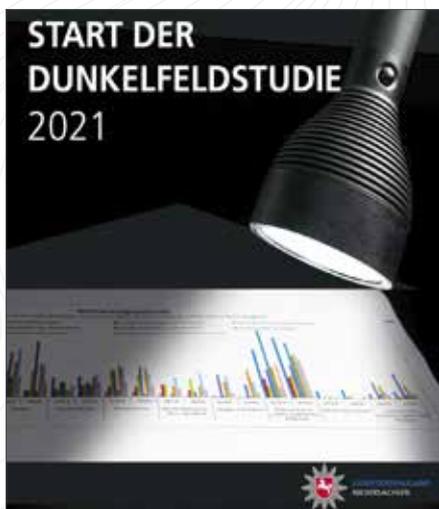
Zahlreiche (Teil-)Projekte, Partnerschaften und Konzepte sind durch und mit der Forschungsstelle ins Leben gerufen worden:

PreMAP (Predictive Mobile Analytics for Police - Prognoseansatz zur Vorhersage von Wohnungseinbrüchen), X-Sonar (Radikalisierungsprozesse im Zusammenhang mit interaktiven Online-Medien), „Hass in der Stadt“ (Verbreitung und Folgen von Hasskriminalität und Hassreden) oder auch die Einrichtung des Kompetenzzentrums Urbane Sicherheit (Erforschung dynamischer gesellschaftlicher Veränderungsprozesse im öffentlichen Raum) sind nur einige Begrifflichkeiten, welche nur einen Teil der Bandbreite der Forschung in der KFSt ausmachen.

Weitere Details und eine vollständige Veröffentlichungsliste:

<https://www.lka.polizei-nds.de/forschung>





LKA-Symposium der Forschungsstelle

Neben ihren Forschungsaufgaben entwickelte die Kriminologische Forschungsstelle das Veranstaltungsformat „LKA-Symposium“. Es bietet seit 2008 einmal im Jahr eine Plattform, auf der unterschiedlichste Arbeitsbereiche und Themenfelder des gesamten LKA Niedersachsen ganzheitlich präsentiert und gemeinsam mit hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern aus der niedersächsischen Polizei, benachbarten Landespolizeien sowie aus Justiz und Forschung diskutiert werden können.

In der Vergangenheit konnten sehr unterschiedliche, aber immer zeitgemäße Themen adressiert werden, beispielsweise Kriminalitätsfurcht, das Verhältnis von Forschung zu Polizeipraxis, personelle Kontinuitäten nach 1945 oder die Herausforderungen durch die Rockerszene.

Siebenfacher Mord in Sittensen

In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 2007 wurden im chinesischen Restaurant „Lin Yue“ in Sittensen sieben Menschen durch Kopf- und Oberkörperschüsse getötet. Teilweise nachdem sie zuvor mit Kabelbindern gefesselt und ihre Köpfe abgedeckt worden waren.

Im Restaurant und in den zugehörigen Wohnungen wurden nach und nach die Leichen aufgefunden. Die sich anschließende Tatortaufnahme nahm ein derart umfangreiches Ausmaß an, dass noch in derselben Nacht die Tatortgruppe des Bundeskriminalamtes zur Unterstützung angefordert wurde. Die Suche und Sicherung der Tatortspuren umfasste eine Woche.

Die Ermittlungen wurden im Rahmen einer aufgerufenen Sonderkommission von insgesamt 157 Kolleginnen und Kollegen diverser Behörden durchgeführt. Darunter das Bundeskriminalamt, das LKA Niedersachsen und die Polizeidirektion Lüneburg.

In drei Monaten wurden über 4.000 Asservate bearbeitet und etwa 1.100 Ermittlungsspuren ausgewertet. Zur damaligen Zeit handelte es sich um die umfangreichsten operativen Maßnahmen in einem Ermittlungskomplex. Akribische Ermittlungsarbeit und zahlreiche Observationen mit technischen Überwachungsmaßnahmen waren notwendig, um letztendlich fünf Tatverdächtige festzunehmen.

Nach einer Rekonstruktion des Tathergangs waren die Täter in jener Nacht in das Restaurant eingedrungen, um Wertgegenstände zu rauben. Sie bedrohten die anwesenden Personen mit halbautomatischen Waffen und fesselten diese. Als zwei

der Tatopfer zu fliehen versuchten, wurden sie vom Haupttäter erschossen.

Die weiteren Opfer wurden anschließend hinrichtungsartig durch aufgesetzte Kopfschüsse ebenfalls erschossen. Im Mai 2009 fällte das Landgericht Stade folgendes Urteil: Lebenslänglich wegen Mordes für die beiden Haupttäter, 14 bzw. 5 Jahre für die weiteren Täter wegen Mittäterschaft und Beihilfe zum schweren Raub.



Die Opfer des Raubes wurden gefesselt und hingerichtet

„Die beste Fährtenleserin“ nach Winnetou

75 LANDESKRIMINALAMT
NIEDERSACHSEN



Interview mit Monika Freckmann

Als Expertin für Bodenproben in der Fachgruppe für forensische Biologie des LKA Niedersachsen hatte Monika Freckmann in ihren 32 Dienstjahren (1981 - 2013) etliche Erdreichproben unter ihrem Mikroskop. Doch am eindringlichsten in Erinnerung geblieben sind diejenigen aus dem Jahre 2008.

In dieser Zeit hat die Mitbegründerin des biologischen Labors gleich an drei großen Kriminalfällen sowie deren Bodenproben gearbeitet und zum objektiven Beweis der Taten beigetragen.

Frau Freckmann, was war der für Sie spektakulärste Fall in Ihrer Karriere?

Ein berufliches Highlight war für mich der Mordfall „Kettenkamp“ bei Osnabrück. Ein junger Mann hatte seine Eltern erschlagen und anschließend in einem Waldstück vergraben. Die Kollegen aus Osnabrück verdächtigten zu Beginn der Ermittlungen den Sohn. Zunächst wurden die verschwundenen Eltern aufgrund des vorab erstellten Bewegungsprofils des Sohnes in eigener Zuständigkeit gesucht. Doch leider verliefen die Suchaktionen ohne großen Erfolg.

Letztendlich wandten die Ermittler sich dann an uns im LKA Niedersachsen. Sie reichten Bekleidungsstücke sowie den PKW des Sohnes bei uns zur Untersuchung ein. Ich habe dann an den einzelnen Asservaten die Bodenproben gesichert. Das besondere an der Bekleidung: Der Sohn hatte seine Jeanshose und die Schuhe bereits gewaschen.

Demzufolge wurden auch Bodenproben aus der Waschmaschine und dem Trockner ins LKA Niedersachsen gebracht und von mir begutachtet.

Konnten Sie trotz des Waschvorgangs noch verwertbare Proben nehmen?

In den Schuhen und in den rückwärtigen Hosentaschen der Jeans konnte ich feine Sandpartikel finden. Diese kleinen, aber nicht unerheblichen Sandkörner bildeten die Basis für

meine weitere Arbeit. Mit Hilfe von Vergleichsproben galt es nun herauszufinden, woher der Sand aus der Kleidung stammte.

Wie sind Sie bei ihren Untersuchungen weiter vorgegangen?

Die Suchaktionen nach den Leichen des verschwundenen Ehepaares liefen parallel zu meiner Arbeit weiter. Also beauftragte ich die Kolleginnen und Kollegen damit, mir von jedem durchkämmten Waldstück mehrere Bodenproben mitzubringen.

Am Ende lagen mir 250 Bodenproben vor. Jede Probe musste einzeln bewertet werden. Grundsätzlich arbeiten wir in der Bodenanalytik nach dem Ausschlussprinzip. Man nimmt also die Bodenprobe und gleicht sie mit dem vorhandenen Material vom Asservat ab. In diesem Fall war es so, dass sich fünf Bodenproben herauskristallisierten. Nach meiner Zuordnung hatte ich mich mit den Beamten aus Osnabrück in das betroffene Waldgebiet begeben.

Verfügen Sie über besondere Fähigkeiten?

Nein, eine Hellseherin bin ich nicht. Ich speicherte die einzelnen Bodenproben bildlich in meinem Kopf ab. Jeder Boden, egal ob Acker- oder Waldboden, hat seine eigene Charakteristik.

Als wir dann in dem Waldstück ankamen, war ich mir sehr sicher, dass diese Probe der Schlüssel in dem Mordfall sein wird. Das Markante an dem Sand aus den Hosentaschen des Verdächtigen war die sehr helle Farbe. Für einen Waldboden eher untypisch. Für die Vergrabung der Leichen musste der Sohn jedoch den Boden „umschichten“ und so lag ein helles Sandgemisch an der Stelle, an der seine Eltern vergraben wurden.

Hat sich Ihre Vermutung bestätigt?

Ja! Obwohl die Kollegen mir erst nicht trauen wollten. An dieser Stelle wurde bereits zu Beginn der Ermittlungen vergeblich gegraben. Aber meine Überzeugungskraft setzte sich durch und so trugen wir gemeinsam die erste Schicht des Waldbodens



2008 | Frau Freckmann untersucht den Holzklotz im Labor (Foto: Rainer Dröse)

dens ab. Nach ca. einem Meter Tiefe fanden wir das Ehepaar. Mit dem anwesenden Rechtsmediziner legten wir die Leichen frei.

Was machte diesen Fall für Sie zum persönlichen Highlight?

Die Nähe des Ortes zu dem Fall. Die kleine Dorfgemeinschaft war nach dem Verschwinden des Ehepaares beunruhigt und vermutete, dass es einer von ihnen gewesen sein muss. Die Anspannung der Bewohnerinnen und Bewohner war zu jeder Zeit spürbar.

Diese besondere Gefühlslage hat auch mich bewegt. Die Menschen waren mir am Ende sehr dankbar für meine Arbeit. Das hat mich doch verwundert, denn ich habe nur meine Arbeit gemacht und nichts Besonderes.

In der Abschlussbesprechung habe ich durch dem damaligen Präsidenten des LKA Niedersachsen, Herrn Uwe Kolmey, sogar noch eine Urkunde verliehen bekommen: Die beste Fährtenleserin nach Winnetou (lacht).

Weitere Fälle aus 2008



1981 | Frau Freckmann in ihrem ersten Labor (Foto: Monika Freckmann)

Holzklotz-Mord

In der Nähe von Oldenburg starb durch den Wurf eines knapp sechs Kilogramm schweren Holzklotzes von einer Autobahnbrücke der A29 die 33-jährige Beifahrerin eines PKWs.

Der Klotz zertrümmerte die Frontscheibe des Fahrzeuges, welches gerade unter der Brücke hindurchfuhr. Der Fahrer und die auf der Rückbank sitzenden Kinder überlebten.

Nach wochenlangen Fahndungsmaßnahmen stellte sich der 30-jährige Täter, widerrief jedoch wenig später sein Geständnis.

Ergänzend zu den Ermittlungen und zur Erhärtung des Tatverdachts, untersuchte Frau Freckmann den Holzklotz und fand aufgrund eines Abgleichs von Erdreichanhaftungen heraus, dass das Tatmittel zunächst in der Nähe der Wohnung des Tatverdächtigen gelegen haben musste.

Cold Case

Auch der Mord an einer 18-Jährigen aus Uelzen aus dem Jahre 1996 wurde 2008 vom Kriminaltechnischen Institut neu aufgerollt.

Teile einer zerstückelten Leiche waren an verschiedenen Orten aufgetaucht - unter anderem auch an den Ricklinger Kiesteichen in Hannover.

Frau Freckmann untersuchte Erdanhaftungen von einem Spaten, der bei einem Tatverdächtigen sichergestellt worden war.

Zudem analysierte sie die Bodenproben der Fundorte der Leichenteile und konnte tatsächlich einen 0,3 Millimeter kleinen Lackpartikel in einer der Proben entdecken, der dem Spaten des Verdächtigen zugeordnet werden konnte.



Neuer Hauptsitz: Am Waterlooplatz 11

Die Anpassungen im Gebäudemanagement führten dazu, dass Teile des LKA Niedersachsen zum 1. März 2009 eine neue Liegenschaft unter der Anschrift Am Waterlooplatz 11 beziehen konnten.

Neben der Behördenleitung sind seitdem die Abteilungen 1 (Verwaltung, Recht), 3 (Analyse, Ermittlungen, Prävention) und 4 (Polizeilicher Staatsschutz) in den Räumlichkeiten untergebracht, welche seitdem den neuen Hauptsitz des LKA Niedersachsen darstellen.

Der gesamte Gebäudekomplex in unmittelbarer Nähe der Waterloosäule wurde von der Bezirksregierung Hannover bis zu ihrer Auflösung (Verwaltungsmodernisierung) Ende 2004 genutzt. Fortan war das niedersächsische Landesamt für Jugend, Soziales und Familie Hausherr.

Weitere Gebäudenutzer waren bis zum fortwährenden Auszug das Niedersächsische Kultusministerium, die Landesschulbehörde, der Landesbetrieb für Statistik und

Kommunikationstechnik (LSK) sowie das Niedersächsische Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES). Seit 2019 ist das LKA Niedersachsen die einzige Behörde im Haus.

Aufgrund der angestiegenen Größe des LKA Niedersachsen ist eine geschlossene Unterbringung aller Organisationseinheiten innerhalb der neuen Liegenschaft jedoch weiterhin nicht möglich. Die einzelnen Abteilungen des LKA Niedersachsen verteilen sich weiterhin auf diverse Standorte im Stadtbereich Hannovers.

Der Altbau des ehemaligen Behördenhauses am Waterlooplatz ist ein vierstöckiger und quadratischer Bürobau, der 1968 fertiggestellt wurde.

1995 wurde ein siebenstöckiger Langtrakt (Bauteil C) in Form einer edelstahlverkleideten Brücke zum Altbau hinzugefügt.



Cybersicherheit für die niedersächsische Wirtschaft

Auf Beschluss der Innenministerkonferenz im Jahre 2011 sollte in jedem Bundesland eine Zentrale Ansprechstelle Cybercrime (ZAC) eingerichtet werden. Das niedersächsische Pendant wurde noch im selben Jahr in das LKA Niedersachsen integriert und dient seitdem, im Falle eines Cyberangriffes, als Single-Point-of-Contact für Wirtschaftsunternehmen, Behörden, Verbände und sonstige Institutionen.

Insbesondere in Niedersachsen wird ein Schwerpunkt auf die Präventionsarbeit gelegt. Das Team der ZAC vermittelt direkt bei den Adressaten vor Ort mittels Fachvorträgen und Beratungen konkrete Maßnahmen zur Vermeidung von Cyberangriffen.

Darüber hinaus koordiniert das Team der ZAC im Falle eines Angriffs die wichtigsten Sofortmaßnahmen und steht als erster polizeilicher Ansprechpartner beratend zur Seite. Im eigens eingerichteten Cyberlabor können erste Untersuchungen von Schadsoftware vorgenommen werden.

Im Juni 2012 richtete die ZAC im Rahmen der Fachmesse CeBIT erstmals eine Informationsveranstaltung für Unternehmen verschiedenster Fachrichtungen aus, um hier die aktuellsten Erscheinungsformen der Cyberkriminalität und entsprechende Reaktionsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Eine vertrauensbildende Maßnahme, die die Unternehmensvertretungen insbesondere ermutigen sollte, festgestellte Straftaten im Anlassfall zeitnah zur Anzeige zu bringen.

2011 ZIRPINS

1965

1970

1975

1980

Der schwarze Fleck des LKA Niedersachsen

Frau Dr. Karola Hagemann und Herr Dr. Sven Kohrs gehören der Kriminologischen Forschungsstelle des LKA Niedersachsen an und beschäftigen sich u. a. mit der Geschichte der Polizei im Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit. Sie legen insbesondere einen Fokus auf personelle Kontinuitäten in der Kriminalpolizei zwischen NS-Zeit und der frühen Bundesrepublik.

Die dabei gewonnenen Erkenntnisse betrafen u. a. auch das LKA Niedersachsen, sodass das Interesse an einer tiefer gehenden Aufarbeitung geweckt war. Der damalige Präsident Uwe Kolmey beauftragte im Jahre 2011 die Kriminologische Forschungsstelle mit dem Projekt „Geschichte des LKA“, wobei ein Schwerpunkt auf den nationalsozialistisch stark vorbelasteten Dr. Walter Zirpins gelegt wurde.

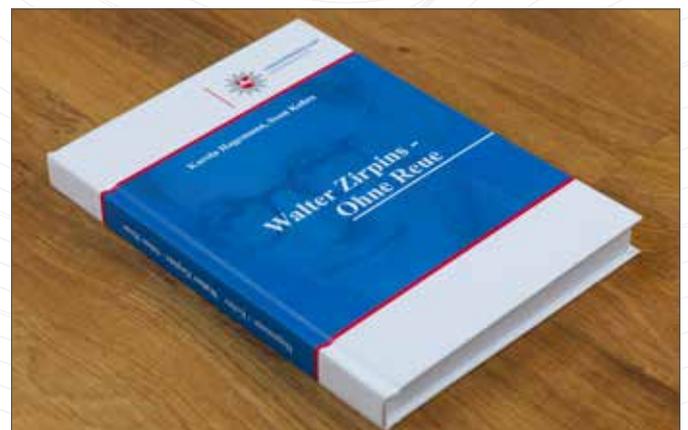
Dieser hatte in den frühen Fünfzigerjahren als Referent für die Kriminalpolizei im Innenministerium gewirkt und war zugleich als Leiter des LKPA Niedersachsen tätig gewesen. Diverse Veröffentlichungen des Walter Zirpins vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg dienten dem Zweck, „alternative Fakten“ zu verbreiten und nationalsozialistische Denk- und Deutungsmuster in den Köpfen der Zielgruppe Polizei zu implementieren.

Zielsetzung des Projekts ist die Veröffentlichung einer umfassenden Biographie zu Zirpins und somit auch der Blick auf die Vergangenheit unserer Behörde.

Aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums des LKA Niedersachsen wird eine Vorabveröffentlichung ausgewählter Ergebnisse vorgestellt.



Walter Zirpins | Zwischen 1951 und 1952 Referent für die Kriminalpolizei im niedersächsischen Innenministerium und Leiter des LKPA Niedersachsen



Ohne Reue - Vorabversion der Biographie

Social Media? Machen wir auch!

Im Jahre 2012 richtete die Polizei Niedersachsen als eine der ersten Polizeien Deutschlands Fahndungsaufrufe über die sozialen Netzwerke (Facebook und Twitter) ein. Zum 25. Mai 2012 wurde auch das LKA Niedersachsen um den Arbeitsbereich des Servicecenters Fahndung (SCF) erweitert.

Öffentlichkeitsfahndungen wurden ab sofort durch ein zweiköpfiges Social-Media-Team für die niedersächsischen Polizeibehörden unter dem Account „Polizei Niedersachsen Fahndung“ in den sozialen Medien veröffentlicht.

75.000 Facebook-Abonnenten, knapp 11.000 Follower auf Twitter und seit August 2020 nun auch über Instagram zu erreichen (fast 7.000 Abos); die Reichweite des LKA Niedersachsen nimmt täglich zu und bewährt sich.

Im Durchschnitt erreichen die veröffentlichten Beiträge auf Facebook und Twitter über 50.000 Personen. Eine Warnmeldung aus dem Bereich Cybercrime wurde auf Facebook von über 1,9 Millionen Personen gesehen.

Über den Instagram-Kanal werden Einblicke hinter die Kulissen der Kriminalitätsbekämpfung gegeben. Neben Präventionstipps, Warnungen und Quizrunden vermitteln die veröffentlichten Beiträge einen Eindruck von der Aufgabenvielfalt des LKA Niedersachsen.

Besonders beliebt und wertvoll für unsere Nachwuchsgewinnung: Das Format #wirimlka, welches einzelne Mitarbeitende und ihre Aufgaben im LKA Niedersachsen vorstellt.



Erste After-Work-Party

Startschuss für die erste After-Work-Party im LKA Niedersachsen: Am 4. September 2013 eröffnete der damalige Präsident Uwe Kolmey bei strahlendem Sonnenschein die erste Veranstaltung dieser Art.

Zunächst als Ausläufer des zur gleichen Zeit stattfindenden Empfangs der Landesregierung, etablierte sich dieses Format fortan als ein jährliches Highlight bei Mitarbeitenden und eingeladenen Ruheständler/innen.

Zu Spitzenzeiten feierten etwa 500 Gäste bei Grillgut, Musik und Erfrischungsgetränken. Die geladenen Pensionäre nutzen seit jeher die Möglichkeit sich mit ehemaligen Weggefährten zu treffen und sich auch mit der aktuellen Besetzung über vergangene Zeiten auszutauschen.

Mit Ausnahme der Pandemie-Jahre finden die After-Work-Parties des LKA Niedersachsen seit dem Jahre 2013 durch-

gängig statt. Sie werden durch die Hilfe und das Engagement von vielen Unterstützerinnen und Unterstützern ermöglicht. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden!



Cyber-Polizei | Ratgeber Internetkriminalität

Im Oktober 2013 ging der Ratgeber Internetkriminalität in den Wirkbetrieb. Seitdem stellt diese Website des LKA Niedersachsen eine öffentlich zugängliche Informations- und Wissensdatenbank dar, welche über aktuelle Trends, Gefahren und Präventionsmöglichkeiten im Bereich Cybercrime aufklärt.

Den Besucherinnen und Besuchern soll mit Tipps und Handlungsempfehlungen zum Thema Internetkriminalität rund um die Uhr eine Unterstützungsleistung angeboten werden.

So informiert der Ratgeber regelmäßig u. a. über neue Varianten von Phishing-Mails, aktuellen Fakeshop-Trends oder Datenlecks von Seitenbetreibern und bietet direkte Service-Angebote wie die Überprüfung von verdächtigen Spam-Mails. Geschädigte oder Hilfesuchende können darüber hinaus auch direkt Anfragen an die Expertengruppe des Präventionsteams richten.

Weitere Infos zum Ratgeber unter:

<https://www.polizei-praevention.de>



Erpressung über das Internet | Ransomware-Angriffe verschlüsseln Datenbestände von Usern. Die Spurensuche nach Tätern stellt oftmals eine Herausforderung dar. (Foto: Hans-Joachim Henschel)



Islamistischer Terror | Brennpunkte in Niedersachsen

Das Phänomen der Syrien-ausreisenden stellte ab 2013 die Staatsschutzdienststellen des Bundes und auch die Zentralstelle für Politisch motivierte Ausländerkriminalität / Islamismus im LKA Niedersachsen vor bislang unbekannte Herausforderungen.

Mit Wolfsburg, Braunschweig und Hildesheim entwickelten sich in Niedersachsen lokale Radikalisierungsbrennpunkte, die in der Folge den Hauptursprung von Syrienkonvois und Ausreisen in das vom sog. „IS“ kontrollierte Kriegs- und Krisengebiet bildeten.

Islamistische Prediger fesselten die Anhänger der islamistischen Szene in

Hildesheim, bis der dortige Deutschsprachige Islamkreis Hildesheim e. V. (DIK), insbesondere auf Basis der Ermittlungen der Polizeidirektion Göttingen sowie des LKA Niedersachsen, im April 2017 durch das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport endgültig verboten wurde.

Allen Bemühungen der Sicherheitsbehörden zum Trotz, gelang es insgesamt über 80 Personen aus Niedersachsen seit 2013 in das Herrschaftsgebiet des „IS“ auszureisen, um sich dort am bewaffneten Kampf zu beteiligen. Etwa 1/3 der ausgereisten Islamisten verlor dabei ihr Leben.

Die Gründe für die Rückkehr zuvor ausgereister Personen in das Bundesgebiet sind vielfältig. Sie manifestieren sich insbesondere in gescheiterten Ausreiseversuchen, Traumatisierungen sowie Desillusionierungen und der Angst vor Repressalien des „Islamischen Staats“ im dortigen Herrschaftsgebiet.

Besonders bedingt durch die massiven Gebietsverluste des selbsternannten Kalifats, war spätestens ab 2017 auch in Richtung Niedersachsen ein Zuwachs an Rückkehrern zu verzeichnen.

Bitcoin- Wallet

Wir akzeptieren auch virtuelle Währungen

Bereits seit Ende 2014 verfügt das Landeskriminalamt Niedersachsen über die technischen Möglichkeiten und organisatorischen Strukturen, um in Ermittlungsverfahren virtuelle Währungen vorläufig sichern und verwahren zu können.

Dazu wurden seitens der Zentralstelle Finanzauswertungen Behördenwallets eingerichtet, in welchen Bitcoin oder andere virtuelle Währungen gespeichert werden können.

Das LKA Niedersachsen begegnet damit dem gerade im Bereich der Internetkriminalität zunehmend festzustellenden Phänomen, dass Kriminelle das Taterlangte nicht länger in Form von Bargeld zuhause oder auf einem gewöhnlichen Bankkonto auf-

bewahren.

Das Geld liegt nun vermehrt in Form von virtuellen Währungen vor. Seitens der Justiz wurden zudem im Jahre 2018 für die Verwertung virtueller Währungen im Rahmen der Strafvollstreckung bei drei niedersächsischen Staatsanwaltschaften Zentralstellen eingerichtet (Göttingen, Verden und Osnabrück).

Diese neu geschaffenen Strukturen stellen eine wesentliche Steigerung der Effizienz der Strafverfolgungsbehörden bei dem Versuch dar, aus Straftaten erlangte Vermögen möglichst vollumfänglich bei den Tätern abzuschöpfen und zu verwerten.

Bis heute konnten virtuelle Währungen in einer hohen sechsstelligen Summe gesichert, verwertet und somit dem Landeshaushalt zugeführt werden.

Staatsexamen gegen Geld & Sex

Nach einem Hinweis einer Referendarin Anfang 2014, ihr seien Klausurlösungen für die zweite juristische Staatsprüfung gegen Entgelt von einem Hamburger Repetitor angeboten worden, wurde die Zentralstelle Korruption des LKA Niedersachsen mit den Ermittlungen beauftragt.

Die zunächst verdeckt geführten Ermittlungen fokussierten sich auf einen ehemaligen Richter und nun leitenden Beamten des Niedersächsischen Landesjustizprüfungsamtes. Dieser stand im Verdacht, Inhalte von Examensklausuren und Aktenvorträgen an Referendare weitergegeben und hierfür materielle und immaterielle Vorteile gefordert zu haben.

Umfangreiche operative und strafprozessuale Maßnahmen erhärteten den Verdacht von besonders schweren Fällen der Bestechlichkeit. Außerdem sah die Staatsanwaltschaft einige Fälle von versuchter Nötigung.

Der Angeklagte habe sich bereichern wollen und auch sexuelle Motive gehabt. So habe er mehrfach das Angebot von Prüfungslösungen mit sexuellen Offerten verbunden.

Wegen des Verdachts der Verdunkelungs- und Fluchtgefahr wurde gegen den Richter Haftbefehl erlassen. Unmittelbar vor der Vollstreckung des Haftbefehls gelang ihm jedoch die Flucht nach Italien. Unter Einbeziehung der Zielfahndung des LKA Niedersachsen wurde der damals 48-Jährige schließlich in einem Mailänder Hotel festgenommen.

Bei sich führte er 30.000 Euro Bargeld und eine Waffe. Das Landgericht Lüneburg verurteilte ihn zu einer Freiheitsstrafe von 5 Jahren und dem Verfall von Wertersatz in Höhe von 5.000 Euro.

Soko 2015 | Sprengung von Geldausgabeautomaten



2016 | Am Tatort zurückgelassene Gasbehältnisse in Aschendorf bei Papenburg



2018 | Ausmaß einer Sprengung in einer Bankfiliale in Salzgitter



2020 | Zwischen Papenburg und Oldenburg: Zerstörter Eingangsbereich einer Bankfiliale nach einer Sprengung in Saterland.

Der Modus Operandi ist immer gleich: Die Täter leiten ein zündfähiges Gasgemisch in den Geldausgabeautomaten (GAA) von Kreditinstituten, bringen diesen zur Explosion und erbeuten im Anschluss das Bargeld aus dem zerstörten Automaten.

Die Druckwelle der Detonation führt regelmäßig zu einem erheblichen Sach- und Gebäudeschaden. Die Art und Weise der Tatausführung weist auf professionelle Täterstrukturen hin. Die angegangenen Tatobjekte zeichnen sich durch die Lage in kleinen Ortschaften mit schneller Anbindung an Bundesstraßen bzw. Autobahnen aus.

Ein weiteres Merkmal dieser riskanten Vorgehensweise ist die Nutzung entwendeter, hoch motorisierter Fahrzeuge, darunter häufig S- und RS-Modelle der Marke Audi.

Ein besonders starker Anstieg dieser Taten war laut dem Bundeskriminalamt im Jahre 2015 zu verzeichnen. Die Brennpunkte lagen in den Ländern Nordrhein-Westfalen (70 Fälle) und Niedersachsen (28 Fälle). Auffällig bei der Betrachtung der Tatörtlichkeiten war oftmals die Nähe zur Grenze zwischen den Niederlanden und Deutschland.

Zur Aufklärung der Taten hatte das LKA Niedersachsen im gleichen Jahr eine 17-köpfige Sonderkommission eingerichtet, die in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Polizeidienststellen und auch niederländischen Kolleginnen und Kollegen agierte.

An Weihnachten 2015 gab es den ersten, schnellen Erfolg! Ein vorbereitetes Tatfahrzeug konnte nach Hinweisen und Ermittlungen in Winsen (Luhe) aufgefunden werden. Als die drei niederländischen Staatsbürger das Fahrzeug für ihren nächsten Beutezug nutzen wollten, griffen Spezialeinheiten des LKA Niedersachsen und der Polizeidirektion Lüneburg zu.

Sprengungen von Geldautomaten durch reisende niederländische Staatsbürger (2/3 der Tatverdächtigen) haben jedoch weiterhin Konjunktur. Das Bundeslagebild 2020 des Bundeskriminalamtes dokumentiert bundesweit über 400 Fälle und beziffert allein den Beuteschaden auf 17,1 Mio. Euro.

Soko VW | Gewerbsmäßige Manipulation

September 2015: Der Volkswagen-Konzern in Wolfsburg ist nach der Korruptionsaffäre aus dem Jahre 2005 ein weiteres Mal von umfänglichen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Braunschweig betroffen. Wieder mit dabei: das Landeskriminalamt Niedersachsen als Ermittlungsbehörde mit der Sonderkommission VW.

Hintergrund der noch heute andauernden Ermittlungsverfahren sind konkrete Hinweise hinsichtlich Abgasmanipulationen bei Dieselmotoren des Automobilherstellers Volkswagen in Deutschland, den USA, Kanada und weiteren Staaten, bei denen die jeweils geltenden Abgasnormen bewusst überschritten wurden. Eine von Zulieferern entwickelte Steuerungssoftware für Dieselmotoren kam im Jahre 2007 in den Serieneinsatz und sorgte für eine Abweichung der Abgaswerte zwischen Prüfstandmessung und dem realen Fahrbetrieb auf der Straße.

Die Vorwürfe gegen Verantwortliche des Konzerns und weiterer Zulieferer: Gewerbsmäßiger Betrug, Steuerhinterziehung, strafbare Werbung, Verstöße gegen das Wertpapierhandelsgesetz oder auch die Urkundenunterdrückung. Nach Erhebung der Anklagen wird der Prozessbeginn im 4. Quartal 2021 erwartet. Die Ermittlungen des LKA Niedersachsen gegen den Konzern selbst führten im Juni 2018, aufgrund der

festgestellten Aufsichtspflichtverletzungen, zu einer Bußgeldzahlung in Höhe von einer Milliarde Euro. Es handelt sich um das höchste Bußgeld das in der Bundesrepublik jemals aufgrund eines Wirtschaftsdelikts gegen ein Unternehmen verhängt wurde.

Eine weitere Verbandsgeldbuße gegen einen involvierten Zulieferer in Höhe von zehn Millionen Euro wurde im Jahr 2021 verhängt.



Tatvorwurf seit 2015: Die Manipulation von Abgaswerten durch den Einsatz einer Abschalteinrichtung innerhalb der Fahrzeugelektronik von Dieselfahrzeugen des Weltkonzerns

RAF im 21. Jahrhundert

Nach vielen Jahren ohne neue Spuren konnten im Juni 2015 die ehemaligen RAF-Terroristen Ernst-Volker Staub und Burkhard Garweg als Tatverdächtige eines bewaffneten Raubüberfalls auf ein Werttransportfahrzeug in Stuhr identifiziert werden. Seit Januar 2016 gilt die ehemalige RAF-Terroristin Daniela Klette als weiteres Mitglied dieses Trios.

Im LKA Niedersachsen führten diese Identifizierungen im Rahmen der „BAO* Vita“ zu umfangreichen Tatermittlungen und Zielfahndungsmaßnahmen. Aufgrund von Mord- und Sprengstoffanschlägen aus den Neunzigerjahren bestehen für die Tatverdächtigen seitens des Bundesgerichtshofes langjährige Haftbefehle.

Im Rahmen der internationalen Öffentlichkeitsfahndung erreichten das LKA Niedersachsen inzwischen über 2.300 Hinweise über Aufenthalte des Trios in der eigenen Nachbarschaft bis hin zu ferneren Ländern. Bis heute konnten sie nicht gefasst werden.

*BAO: Besondere Aufbauorganisation bei Lagen, die wegen erhöhten Kräftebedarfs, wegen der erforderlichen Einsatzdauer oder wegen der notwendigen einheitlichen Führung aufgerufen werden.

Fahndung nach den drei ehemaligen RAF-Mitgliedern Ernst-Volker **STAUB**, Daniela **KLETTE** und Burkhard **GARWEG**



wegen **versuchten Mordes** im Zusammenhang
mit Raubüberfällen in Deutschland

Ausschnitt des Fahndungsaufrufes des LKA Niedersachsen

LKA-Drachen auf dem Maschsee



An den Pfingstwochenenden stets ein fest eingeplanter Termin: Das größte Drachenbootfestival Deutschlands findet um und vor allem auf dem Maschsee in Hannover statt. Rund 3.500 Sportlerinnen und Sportler in über 100 Teams liefern sich packende Rennen um die begehrten Pokale.

Immer weit vorne in der Fun-Fun-Klasse mit dabei sind die



„LKA-Drachen“, die im Jahre 2016 ihre Premiere bei diesem Event feiern konnten.

Über den sportlichen Erfolg hinaus kommt der Spaß natürlich nicht zu kurz. Am Teamzelt der LKA-Paddler herrscht stets eine fantastische Stimmung und auch der gemeinschaftliche Besuch der Abendveranstaltungen trägt nachhaltig zum Teambuilding der LKA-Drachen bei.

LKA in Indien | Microsoft-Support-Betrug

Das Dezernat für Cybercrime führt seit 2016 umfangreiche Ermittlungen gegen Gruppierungen in Indien, welche von dort Callcenter zur Begehung von systematischem Telefon- und E-Mail Betrügereien betreiben.

Dabei geben sich die Täter während des Telefonats als Mitarbeitende der Firma Microsoft aus und erlangen durch geschickte Gesprächsführung über eine Fernwartungssoftware Zugriff auf den Rechner des / der Angerufenen in Deutschland.

Letztendlich erbeuten die Täter nicht nur Geld oder Kryptowährungen, sondern auch zum Teil die genauen Personalien der Geschädigten mitsamt eines Scans des Personalausweises.

Den Beamten des LKA Niedersachsen gelang es u. a. durch die Auswertung von Logdaten der Fernwartungssoftware sowie durch die Analyse von Finanzwegen diverse Callcenter mit genauem Standort zu ermitteln.

In den Jahren 2016 und 2017 folgten aus den Ermittlungen mehrere Durchsuchungen von Callcentern in Kalkutta mit Beteiligung des LKA Niedersachsen.

Der finanzielle Schaden der hier bekannten Fälle mit einem eindeutigen Bezug in die Region Kalkutta / West Bengalen befindet sich weit jenseits von einer Millionen Euro. Gemeinsam mit ausländischen Kriminalpolizeien und Europol führt das LKA Niedersachsen die Ermittlungen fort.



Indische Medien berichteten über den Einsatz und die Durchsuchungsmaßnahmen des LKA Niedersachsen

KI im Einsatz gegen Kinderpornografie

Sei es im Zuge strafrechtlicher Ermittlungen oder im Sinne der Gefahrenabwehr - die Bedeutung großer Datenmengen in unterschiedlichsten Formaten nimmt für die Polizeiarbeit stetig zu. Damit gehen Herausforderungen einher, die nur durch ein automatisiertes Datenmanagement zu bewältigen sind, welches die Grundlage für zeitgerechte Analysen legt und effiziente Instrumente zur Ermittlungsunterstützung bereitstellt.

Das hat auch das LKA Niedersachsen erkannt und im August 2017 mit dem Projekt „Data Solutions“ (vorherige Projektbezeichnung: „Weiterentwicklung der polizeilichen Analyse“) deutschlandweit eine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet eingenommen.

Mit derzeit etwa 70 IT-Spezialistinnen und Spezialisten, die u. a. disloziert in den niedersächsischen Polizeidirektionen arbeiten, wird das vorrangige Ziel der Entwicklung von ganzheitlichen Softwarelösungen für die Polizei Niedersachsen verfolgt.

Einen wesentlichen Schwerpunkt stellt dabei die Erkennung kinderpornografischer Materials mittels Künstlicher Intelligenz (KI) dar: Im Jahr 2020 registrierte die deutsche Polizei 18.761 Fälle von Kinderpornografie,

was einem Zuwachs von fast 53 % im Vergleich zum Vorjahr ausmachte.

Die gestiegenen Fallzahlen, welche unter anderem Ausfluss intensiverer polizeilicher Ermittlungen sind, und die in der Regel erheblichen sichergestellten Datenmengen stellen die Ermittlungsbehörden häufig vor enorme Herausforderungen.

Um die Auswertung und Analyse dieser immensen Datenmengen effizienter und effektiver zu gestalten, wurden durch das LKA Niedersachsen die Software-Anwendungen „Kipo Analyzer“ und „Tracebook Kipo“ entwickelt.

Mit Hilfe von KI kann die Anwendung „Kipo Analyzer“ unter Berücksichtigung der individuellen rechtlichen und tatsächlichen Rahmenbedingungen mittels einer Vorauswertung große Datenmengen in kürzester Zeit hinsichtlich pornografischer Inhalte selektieren und priorisieren. Die Anwendung „Tracebook Kipo“ unterstützt die polizeilichen Ermittlungs- und Analysekräfte bei der anschließenden Auswertung der Daten.

Die Software-Anwendungen des LKA Niedersachsen wurden seit Juni 2020 bereits 13 Bundesländern und dem Bundeskriminalamt im Rahmen eines Pilotprojekts zur Verfügung gestellt.



Friedo de Vries
Präsident des Landeskriminalamtes
(seit 24. Mai 2018)



POLIZEI
NIEDERSACHSEN

DATA SOLUTIONS

Data Solutions | Entwicklung von Software-Anwendungen, welche durch das LKA Niedersachsen u. a. im Kampf gegen Kinderpornografie eingesetzt wird.

2020 UPGRADE

1965

1970

1975

1980

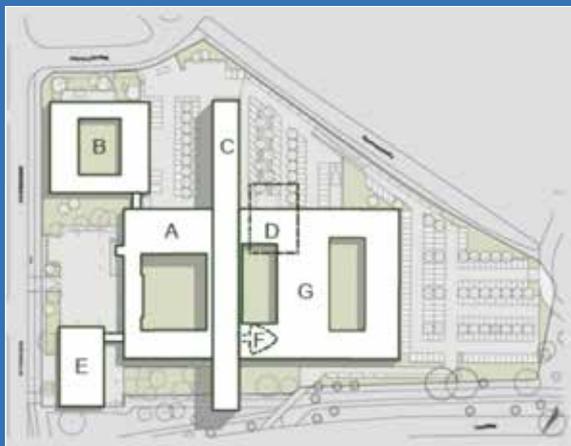
Die Ein-Standort-Lösung

Die bereits erwähnte Zunahme an Aufgabebereichen und letztlich auch an Mitarbeitenden zwingt das LKA Niedersachsen immer wieder dazu auf ausgelagerte Außenstellen auszuweichen.

Bereits mit der Jahrtausendwende wurden Überlegungen für eine Anmietung und Bebauung von Flächen am Ricklinger Kreisel in Hannover getroffen. Hier sollte das ehemalige Büro- und Verwaltungsgebäude der Firma Telefunken einen gemeinsamen Standort für alle Organisationseinheiten des Amtes bieten. Die Planungen mussten im Jahre 2001 jedoch aus Kostengründen verworfen werden. Weitere vergebliche Interessenbekundungsverfahren für diverse Baugrundstücke in Hannover folgten in den Jahren 2002 - 2004.

Die zwischenzeitliche Überlegung einer Verlagerung des Kriminaltechnischen Instituts nach Limmer an die Wunstorfer Straße musste ebenfalls verworfen werden.

Anfang des Jahres 2009 wurde bekannt, dass ein neu zu bauendes Gebäude für alle Organisationseinheiten des LKA Niedersachsen und die etwa 1.000 Mitarbeitenden entstehen sollte. Den Beschluss zum Neubau fasste das Niedersächsische Landeskabinett bei einer Klausurtagung.



Der etwa 100 Millionen Euro teure Neubau sollte als "ÖPP-Projekt" (Öffentlich-Private-Partnerschaft) entstehen, bei dem ein privater Investor die Immobilie auf eigene Rechnung errichtet und betreibt. Als Baugrundstück war ein Parkplatz der Hannover-Messe am Kronsberg im Gespräch. Bei einer Haushaltsklausur im August 2010 beschloss die Landesregierung jedoch das Projekt wegen der angespannten Haushaltslage nicht zu realisieren.

Das Projekt "Ein-Standort-Lösung" nimmt im Jahre 2020 ein weiteres Mal Fahrt auf: Auf dem bisherigen Parkplatz des Hauptsitzes am Waterlooplaz soll u. a. der Neubau für das Kriminaltechnische Institut (KTI - zukünftig Bauteil G) entstehen. Andere Elemente, wie z. B. das bisherige Kantinegebäude (Bauteil D) oder die Sitzungssäle im „Spalten“ (Bauteil F) werden dem Bauvorhaben weichen müssen. Neben der Erneuerung von Stellplätzen, Freianlagen, Daten- und Lüftungstechnik sowie der technischen Infrastruktur wird zukünftig auch eine Außenbegrenzung das Areal zwischen Waterlooplaz und Schützenplatz sichern. Die Abriss- und Baumaßnahmen sind für die Jahre 2020 - 2026 vorgesehen.

Auch der ehemalige Hauptsitz in der Schützenstraße erfährt bis 2022 etliche Modernisierungsmaßnahmen. So werden hier u. a. Dächer saniert, Kälteanlagen erneuert oder die Laborbereiche hergerichtet. Ebenfalls ist die Ertüchtigung der Außensicherung sowie der Raumschießanlage vorgesehen. Die Neu- und Umbauarbeiten werden mit rund 60 Millionen Euro veranschlagt.



Bild oben | Entwurf des Hauptsitzes am Waterlooplaz nach Fertigstellung
Bild links | Skizze der bevorstehenden Baumaßnahmen
(Bildmaterial: Staatliches Baumanagement Hannover)

Strategische Organisationsanpassung

Im Auftrag des Landespolizeipräsidiums hatte im Jahre 2020 eine Projektgruppe unter der Leitung des Vizepräsidenten des LKA Niedersachsen, Bernd Gründel, ihre Arbeit aufgenommen.

In zehn Arbeitsgruppen und unter Beteiligung von Expertinnen und Experten der niedersächsischen Polizeibehörden und des Innenministeriums wurden umfangreiche Fach-

empfehlungen erarbeitet. Durch die Organisationsanpassung wird das LKA Niedersachsen um 69 neue Mitarbeitende verstärkt. Die Umsetzung der Anpassungen wird im 4. Quartal 2021 stattfinden.

Durch die Organisationsanpassung werden insbesondere nachstehende Optimierungen umgesetzt:

Abteilung Digitales Service- und Kompetenzzentrum

Mit der Einrichtung einer Abteilung 6 „Digitales Service- und Kompetenzzentrum“ soll eine Serviceeinheit geschaffen werden, die operative und grundsätzlich IT-geprägte Dienstleistungen für Einsatz- und Ermittlungsabteilungen des Hauses sowie für die Polizeidienststellen des Landes bereitstellt. Hier wird digitale Fachexpertise gebündelt und gestärkt.

Cybercrime und Kinderpornografie

Die flexible und ganzheitliche Bekämpfung von Cybercrime auf nationaler und internationaler Ebene wird durch die Bündelung der digitalen Fach- und Ermittlungsexpertise verstärkt. Die Einrichtung einer Quick-Reaction-Force soll zudem die Reaktionsfähigkeit bei Angriffen auf kritische Cyberinfrastrukturen sowie auf Unternehmen und Behörden erhöhen. Die Ansprechstelle Kinderpornografie wird durch die Integration einer festen Ermittlungsgruppe für die dauerhafte Durchführung von Strukturermittlungen im Darknet weiter ergänzt und ausgebaut.

Organisierte und schwere Kriminalität in komplexen kriminellen Strukturen

Mit einer klaren Fokussierung in flexiblen Teamstrukturen werden die Ermittlungen in den Bereichen der schweren und organisierten Kriminalität, Wirtschaftskriminalität, Korruption und Interne Ermittlungen gebündelt und gestärkt. Neben der erforderlichen Spezialisierung werden die Kernkompetenzen in der Verfolgung von herausragenden Delikten und in der Führung von Umfangsverfahren zusammengeführt und weiterentwickelt.

Risiko- und Gefährdungsmanagement im Polizeilichen Staatsschutz

Der Polizeiliche Staatsschutz wird durch die Bündelung und den Ausbau von Kompetenzen zur Bewertung und Einstufung von Gefährdern, relevanten Personen und Gefährdungslagen sowie durch die Bildung einer phänomenübergreifenden Zentralstelle in einem Dezernat ausgebaut.

Extremismusprävention wird ausgebaut

Der Arbeitsbereich der Präventionsstelle Politisch Motivierte Kriminalität (PPMK) im LKA wird auf alle Phänomenbereiche ausgeweitet, um jeglicher Art von Extremismus entgegenzutreten.

Zusammenführung der Analyse- und Zentralstellenaufgaben

Mit dem Ziel der Förderung eines ganzheitlichen Bewertungsprozesses erfährt der Analysebereich durch eine Bündelung von Kompetenzen sowie der Zusammenführung von Analyse- und Zentralstellenaufgaben eine deutliche Stärkung.

Forschungserkenntnisse für Prävention und Praxis unmittelbar nutzen

Durch die Zusammenführung der Kriminologischen Forschungsstelle mit den Bereichen Prävention und Jugend in einer Organisationseinheit sollen Forschungsergebnisse unmittelbar in Präventionskonzepte einfließen und deren Erkenntnisse für die Praxis nutzbar gemacht werden.

Reportage-Serie der Neuen Presse

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des LKA Niedersachsen im Jahre 2021 gestalteten und entwickelten Frau Britta Mahrholz und Frau Sophie Peschke von der Neuen Presse eine achteilige Reportage-Serie, welche digital und als Printversion veröffentlicht wurde.

Die Serie gewährt einen Einblick in den Arbeitsalltag ausgewählter Bereiche des LKA Niedersachsen. Den Abschluss bildet ein Interview mit dem unserem Präsidenten Friedo de Vries.

Alle Serienbeiträge und weiterführendes Videomaterial sind unter dem Suchbegriff **#inside lka** über die Website der Neuen Presse veröffentlicht.

Reinschauen lohnt sich!
<https://www.neuepresse.de>

Labor-Analyse auf vier Rädern

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. Es war nur ein weißes Pulver, das da im März 2021 aus einem Umschlag im Amtsgericht Verden rieselte. Eigentlich keine große Sache. Doch spätestens seit den Anschlüssen vom 11. September 2001 in den USA, nach denen überall in der Welt auch Briefe mit gefährlichen Substanzen wie Milzbrand-Erreger und Rizin verschickt wurden, schrillen in Sicherheitsbehörden bei verdächtigen Sendungen die Alarmglocken.

In Niedersachsen setzt sich bei solchen Einsätzen in Hannover ein silberfarbener Mercedes Sprinter in Bewegung: „Das rollende Labor“ des Landeskriminalamts (LKA) – ein bislang in Deutschland einzigartiges Fahrzeug, das zum Tatort kommt und in dem unbekannte Stoffe analysiert werden.

Seit rund vier Jahren fahren Wissenschaftler und chemisch-technische Assistenten (CTA) mit dem mobilen Labor durchs Land. Die Idee, ein Spezialfahrzeug zu entwickeln, hatte der Leiter des Dezernats „Chemie“, Christian Vidal (52), zahlreiche Anfragen von Polizeidienststellen vor Ort hatten den Anstoß dafür gegeben: „Wir haben festgestellt, dass unsere wissenschaftliche Expertise immer häufiger an Tatorten gefragt war“, sagt Vidal.

Zum Einsatz kommt das mobile Labor meist bei sogenannten Soforttagen. Die entstehen an Orten, wo die Polizei es beispielsweise mit verdächtigen Postsendungen sowie unbekanntem Chemikalien und Stoffen zu tun hat. „Unsere Aufgabe ist es, Substanzen zu identifizieren und den Polizeikräften vor Ort zu sagen, ob sie gefährlich sind oder nicht“, erklärt Vidal. „Sicherheit herstellen“, wird das im Fachjargon genannt.

Auch bei Drogenkontrollen wird das Spezialmobil immer wieder gebraucht. Die Zusammensetzung eines sichergestellten Stoffes wird vor Ort überprüft. So muss das Rauschgift nicht mehr ins Kriminaltechnische Institut nach Hannover gebracht und dort analysiert werden. Das Ergebnis kommt stattdessen am Einsatzort innerhalb von Minuten.

Um die Untersuchungen in dem Fahrzeug vornehmen zu können, ist in dem Sprinter teure Messtechnik verbaut. Rund 450.000 Euro kosteten die High-End-Ge-



ALLES AN BORD: Petra Elsner und Christian Vidal fahren mit dem mobilen Labor an die Tatorte in Niedersachsen, um gefährliche Stoffe, unbekannte Substanzen und Drogen zu untersuchen. Das Fahrzeug ist eine Sonderanfertigung und wurde speziell für die Anforderungen unterwegs entwickelt und gebaut. *Fotos: Peschke*

räte. Damit lassen sich mittels Sofortanalyse die sogenannten CBRN (chemische, biologische, radiologische, nukleare)-Stoffe identifizieren.

Klein, handlich und hoch-effizient ist die Technologie im mobilen Labor. Vidal zeigt als Beispiel ein Ramanspektrometer (kleines Bild, links): „Diese Messtechnik hat sich enorm weiterentwickelt. Vor 20 Jahren hatte so ein Gerät noch die Größe eines Schreibstischs.“ Inzwischen hat es die Abmaße eines Kartensiegers an einer Supermarktkasse. Und sieht auch ein bisschen so aus. Mit dem Gerät werden feste

Stoffe und Pulver gescannt. Die Messung wird an eine Datenbank weitergeleitet. Eine Minute später erscheint eine Trefferliste und spuckt die Bestandteile der Substanz aus.

Rund 75 Einsätze hatte das Spezialfahrzeug in den vergangenen vier Jahren in ganz Niedersachsen. Petra Elsner ist eine der chemisch-technischen Assistentinnen an Bord. Der Einsatz im gan-

zen Land ist eine schöne Abwechslung vom Labor-Alltag, so die 52-Jährige: „Vor Ort weiß man nie, was einen erwartet. Das mobile Labor ist eine neue Facette unserer Arbeit.“

Auch bei dem Fund des verdächtigen Briefs im Verdener Rathaus war „Das rollende Labor“ vor Ort. Und in dem Fall stellte sich das weiße Pulver tatsächlich als harmlos heraus.

DAS DEZERNAT 53

Das mobile Labor ist im Dezernat 53 im Landeskriminalamt Niedersachsen angesiedelt und gehört zur Abteilung 5, dem Kriminaltechnischen Institut (KTI). Im Dezernat „Chemie“ werden unter anderem auch Betäubungsmittel, Giftstoffe und Körperflüssigkeiten untersucht. Das KTI umfasst insgesamt sechs Dezernate und die Koordinierungsstelle Kriminaltechnik. *bm*

DIE BESONDERHEITEN

Fünf Fakten übers Spezialfahrzeug

1. Das Spezialfahrzeug ist ein Prototyp. Der Leiter des Dezernats „Chemie“, Christian Vidal, hat es erfinden, Einbauten, Geräte, Installationen: Alles wurde nach seinen Vorgaben und Zeichnungen angefertigt.
2. Die Kosten für das mobile Labor belaufen sich auf insgesamt 600.000 Euro – 450.000 Euro allein für die verbaute Technik.
3. Der Mercedes Sprinter wurde bei der Zentralen Polizeidirektion (ZPD) zum Spezialfahrzeug umgebaut. Es ist seit 2017 im Einsatz.
4. Das mobile Labor des LKA-Niedersachsen ist und bleibt einzigartig. Mehrere Behörden haben sich zwar für einen Nachbau interessiert – aber das Vorhaben nie realisiert.
5. Durchschnittlich 20 Einsätze haben die Wissenschaftler und chemisch-technischen Assistenten im Jahr mit dem „Rollenden Labor“ in Niedersachsen. Auch Polizeibehörden in Bremen und Hamburg haben sie schon angefordert.



Einen Film über die Arbeit der Experten des Dezernats 53 sehen Sie in unserem Multimedia-Special unter www.neuepresse.de

NP

Weltweite Rückführungen

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. Kiew, Paris, Rom, Yerevan – Hans Retter (43) kommt viel rum. Nicht viele Menschen können von sich sagen, dass sie schon in Buenos Aires, Nairobi, Bangkok oder Los Angeles gearbeitet haben. Dabei ist Retter nicht etwa Mitarbeiter einer Fluglinie, sondern Beamter des Landeskriminalamts (LKA) Niedersachsen. In seinem Job reist der Kriminalhauptkommissar durch die Welt, holt dort gesuchte oder geflüchtete Straftäter ab und bringt sie nach Deutschland zurück. Mit Reiseromantik haben seine Auslandsaufenthalte so gar nichts zu tun.

Mal hier, mal dort: Vor einer Überstellung in die Bundesrepublik gibt es eine Menge Schreibtischarbeit zu erledigen, berichtet Retter. „Die Dienstreisen stellen deshalb nur einen kleinen Teil meiner Arbeit dar“, sagt er. Denn erst einmal muss ein Krimineller, der mit Haftbefehl gesucht wird, in seinem Versteck weltweit aufgespürt werden.

Grundsätzlich wird über das Bundeskriminalamt (BKA) eine festgelegte Maschinerie in Gang gesetzt, bei der – unterteilt nach Fahndungszonen – nach der Zielperson gesucht wird. Gleichzeitig wird jeder Fall einer Fahndungsdienststelle in Niedersachsen zugeordnet. Die Behörde hatte in der Regel mit der Tat zu tun, wegen der der Gesuchte nach Deutschland zurückgeholt werden soll.

Sobald der Abgetauchte im Ausland aufgespürt wurde, dort alle Formalitäten für eine Auslieferung erledigt sind, startet Retter, um ihn abzuholen. Der Polizist ist nicht allein unterwegs: Meist sind ein bis zwei Kollegen dabei. Übergabe des Probanden ist generell am jeweiligen Flughafen“, erklärt der 43-Jährige.

Zwischen Hin- und Rückflug liegen in der Regel eine oder zwei Nächte. Die Dauer des Aufenthalts hängt auch davon ab, wann das nächste Flugzeug gen Heimat startet. Meist sieht Retter vom Zielland nicht viel mehr als Airport und Hotel – und selbst das in Corona-Zeiten mit Einschränkungen. Aber auch ohne Pandemie haben Überstellungen von Straftätern nichts mit Vergnügen zu tun, betont Retter: „Wir sind nicht auf einer Urlaubsreise.“

Den wahren Zweck des Flugs des Polizisten und des Straftäters bekommen andere Gäste an Bord selten mit. Die Kriminellen sitzen in der Regel nicht in Handschellen im Flieger und haben ihren Platz oft schon eingenommen, wenn andere Passagiere einsteigen. Ob Retters Begleiter gefesselt sind oder nicht, entscheidet nicht der Kripo-Mann, sondern der Kapitän des Fliegers.

Vor dem Start erkundigt sich der Kapitän immer nach dem Straftäter: „Der Kapitän ist der Chef und für die Fluggäste verantwortlich“, berichtet Retter. Der 43-Jährige hat es noch nie erlebt, dass Kriminelle im Flieger gewalttätig geworden sind. Meistens seien sie ganz froh, dass sie wieder in die Bundesrepublik kommen. „Deutsche Haftbedingungen sind oftmals keine schlechte



FÜR DAS LKA AUF DER GANZEN WELT UNTERWEGS: Kriminalhauptkommissar Hans Retter holt Straftäter zurück nach Deutschland. Foto: Peschke



DAS DEZERNAT 22

Der Bereich „Internationale Polizeiliche Zusammenarbeit“ gehört im Landeskriminalamt Niedersachsen zum Dezernat 22. Hier laufen alle Fäden in Sachen Fahndung und Rechtshilfe zusammen. Dazu gehört auch die Ziel-fahndung.

Das Dezernat 22 ist eines von insgesamt sieben Dezernaten in der Abteilung 2 des LKA. Zu dieser Abteilung gehören auch das Spezial-einsatzkommando (SEK), das Mobile Einsatzkommando (MEK), der Zeugen- und Opfer-schutz sowie die Zentrale operative Informationsbeschaffung. bm

Perspektive im Vergleich zu denen im Ausland“, weiß Retter.

Alles läuft allerdings auch nicht immer glatt. Retter erinnert sich an eine Überstellung aus Istanbul, bei der es einem Probanden beim Start plötzlich nicht gut ging: „Der Mann fasste sich immer in die Herzgegend.“

Kurz vor der Landung in Hannover mussten Notarzt und Rettungswagen für den Mann ans Rollfeld bestellt werden. Wie sich später herausstellte, hatte er ein Problem mit Diabetes. Entgegen sonstiger

Gewohnheiten wurde der Straftäter von medizinischem Personal am Flughafen in Empfang genommen. Ansonsten übergibt Retter seine Probanden immer an die zuständige Bundespolizei, die alle weiteren Schritte veranlasst.

Etwas 100 Dienstreisen hat Retter schon unternommen,

war in 44 verschiedenen Städten auf fünf Kontinenten. Die Überstellungen aus dem Ausland führten den Hauptkommissar schon mehrfach in die USA. 2014 musste er in Columbus/Ohio einen Gefangenen abholen – und wurde unverhofft zum Star eines lokalen TV-Senders.

Die Journalisten vor Ort machten auf Bitten der dortigen Polizei einen Beitrag über den „German Marshal“ – für deutsche Verhältnisse eher ungewöhnlich. Mit dem kuriosen Fernsehbericht beim Sender NBC Channel 4 sorgte Retter bei seinen LKA-Kollegen heute noch für Heiterkeit.

INTERNATIONAL

So wird nach Kriminellen gefahndet

HANNOVER. Früher war alles viel besser? Wenn es um internationale Polizeiarbeit geht, trifft das eher nicht zu. Deutsche Strafverfolgungsbehörden sind mit europäischen Partnern im Schengenraum und darüber hinaus deutlich besser vernetzt als noch vor 20 Jahren. Das macht die Suche nach Kriminellen, die sich ins Ausland abgesetzt haben, einfacher. Und schneller. Einer, der es wissen muss, ist Edgar Rieger (60). Der Erste Kriminalhauptkommissar arbeitet seit 1995 im LKA Niedersachsen.

Heute ist das Schengener Informationssystem die Datenbank, mit deren Hilfe die meisten Gesuchten aufgespürt werden. Sie besteht aus nichtöffentlichen Datensammlungen über Personen, die zur Fahndung ausgeschrieben sind. Zugriff darauf haben die Sicherheitsbehörden der Schengen-Länder, aber auch Europol.

Das ermöglicht Ermittlern wie Rieger, die nach Straftätern im Ausland fahnden. „In Echtzeit auf Daten zuzugreifen“, berichtet der Sachgebietsleiter. „Internationale Polizeiliche Zusammenarbeit“ im LKA. Der Vorteil: „Man hat heute deutlich mehr Fahndungstreffer als früher.“ Nicht zu vergleichen mit damals, als Informationen mit Strafverfolgern im Ausland noch per Fax oder gar auf dem Postweg ausgetauscht wurden.

Rieger schätzt, dass in den vergangenen Jahren in seinem Bereich der Informationsaustausch mit internationalen Sicherheitsbehörden um rund 400 Prozent zugenommen hat – 60 bis 70 Prozent davon betrifft Dienststellen im Schengenraum. Ungefähr 35.000 Anfragen, Antworten und Austausch von Daten werden im LKA jährlich bearbeitet.

Besser geworden sind allerdings nicht nur die Strafverfolgungsbehörden. Auch Kriminelle haben sich angepasst. Im zusammengewachsenen Europa ist das Reisen ebenso einfacher worden wie der Austausch von Waren und Dienstleistungen. „Davon profitieren Straftäter und nutzen es für ihre Zwecke“, weiß Rieger.

Wo verstecken sich Ganoven aus Niedersachsen am liebsten, wenn sie sich ins Ausland absetzen? Der 60-Jährige: „Überall dort, wo man sich als Deutscher wohlfühlt.“ Dazu gehören Staaten und Landstriche, wo viele Deutsche leben. Dort fällt man nicht auf. „Und man kann sich gut verständigen“, so der Beamte.

Spanien ist bei Bundesbürgern nicht nur ein beliebtes Urlaubsland, es steht auch in der Gunst geflüchteter Straftäter ziemlich weit oben. Rieger, der wie sein Kollege Hans Retter untergetauchte Kriminelle zurück nach Deutschland überstellt, war allein etwa 30 Mal in Madrid, um festgenommene Ganoven heimzuführen. bm



Einen Film über die Arbeit der Beamten, die auf internationaler Ebene arbeiten, sehen Sie in unserem Multimedia-Special unter www.neuepresse.de



EDGAR RIEGER: Bessere Strafverfolgung dank besserer Vernetzung der Behörden international. Foto: Peschke

Somalische Piraten

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. Das Arabische Meer etwa 120 Seemeilen vor dem Tauch- und Schnorchelparadies Salalah im Oman. Hier kommt es am 8. Mai 2010 zu einem spektakulären Verbrechen, das die Polizei in allen Teilen der Welt noch heute beschäftigt. Somalische Piraten entführen damals den Chemie-Tanker „Marida Marguerite“ – und bescheren damit dem Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen seinen wohl ungewöhnlichsten Tatort in der 75-jährigen Geschichte der Behörde. Nach Freilassung von Schiff und Besatzung fliegen rund ein Dutzend Beamte in den Oman, sichern tausende Spuren: „Das war die Basis dafür, dass immer noch Piraten in Deutschland, USA und anderen Ländern verurteilt werden können“, erklärt Rainer Martin (Name von der Redaktion geändert).

Der 59-jährige Erste Kriminalhauptkommissar arbeitet seit 17 Jahren in der Zentralstelle Organisierte Kriminalität (Dezernat 35) im LKA – und muss deshalb unerkannt bleiben. Piraten am Horn von Afrika beschafften ihn seit 2009. In dem Jahr wurde zum ersten Mal ein niedersächsisches Schiff vor der Küste Somalias gekapert. Die „Victoria“ gehörte einer von 600 Reedereien, die in Haren/Ems ihren Sitz haben und damit im Zuständigkeitsbereich des LKA Niedersachsen liegen.

Während der Fall der „Victoria“ zunächst von der Polizeiinspektion Emsland bearbeitet wurde, rüstete sich das LKA damals parallel für weitere Tanker-Entführungen: „Damit war zu rechnen. Es wurden Vorkehrungen getroffen, um die Ermittlungen sofort aufnehmen zu können“, sagt Christian Zahel (59), Leiter der Abteilung 3, zu der die Zentralstelle Organisierte Kriminalität gehört. Am 8. Mai 2010 trat dieses Szenario ein.

Die Seeräuber kaperten die „Marida Marguerite“, die gerade auf dem Weg nach Antwerpen war. Sie schleppten das Schiff an die somalische Küste nach Garacad und legten es an die Kette. Die 22-köpfige Besatzung, die überwiegend aus Indern bestand, nahmen sie als Geiseln. Ein neunmonatiger Horrortrip: Matrosen, Ingenieure und Kapitän erlebten qualvolle Wochen mit schlimmsten Folterungen. Sogar Scheininrichtungen gab es.

Nach zähen Verhandlungen ließen die Piraten die „Marida Marguerite“ am 28. Dezember 2010 frei. 5,5 Millionen Euro Lösegeld hatten die Seeräuber nach eigenen Angaben erbeutet. Dann schlug die Stunde des LKA-Teams: Ermittler, Kriminaltechniker und ein Staatsanwalt aus Osnabrück flogen in den Oman. Mit dabei hatten sie eine zentnerschwere Ausrüstung, um den Tatort akribisch aufzunehmen. „Wir haben auch die traumatisierten Crew-Mitglieder vernommen“, erinnert sich Martin.

Spuren fanden die Beamten viele auf dem Schiff. Es waren ständig 40 bis 50 Piraten an Bord“, weiß der 59-Jährige. Neben DNA sicherten die Kriminaltechniker zahlreiche Fingerabdrücke. „Die Seeleute haben uns



ENTFÜHRT VOR DER KÜSTE DES OMAN: Das Schiff „Marida Marguerite“ gehörte einem Reederei aus Niedersachsen. Nach der Freilassung sicherten Beamte des Landeskriminalamts am Bord die Spuren. Dabei fanden sie auch erhebliche Mengen Munition. Jahrelang verbreiteten somalische Piraten am Horn von Afrika Angst und Schrecken.
Fotos: LKA Niedersachsen, dpa



DIE ZENTRALSTELLE ORGANISIERTE KRIMINALITÄT

Die Aufgabe der Abteilung 3 des Landeskriminalamts Niedersachsen umfasst acht Dezernate. Sie ist zuständig für Analyse, Prävention und Ermittlung. In der Abteilung sind mehrere landesweite Zentralstellen

angesiedelt – beispielsweise für Korruption, Cybercrime, Wirtschaftskriminalität, Finanzermittlungen, Rauschgiftkriminalität und Organisierte Kriminalität (OK).

In der Zentralstelle OK

wurden auch die Entführungen niedersächsischer Schiffe am Horn von Afrika bearbeitet. Zu den weiteren Aufgaben der Beamten zählen die Bekämpfung von Schleuser- und Rockerkriminalität. *bm*

dabei immens geholfen. Sie haben uns berichtet, in welchem Bereich des Schiffs sich die einzelnen Piraten aufgehalten haben“, so Martin. Den Ermittlern fielen auch Abrechnungsunterlagen in die Hände – die Seeräuber hatten in den neun Monaten auf der „Marida Marguerite“ penibel Buch über ihre Ausgaben geführt. Außerdem ließen sie Fotos von sich und Laptops auf dem Schiff zurück. „Wir haben sogar Schicht- und Urlaubspläne sichergestellt“, sagt der Polizist.

Alles Beweise, die bis heute den Piraten zum Verhängnis werden – immer dann, wenn sie Somalia verlassen

und in ein anderes Land einreisen. Sicherheitsbehörden erzielen Fahndungstreffer, wenn sie die Fingerabdrücke der Gesuchten überprüfen. So geschehen bei einem Peiniger von der „Marida Marguerite“, der als Flüchtling nach Deutschland kam. 2014 wurde er in Osnabrück zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt.

Bereits 2012 hatte ein US-Gericht in Norfolk (Virginia) einen weiteren Seeräuber zu

zweifmal lebenslänglich und 5,4 Millionen Dollar Strafe verknackt. Er war an der Entführung einer amerikanischen Yacht beteiligt, bei der vier Menschen getötet wurden, und hatte die Lösegeld-Verhandlungen für die „Marida Marguerite“ geführt. Vier Kollegen von Martin sagten damals in dem US-Prozess aus. Später wurden sie für ihre Arbeit vom amerikanischen Justizministerium ausgezeichnet.

WELTWEIT BEACHTET: Die Arbeit von Abteilungsleiter Christian Zahel und seinem Team beim LKA Niedersachsen ist international gefragt.

Foto: Peschke



DAS SICHERHEITSKONZEPT

Die Seeräuber sind abgetaucht

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. Die somalischen Seeräuber hatten gerade die „Marida Marguerite“ freigelassen, als tags darauf am Horn von Afrika bereits das nächste Schiff einer niedersächsischen Reederei gekapert wurde: Im Dezember 2010 setzten die Entführer die „Ems River“ fest. Für Rainer Martin (Name von der Redaktion geändert) von der Zentralstelle für Organisierte Kriminalität im LKA kam der nächste Coup der Seeräuber nicht überraschend: „Die Piraten hatten natürlich schnell gemerkt, dass sich damit ziemlich viel Geld machen lässt.“

Rund drei Monate war die „Ems River“ in der Gewalt der Entführer. Gegen ein Lösegeld von drei Millionen Dollar kam das Schiff frei. Nur eine Woche danach enterten Piraten vor der Küste des Oman den vierten Frachter einer Reederei aus Niedersachsen. Diesmal traf es die „Suzan K“. Das Frachtschiff wurde am 17. Juni 2011 gegen die Zahlung eines Lösegelds von 3,5 Millionen Dollar freigelassen.

2014 endeten schlagartig die Schiffsführungen am Horn von Afrika – aus verschiedenen Gründen, meint der Leiter der Abteilung 3 im LKA, Christian Zahel: „Es gab Ermittlungserfolge, und es hat die ersten Verurteilungen von Piraten gegeben. Das hatte sich bis nach Somalia herangesprochen.“ Außerdem gab es eine Reihe von Präventionsmaßnahmen für bedrohte Schiffe, die das LKA Niedersachsen gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern erarbeitet hatte.

Das Sicherheitskonzept wurde den Reedern an die Hand gegeben. Es beinhaltete technische und handlungsorientierte Verhaltensmaßnahmen, die dabei helfen sollten, die Frachter vor Überfällen von Piraten zu bewahren. Dazu zählten niedrige Bordwände mit Stacheldraht zu sichern, alle Strickleitern einzuziehen und der Einsatz von Hochdruck-Wasserschläuchen, um Unbefugte am Betreten des Schiffs zu hindern.

Die Frachter sollten zudem möglichst in Verbänden unterwegs sein und sobald sich unbekannte Boote nähern, im Zickzackkurs fahren. Außerdem wurde den Reedern zur Einrichtung sogenannter „Safe-Rooms“ geraten – Bereiche, in denen die Besatzungen, nachdem sie SOS gefunkt hatten, eine Welle Schutz finden, falls es Seeräuber doch an Bord geschafft haben.

Zudem waren Marine-Einheiten vor Ort, die im Notfall den Schiffen zu Hilfe kommen konnten. „Dieses ganze Maßnahmenbündel war so erfolgreich, dass 2014 das letzte Schiff am Horn von Afrika abgebracht wurde“, so der Leitende Kriminaldirektor.

Unter dem Strich ist Zahel sicher: „Wir im LKA haben da gute Arbeit geleistet. Für die Reedereien, aber insgesamt auch für die Menschen an Bord der Schiffe.“

Die Piraten am Horn von Afrika sind abgetaucht: „Damals waren vier oder fünf Banden für alle Entführungen verantwortlich. Diese Strukturen sind zerschlagen, die gibt es so nicht mehr“, unterstreicht Martin.



Einen Film über die Arbeit der Spezialisten der Abteilung 3 sehen Sie in unserem Multimedia-Special unter www.neuepresse.de



Tactical Medics des SEK Niedersachsen



SCHUSS-, SPRENG- ODER STICHVERLETZUNG: Wenn in einem SEK-Einsatz jemand verletzt wird (nachgestellte Szene), wird er von einem sogenannten „Medic“ versorgt – einem SEK-Beamten, der eine zusätzliche Ausbildung als Einsatzsanitäter hat.

Fotos: Peschke

DAS SEK

Das Spezialeinsatzkommando (SEK) Niedersachsen gehört im Landeskriminalamt zur Abteilung 2. Die Einheit ist in Dauerbereitschaft: 365 Tage im Jahr, sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag. Das SEK hat ein eigenes Dezernat – das Dezernat 27.

Die Abteilung 2 besteht aus insgesamt sieben Dezernaten. Dazu gehören auch das Mobile Einsatzkommando, der Zeugenschutz sowie Fahndung und Rechtshilfe.

KOMMANDOFÜHRERIN Schmerzmittel sind nicht erlaubt

HANNOVER. Einen Menschen mit einer gefährlichen, vielleicht lebensbedrohlichen Schussverletzung medizinisch zu versorgen, ist auch für geschultes Personal nicht leicht. Diese Herausforderung kann im Dienst jeden Tag auf einen Einsatzsanitäter im Spezialeinsatzkommando (SEK) zukommen. Was die Aufgabe nicht gerade einfacher macht: In Niedersachsen ist es den „Tactical Medics“ nicht erlaubt, Verwundeten Schmerzmittel zu verabreichen. „Das ist ein Problem“, sagt Nicole Rügenhagen (48), die Kommandoführerin des SEK. Denn die Folgen sind im Ernstfall gravierend: Oftmals wunden sich Schwerverletzte, schlagen um sich, reißen sogar angelegte Aderpressen vor Schmerzen wieder ab. Ein linderndes Medikament könnte Abhilfe schaffen: „Mit einem Schmerzmittel könnten Verletzte ruhig gestellt werden und Einsatzsanitäter besser agieren“, erklärt die Kriminaloberärztin.

Was den „Medics“ in Niedersachsen untersagt ist, ist andersorts erlaubt: „Es gibt mehrere Bundesländer, die es den Einsatzsanitätern SE erlauben, Verletzten Schmerzmittel zu spritzen.“ Die Kommandoführerin sieht hier in Niedersachsen dringenden Handlungsbedarf.

„Sie betont, dass „Medics“ weder zivile Rettungssanitäter noch Notärzte ersetzen. Grundsätzlich müssen diese wegen potenzieller Gefahr bei einem SEK-Einsatz auch immer in der Nähe in Bereitschaft stehen, aber eben nicht direkt im Einsatzraum, sondern hinter der Absperrung, solange die Sicherheit noch nicht hergestellt ist.“

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. In einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus in Hannover hat sich ein Krimineller verschanzt. Die Polizei rückt an, stellt fest, dass sich der bewaffnete Täter in einem Zimmer verbarrikadiert hat. Die Beamten fordern das Spezialeinsatzkommando (SEK) Niedersachsen an. Die Einheit des Landeskriminalamts (LKA) soll die „Zielperson“ festnehmen. Die „Lage bereinigen“, wie es im Fachjargon heißt.

In der Einsatzgruppe sind nur speziell ausgebildete Polizisten – und mindestens einer von ihnen ist noch mehr: ein „Tactical Medic“. Ein Einsatzsanitäter mit zusätzlicher Ausbildung, der bei Schuss-, Stich- oder Sprengverletzungen ohne Zeitverzug Verletzte versorgen kann.

In dem (nachgestellten) Szenario demonstriert das SEK, wie es einen bewaffneten Täter überwältigt: Mit einer Ramme wird die Eingangstür geöffnet, die Männer stürmen die Wohnung. In die-

sem Moment ist der „Medic“ nur einer der Einsatzbeamten. Plötzlich fällt ein Schuss. Kurz darauf gelingt es, den Täter festzunehmen. In dem simulierten Fall wird ein Beamter angeschossen. Getroffen wurde sein rechter Oberschenkel. Es fließt Blut – eine künstliche, rote Substanz aus der Spraydose, versteht sich.

Nun wird der SEK-Mann zum Einsatzsanitäter. Er kümmert sich um den Verletzten. Drei weitere Kollegen helfen ihm. „Jeder SEK-Beamte hat eine Ausbildung als Ersthelfer“, so ein Hauptkommissar (41), der im Spezialeinsatzkommando für die Aus- und Fortbildung zuständig ist. Wie alle, die im SEK arbeiten, muss er anonym und unerkannt bleiben.

Der verletzte Kollege wird versorgt. Die Helfer haben einen Einsatzrucksack mit Verbandsmaterial, Infusionen, Rettungsdecke und mehr Medizinmaterial dabei. Chef bei der Versorgung des angeschossenen Kollegen ist der „Medic“. „Wir brauchen einen „Tourniquet“ und eine „Israeli-Bandage“, lautet seine



Anweisung. Gemeint sind Aderpresse und Verband.

Der „Medic“ und seine Helfer verarzten den Verletzten, solange im Einsatzraum die Sicherheit noch nicht hergestellt ist. So wird das Zeitfenster genannt, in dem immer noch Gefahr droht und deshalb zivile Rettungskräfte und Notarzt nicht an den Ort des Geschehens gelassen werden dürfen.

Im nachgestellten Szenario

wird der Verwundete so versorgt, dass er am Ende mit einem Tragetuch aus der Wohnung gebracht und in eine Klinik transportiert werden kann.

Schuss-, Stich- und Sprengverletzungen sollen die „Medics“, die die zusätzliche Ausbildung im zivilen Rettungsdienst absolviert haben, behandeln. Im wahren Einsatz kommen noch weitere Blessuren und Erkrankungen hinzu,

hat der Hauptkommissar festgestellt. Neben Verstauchungen und Frakturen gibt es auch immer wieder interistische Notfälle, bei denen das Können der Einsatzsanitäter SE (Spezialeinheiten) gefragt ist. Selten bis gar nicht bei Kollegen. „Häufiger ist das aber bei Angehörigen der Zielperson der Fall“, berichtet der 41-Jährige.

Wenn das SEK den Zugriff macht, ist das für Außenstehende in der Regel aufregend. Und auch beängstigend. Das hat schon öfter zu hohem Blutdruck, Herzrasen und hohem Puls bei Verwandten von „Zielpersonen“ geführt. Die „Medics“ leisten auch

Erste Hilfe. Genauso, wenn Täter im Einsatz verletzt werden. „Da machen wir keinen Unterschied. Unser Ziel ist immer die Festnahme und Leben der betroffenen Personen zu retten“, erklärt der Hauptkommissar.

Einsatzsanitäter in einem SEK stehen unter einem besonderen Druck, denn die mentale Belastung ist hoch, wenn plötzlich das Leben eines anderen in seiner Hand liegt.

Der 41-Jährige: „Das ist eine besondere Verantwortung, die einen bei jedem Einsatz begleitet.“

Ein Film über die Arbeit der Einsatzsanitäter des SEK sehen Sie in unserem Multimediale-Special unter www.neuepresse.de



SIEHT HANDLUNGSBEDARF: Kommandoführerin Nicole Rügenhagen (48). Anders als in manchen anderen Bundesländern dürfen Einsatzsanitäter des SEK Niedersachsen Verletzten keine Schmerzmittel verabreichen.



1946

1950

1955

1960

1965

1970

1975

1980

Unsere Schuhreferenzmustersammlung

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. Es gibt Frauen, die haben hunderte Paar Schuhe zu Hause im Schrank. Stefan Mohaupt hat noch mehr in Sachen Schuhe zu bieten: 26.000 verschiedene Sohlen. Korrekterweise sind es die Abdrücke, über die er verfügt. Der 45-Jährige ist der Herr über die Schuhreferenzmustersammlung des Landeskriminalamts (LKA) Niedersachsen – eine Datenbank, die oft den entscheidenden Baustein bei der Aufklärung von Straftaten liefert. Und die viele Jahre einmalig in Deutschland war.

Angelegt wurde die Referenzmustersammlung im LKA Niedersachsen in den 1980er-Jahren. Die analoge Version umfasst mittlerweile 184 Leitz-Ordner, darin befinden sich insgesamt 26.000 verschiedene Schuhabdrücke – unterteilt in Sneaker, Arbeitsschuhe, Sandalen, Wander-/Trekkingsschuhe, Winterschuhe, Hausschuhe. Die Sammlung ist längst auch digital erfasst, mit mehr als 24.000 Referenzmustern.

Warum sind weniger Abdrücke in der digitalen als in der analogen Sammlung vorhanden? Weil aus der Datenbank regelmäßig Kartenteilechen entfernt werden: Alles, was mindestens zehn Jahre an keinem Tatort aufgetaucht ist, fliegt raus. Eine bestimmte Abfragemöglichkeit macht diese digitale Selektion möglich. Gleichzeitig wird die Sammlung stetig mit Mustern, die neu auf dem Markt sind, gefüttert: „Jeden Monat kommen etwa 150 dazu“, sagt Mohaupt.

Die Referenzmuster verschaffen er und seine Kollegen sich auf unterschiedliche Weise: „Wir sind auch schon in Schuhgeschäften gegangen und haben uns die Muster dort 'geholt“, berichtet Mohaupt.

Rauten, Rippen, Linien, Kreise, Dreiecke, Vierecke: Wo Laien nur Formen und Striche sehen, erkennt der 45-Jährige bekannte Muster. Und der Leiter des Fachbereichs „Untersuchung von Schuhen, Reifen, Handschuhen und ihre Spuren“ im LKA kann sie in der Regel sogar grob zuordnen. Die Suche in der Sammlung bringt dann Gewissheit. Hinterlegt sind bei jedem Muster auch Hersteller und Modell.

In Mohaupts Fachbereich kommen Anfragen von Ermittlern aus ganz Niedersachsen an. Grund für den Untersuchungsauftrag ist, dass Schuhspuren oder auch nur Fragmente, die meist fotografisch gesichert wurden, an einem Tatort aufgetaucht sind. Die Beamten vor Ort möchten dann von Mohaupt wissen, welche Schuh-Art und welches Modell der Verursacher getragen hat.

Was früher Stunden dauerte, geht dank Digitalisierung inzwischen ruck-zuck.

SEIN WISSEN IST GEFRAGT: Stefan Mohaupt ist Leiter des Fachbereichs „Untersuchung von Schuhen, Reifen, Handschuhen und ihre Spuren“.



DER HERR DER SCHUHE: Stefan Mohaupt verfügt als Fachbereichsleiter über die Referenzmustersammlung des Landeskriminalamts Niedersachsen – eine Datenbank, in der digital 24.000 verschiedene Sohlenabdrücke gespeichert sind.

Fotos: Peschke



Mohaupt sucht in der digitalen Referenzmustersammlung. Und innerhalb von Minuten erfahren die Sachbearbeiter von ihm, um welchen Schuh es sich handelt. Damit können die Polizisten bei einem Verdächtigen nachschauen, ob er entsprechende Schuhe trägt oder im Schrank hat.

Mohaupt stellt grundsätzlich nur fest, dass ein Schuh am Tatort war. „Ich stelle aber nicht fest, wer ihn getra-

gen hat“, betont er. Das ist nämlich nicht sein Job. Um das zweifelsfrei zu klären, wären weitere kriminaltechnische Untersuchungen im Inneren des Schuhs nötig.

Anders ist es, wenn ein Schuh sichergestellt wurde. Im Labor erstellt der Experte dann Vergleichsabdrücke. Anhand von Abnutzung und Beschädigungen lässt sich einwandfrei feststellen, ob die Spur am Tatort von diesem Schuh stammt. „Ein Schuh ist wie ein Stempel“, erklärt Mohaupt.

Sein Wissen ist auch bei Gericht gefragt: Der Bauingenieur, der für seine Arbeit im LKA eine Zusatzausbildung absolvieren musste, darf Gut-

achten erstellen und tritt in Prozessen als Sachverständiger auf. Er arbeitet seit rund 20 Jahren im Landeskriminalamt Niedersachsen und weiß, dass es kaum einen Untergrund gibt, auf denen Kriminelle keine Schuhabdrücke hinterlassen: „Täter können ja nicht fliegen.“

Die Referenzmustersammlung des LKA Niedersachsen war viele Jahre die einzige in ganz Deutschland. Inzwischen greifen auch andere gern darauf zurück – zum Beispiel das LKA Schleswig-Holstein. Und weitere Behörden überlegen gerade, ob sie den Datensatz made in Niedersachsen kaufen sollen.

WOLFGANG SCHULZE: Der pensionierte Polizist war beim Aufbau der Referenzmustersammlung beteiligt.

Fotos: Peschke

DAS DEZERNAT 52

Der Fachbereich „Schuhe, Reifen, Handschuhe“ gehört im Landeskriminalamt Niedersachsen zum Dezernat 52. Dort beschäftigt man sich mit Dingen, die mit Physik zu tun haben. Dazu gehören auch Materialanalytik, Waffen, Werkzeuge und die Identifizierung von Kraftfahrzeugen.

Das Dezernat 52 ist im Kriminaltechnischen Institut des LKA Niedersachsen angesiedelt. Andere Dezernate dort beschäftigen sich beispielsweise mit der DNA-Analyse, der Molekulargenetik, der Analyse von Rauschgift, Giftstoffen, Körperflüssigkeiten, der Gesichtserkennung und der Entschärfung von Brandsätzen. bm

DIE SAMMLUNG

Erst belächelt, dann begehrt

HANNOVER. Wolfgang Schulze (63) hat die Referenzmustersammlung des Landeskriminalamts Niedersachsen mit gehegt, gepflegt und wachsen sehen. Der pensionierte Polizist erinnert sich an frühere Zeiten, als die Arbeit mit der Referenzmustersammlung noch in den Kinderschuhen steckte: „Ganz am Anfang wurden wir belächelt. Viele meinten, das bringt doch alles nichts.“ Das änderte sich, als mithilfe von Schuhspuren die ersten Täter überführt wurden. „Und plötzlich bekamen wir Anfragen aus ganz Deutschland“, berichtet Schulze.

Eine Sammlung von Musterabdrücken war ursprünglich im LKA Niedersachsen geplant. Zunächst hatte eine private Firma vor, eine Sammlung zu erstellen. Doch das sei damals an technischen Schwierigkeiten gescheitert, weiß Schulze. Und deshalb begann man in den 80er-Jahren im LKA, selbst den Grundstein für die viele Jahre einmalige Referenzmustersammlung zu legen. Was zunächst nur auf Papier vorhanden war, wurde Anfang der 2000er-Jahre ins moderne Zeitalter befördert. Schulze und seine Kollegen des Fachbereichs begannen damit, die Referenzmustersammlung zu scannen.

Blatt für Blatt, Schuhabdruck für Schuhabdruck. „Das war eine Mordsarbeit“, sagt Schulze. Die sich aber gelohnt hat. Während damals mit der analogen Sammlung in der Regel nur ein Kollege arbeiten konnte, war es digital mehreren Mitarbeitern möglich, die Datenbank gleichzeitig zu nutzen.

40 bis 50 Untersuchungsaufträge erreichen den Fachbereich inzwischen pro Tag aus Niedersachsen. Dazu kommen noch Anfragen aus anderen Bundesländern. Auch dort nutzen Ermittler gerne das Know-how aus Niedersachsen. bm



Einen Film über die Arbeit der Schuhspezialisten des Dezernats 52 sehen Sie in unserem Multimedia-Special unter www.neuepresse.de



Die Blutspurenmusteranalyse

VON BRITTA MAHRHOLZ

HANNOVER. Wenn Anita Nandy (56) und ihr Team angefordert werden, ist zuvor viel Blut geflossen. Und es hat einen Toten gegeben. Am Tatort sucht die promovierte Diplom-Biologin im Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen nach Spuren – in Form von Blutspritzern, -tropfen und Wischmustern. Die Anhaftungen an Wänden, Decken, Möbeln, auf Textilien oder am Boden kann die 56-Jährige in einen möglichen Tatablauf übersetzen.

Ohne Zweifel: Der Job von Anita Nandy ist nichts für schwache Nerven. Zwar sind die Leichen nicht mehr am Tatort, wenn sie und ihr Team eintrifft. Dennoch sind die Blutspuren ein eindeutiges Indiz dafür, dass hier etwas Schreckliches passiert ist.

Die Diplom-Biologin beginnt ihre Arbeit immer damit, dass sie systematisch den Tatort beschreibt. Dann werden die Spuren vermessen und fotografiert. Außerdem werden Proben für die DNA-Analyse genommen.

Blut in Form von Spritzern findet die Expertin häufig an einem Tatort. Die entstehen beispielsweise, wenn das Opfer mit einem Gegenstand malträtiert wurde. Die Spritzer landen nicht nur an Wänden oder am Boden: „Oft sind sie auch unter einem Tisch oder einem Stuhl zu finden“, weiß die 56-Jährige.

Wenn Anita Nandy Schleuderspurten entdeckt, dann befinden sich die nicht selten an einer Zimmerdecke: „Solche



Muster entstehen, wenn ein Täter beispielsweise mehrfach mit einem Hammer auf das Opfer eingeschlagen hat“, berichtet sie. Durch die Ausholbewegung fliegt das Blut in die Höhe – und landet dann an der Decke.

Von Kontaktsprünzen spricht Anita Nandy, wenn durch Blut Hand- oder Fußabdrücke entstanden sind. Und was ist unter einem „Wischmuster“ zu verstehen: „So etwas wird erzeugt, wenn Blut zum Beispiel durch Haare verteilt wird.“ Typisch dafür ist, wenn ein Opfer mit einer Wunde am Kopf an der Wand lehnt und sich bewegt.

An manchen Tatorten ist das Blut bereits beseitigt, wenn die 56-Jährige und ihre Mitarbeiter eintreffen. Es wird nicht nur geputzt: Es gibt Täter, die sich richtig Mühe geben, um Spuren zu verwischen. „Wir haben es schon erlebt, dass sogar renoviert wurde. Manchmal sind Wände gestrichen oder tapeziert worden“, erinnert sich die Diplom-Biologin.

Auf den ersten Blick wirkt zwar alles blitzsauber. Doch mithilfe der Chemikalie Luminol, die fein vernebelt aufgesprüht wird, lassen sich auch kleinste Blutanhaftungen wieder sichtbar machen.

Anita Nandy arbeitet seit knapp 14 Jahren im Landeskriminalamt Niedersachsen. Davor war sie in einem Institut für Hormon- und Fortpflanzungsforschung tätig. Der Job ist der Gleiche – nur mit anderen Fragestellungen. Einen Bezug zu Kriminalistik hatte sie bis dato nicht. Einschlägige US-Fernsehserien wie CSI hat sie nie geschaut.

Das hat sich schnell geändert. Die Diplom-Biologin hat für ihren Job im LKA mehrere Fortbildungsprogramme durchlaufen. „Den Basiskursus für Blutspurenmuster habe ich in England absolviert“, so die 56-Jährige.

Es folgten drei weitere Lehrgänge in den Niederlanden.



SPRITZER, TROPFEN, WISCHMUSTER: Anita Nandy analysiert an Tatorten (hier nachgestellt) Blutspuren. Die promovierte Diplom-Biologin im LKA Niedersachsen kann dann erklären, wie ein Tötungsdelikt abgelaufen ist. Foto: Peschke



DAS DEZERNAT 51

Die Molekulargenetik gehört im Landeskriminalamt zum Dezernat 51, in dem die Blutspurenmusteranalyse angesiedelt ist. Zum Team von Anita Nandy gehören vier Wissenschaftler und sechs technische Assistenten.

Das Dezernat 51 (Biologie) ist im Kriminaltechnischen Institut (KTI), der Abteilung 5 im Landeskriminalamt angesiedelt. Zum KTI gehören fünf weitere Dezernate – darunter die Koordinierungsstelle Kriminaltechnik, die Daktuloskopie (Auswertung von Fingerabdrücken) und die Bildbearbeitung. *bm*



SUCHE: Imme Hildebrandt, die kriminaltechnische Angestellte, macht mit einer speziellen Kamera Blutspuren auf dunklen Textilien sichtbar. Foto: Peschke

Nach allen vier Kursen hatte sie eine Prüfung zu absolvieren – und jede natürlich bestanden. Anita Nandy ist „Sachverständige für forensische Molekulargenetik“.

Über ihre Untersuchungen am Tatort schreibt sie Gutachten. In Gerichtsprozessen ist die 56-Jährige deshalb häufig als Sachverständige geladen.

Ein Film über die Arbeit der Analysten des Dezernats 51 sehen Sie in unserem Multimediale-Special unter www.neuexpress.de

NPINTERVIEW Zur Ausbildung geht es häufig ins Ausland

Michael Gerhard war fast 37 Jahre Mitarbeiter im Landeskriminalamt Niedersachsen, seit vergangener Sommer ist er im Ruhestand. Molekulargenetik war das Spezialgebiet des ehemaligen stellvertretenden Dezernatsleiters. Der 68-jährige promovierte Diplom-Biologe weiß alles darüber, was ein Blutspurenmusteranalyst können muss.

Was hat sich der Laie unter der Blutspurenmusteranalyse vorzustellen?

Die Blutspurenmusteranalyse – englisch: bloodstain pattern analysis, abgekürzt: BPA – kann wichtige Informationen zum Ablauf einer Tat liefern. Blutspuren werden nach ihrer Anzahl, ihrer Größe, Formen, Positionen und ihrer flächenhaften Verteilung ausgewertet, dokumentiert und beurteilt. Die

Untersuchungen können besonders dann wertvolle Erkenntnisse liefern, wenn bestimmte Details eines möglichen Tatablaufs zu überprüfen sind.

Seit wann werden im LKA Niedersachsen Blutspurenmuster analysiert – und was war in der Zeit davor?

Das LKA bietet den niedersächsischen Polizeien Stellen der Blutspurenmusteranalyse seit mehr als zehn Jahren an. Die beteiligten Kriminalwissenschaftler haben spezielle Ausbildungskurse absolviert, die international empfohlene Standards erfüllen. Die Untersuchung wurde auch schon optional in den 1980er-Jahren angeboten und orientierte sich an der einschlägigen Fachliteratur.

Was können Blutspritzer über

einen Tathergang aussagen? Blutspuren stammen zwangsläufig aus blutenden Verletzungen tatbeteiligter Personen, in der Regel vom Opfer. Wird mit einem Schlagwerkzeug, beispielsweise mit einem Hammer, weiter Gewalt auf eine Blutung ausgeübt, entstehen Blutspritzer auf vorhandenen Oberflächen. Bei massiver Gewalteinwirkung können komplexe Anordnungen von Spuren, sogenannte Schlag-spritzmuster entstehen.

... und was sagen diese Muster aus?

Die Vermessung und Auswertung solcher Muster liefert einen deutlichen Hinweis auf den räumlichen Ursprungsbezug der Blutspritzer und damit auf die Position der Quelle – beispielsweise der Kopf des Opfers – zum Zeitpunkt des Schlags.

Die Auswertung der gesamten Blutspuren an einem Tatort ermöglicht eine Hypothese zum möglichen Tatablauf.

Welche Ausbildung ist nötig, um Blutspurenmuster analysieren zu können?

Zur beruflichen Ausbildung sind Kriminaltechniker, forensische Biologen und Rechtsmediziner geeignet. In der jeweiligen Ausbildung werden gegebenenfalls erste Kenntnisse und Erfahrungen in der Blutspurenmusteranalyse gesammelt. Zwingende Voraussetzung sind zudem die erfolgreiche Absolvierung eines Kurses zu den physikalischen Eigenschaften und der Dynamik von Blutspritzern unter Beschleunigung. Auch ein Aufbaukursus mit praktischen Übungen an komplexen fiktiven Tatortsszenarien ist ein Muss.

Welche weiteren Kurse muss ein Blutspurenanalyst absolvieren?

Ergänzend müssen Kurse zur Entstehung und zum Aussehen von Blutspuren auf Textilien unterschiedlicher Materialzusammensetzung und Oberflächenstruktur erfolgreich abgeschlossen werden, ebenso gehört die Sichtbarmachung latenter – nicht unmittelbar sichtbarer – Blutspuren dazu. Diese Kurse entsprechen den Empfehlungen der International Association of Bloodstain Pattern Analysts (IABPA) und werden in mehreren Ländern angeboten – darunter in Deutschland, den Niederlanden und weiteren europäischen Staaten sowie in den USA und Kanada.

... kling alles sehr theoretisch ...



KENNT SICH MIT BLUT AUS: Der pensionierte, promovierte Diplom-Biologe Michael Gerhard beschäftigt sich fast 37 Jahre lang im LKA mit der Molekulargenetik. Foto: Peschke

Begleitend zu den Kursen beinhaltet die Ausbildung ein mehrjähriges Mentoring-Programm. Hierbei werden Nachwuchskräfte von erfahrenen

Blutspurenmusteranalysten praktisch und theoretisch geschult. Auf diese praktischen Kenntnisse wird besonderer Wert gelegt.

Kriminaltechnische Fotografie

VON SOPHIE PESCHKE

HANNOVER. Robert Kubaink (35) zieht einen grünen Kittel über, setzt sich einen Mund-Nasen-Schutz auf und zieht eine grüne Haube über seinen Kopf. Im Fotostudio des Landeskriminalamts (LKA) Niedersachsen in Hannover legt er ein gemustertes Hemd auf den Boden. Er befestigt seine Kamera darüber und wirft die Lichter an. „Mit unserer Fototechnik können wir Spuren sichtbar machen und dokumentieren, die mit dem bloßen Auge gar nicht zu sehen sind“, sagt der Experte. Er schießt das erste Foto. Einen Moment später erscheint das mit einer Multispektralkamera aufgenommene Bild auf seinem Monitor. „Jetzt kann ich schauen, ob ich Schmutzspuren oder Körpersekrete finde.“ Das Bild ist mehrfach vergrößert. Vom Hemd sind nun die Texturen auf dem Bildschirm erkennbar.

Der 35-Jährige ist Dezernatsleiter für Bildtechnik im LKA. Mit einem 13-köpfigen Team kümmert er sich um polizeiliche Aufnahmen und das Drucken von Fotos: „Die polizeilichen Bilder, die im gesamten Land erstellt werden, werden an uns übertragen“, erklärt Kubaink. Und das sind viele.

Etwa drei Millionen Bilder nehmen die insgesamt rund 20.000 Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen jährlich auf. Motive: Spuren, die bei Unfällen, nach Tötungsdelikten, Einbrüchen, Bränden und an anderen Tatorten gesichert werden.

Das Bildtechnik-Team sieht alle polizeilichen Fotos, bereitet sie auf und sendet sie zurück an die Sachbearbeiter in den Polizeidienststellen im ganzen Land. Das Team um Kubaink übernimmt vor allem die Qualitätssicherung der Aufnahmen.

Dabei werden die Fotos bearbeitet, sodass sie einem Qualitätsstandard entsprechen: „Die Bilder sind schließlich Teil polizeilicher Ermittlungsarbeit“, sagt der 35-Jährige. Es müsse sichergestellt werden, dass die Farben der Fotos originalgetreu seien, sodass sie bei Prozessen vor Gericht einsetzbar sind: „Das, was auf den Bildern dargestellt ist, muss der Originalfarbe entsprechen. Die



DAS DEZERNAT 55

Der Fachbereich „Bildtechnik“ gehört zum Dezernat 55 im Kriminaltechnischen Institut des Landeskriminalamts Niedersachsen. Wenn das Team um Robert Kubaink nicht gerade Asservate wie Kleidungsstücke, Waffen oder Fingerabdrücke im Fotolabor des LKAs fotografiert, fahren die Fotografen auch zu Tatoren, um diese fotografisch zu dokumentieren. Dafür muss allerdings Blut geflossen sein. Denn: Die Fotografen des Dezernats 55 gehen dann mit an den Tatort, wenn Blutspuren abgelichtet werden müssen. Die Fotos werden im weiteren Verlauf der Ermittlungen von den Blutspurenmolekulanalysten des Dezernats 51 benötigt. *sop*

DIE TECHNIK

Vor 75 Jahren war der Bereich Bildtechnik noch ein echtes Fotolabor: 300 Filme pro Tag wurden im zentralen Fotolabor des Landeskriminalamts Niedersachsen entwickelt. „Die Fotografie war damals ja noch analog, also wurden die Bilder entwickelt, vergrößert und ausbelichtet“, weiß Dezernatsleiter Robert Kubaink. Mittlerweile sei jeder Polizeiwagen mit einer Digitalkamera ausgestattet: „Heute kriegen wir das Fotomaterial also digital zugesandt.“

Die Arbeit sei dadurch viel schneller und effizienter. „Wir haben ganz neue technische Möglichkeiten, Spuren sichtbar zu machen.“ Die Fotoexperten im LKA arbeiten mit Kameras mit 100 Megapixel Auflösung. Zum Vergleich: Eine durchschnittliche Smartphone-Kamera hat zwischen acht und zwölf Megapixel.

Auch neuesteameratechnik wie Multispektral- oder Infrarotfotografie wird im LKA eingesetzt: „So gelingt es uns, bestimmte Merkmale an den Asservaten sichtbar zu machen“, erklärt Kubaink.

Um die diversen Fototechniken zu beherrschen, brauchen die Fotografen spezielle Kenntnisse. Und das lässt sich im LKA lernen, so der Dezernatsleiter: „Deshalb bilden wir im Landeskriminalamt Wissenschaftsfotografen aus.“ *sop*

SPUREN SICHERN: Robert Kubaink kann Details sichtbar machen, die mit dem Auge nicht erkennbar sind. Der Experte für kriminaltechnische Fotografie arbeitet mit spezieller Soft- und Hardware. Er ist Dezernatsleiter für Bildtechnik im Landeskriminalamt Niedersachsen. *Bilder: Peschke*

die Fingerabdrücke beispielsweise auf Gläsern, Haarspraydosen oder Aschenbechern mit chemischen Mitteln bedampft. „Die Fingerabdrücke sind häufig auch auf kreisrunden Gegenständen“, so Kubaink. Die Aufgabe seines Teams bestehe darin, diese Abdrücke fotografisch herauszuarbeiten und zu dokumentieren. Insbesondere die Papillarleisten (charakteristische Linien) in den Handinnenseiten und auch Schweißdrüsen macht Kubaink mit fotografischen Mitteln dabei noch klarer erkennbar.

Seine Arbeit verbindet Kubaink mit einer großen Verantwortung: „Wir sind die Zentralstelle. Wenn wir nicht mehr weiterwissen, kommt nicht mehr viel“, sagt er. Dementsprechend hoch sei der Anspruch an die Arbeit und die Ergebnisse des Bildtechnik-Teams.



Jacke kann nicht auf dem Foto grün und in der Realität blau sein“, sagt Kubaink und lacht.

Besonders spannend wird es für das Team, wenn es Aufnahmen gibt, auf denen zunächst etwas nur schwer erkennbar ist. Dann machen sich Kubaink und seine Mitarbeitenden daran, Details mit Bildbearbeitung herauszuarbeiten. Das gilt nicht nur für Fotos, sondern auch bei Videoaufnahmen: „Wir bekommen viel Material aus Überwachungskameras, bei denen die aufgenommenen Bilder beispielsweise unscharf sind“, so Kubaink.

Mit einer speziellen, forensischen Videosoftware kann er Gesichter von poten-

ziellen Täterinnen oder Tätern kenntlich machen. Auch Autokennzeichen lassen sich wiederherstellen, von denen vorher nur Fragmente zu sehen waren. Damit kann Kubaink den jeweiligen Ermittlern beispielsweise bei Tötungsdelikten, Schlägereien oder Tankbetrügen wichtige Informationen verschaffen.

Auch mit Asservaten wie Kleidung, Drogen oder Schusswaffen hat Kubaink regelmäßig zu tun: Mittels

kriminaltechnischer Fotografie nimmt der 35-Jährige die Gegenstände auf und dokumentiert sie fotografisch. Fingerabdrücke werden ebenfalls abgelichtet: „Das geht natürlich nicht mit einem Smartphone, da haben wir ganz spezielle Technik“, sagt er.

Die Fingerspuren werden vorab daktyloskopisch, also mit chemischen Methoden in anderen Abteilungen des Landeskriminalamts, sichtbar gemacht. Dabei werden

Einen Film über die Arbeit der Experten der Bildtechnik sehen Sie in unserem Multimedia-Special unter www.neupresse.de



Maßstabsgetreue kriminaltechnische Spezialfotografie mit einer Mittelformat-Kamera der Firma Phase One

Interview mit LKA-Präsident Friedo de Vries

75 Jahre Landeskriminalamt Niedersachsen
Eine NP-Serie.

Das Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen wird in diesem Jahr 75 Jahre alt. Zum Abschluss der NP-Serie spricht Präsident Friedo de Vries über Historie und Gegenwart der Behörde am Waterlooort – und darüber, womit sich das LKA in den kommenden Jahren noch mehr befassen wird: Schwerste und Organisierte Kriminalität, Cyberangriffe, Hasskriminalität sowie Spuren, die immer digitaler werden.



BÜRO MIT AUSSICHT: Von hier aus leitet LKA-Präsident Friedo de Vries die Behörde am Waterlooort.
Fotos: Pischke

VON BRITTA MAHRHOLZ

75 Jahre LKA Niedersachsen – wie lautet Ihre Bilanz für ein dreiviertel Jahrhundert Kriminalitätsbekämpfung?
Die Kriminalität ist mobiler, vernetzter und internationaler geworden. Die Täter gehen professioneller vor und handeln auch gezielter.

Was heißt das konkret?

Mobiler heißt, dass wir sehr viele überörtlich agierende Täter haben. Vernetzt bedeutet, dass oftmals mehrere Täter an Planung und Ausführung von Straftaten beteiligt sind. Und internationaler heißt, dass wir es nicht nur mit Tätern aus Niedersachsen zu tun haben. Es geht über die Grenzen in Europa und auch darüber hinaus.

Die Arbeit des LKA dürfte sich in den vergangenen 75 Jahren stark gewandelt haben – wie darf ich mir das vorstellen?
Nicht nur die Kriminalität hat sich verändert, sondern auch die Verfahren und Methoden zur Verbrechensaufklärung. Nehmen wir das Beispiel Fingerabdrücke: Während wir vor Jahren – auch ich selbst habe zu Beginn meiner Dienstzeit so gearbeitet – den Tatverdächtigen die Fingerabdrücke mithilfe von Druckerwärme abgenommen haben, läuft das heute digital.

Fällt Ihnen ein Gegenbeispiel ein – also etwas, was es damals gab und das auch heute noch Bedeutung im LKA hat?

Um neue Phänomene zu erkennen und Bekämpfungsstrategien zu entwickeln, sind wir als Zentralstelle auch Ausrichter von Netzwerkveranstaltungen mit Referierenden aus dem gesamten Bundesgebiet. Es gibt im Bereich der Eigentums-kriminalität eine Tagung, die von den Kolleginnen, Kollegen und Teilnehmenden liebevoll „Hühnertagung“ genannt wird. Dieser Begriff geht zurück auf das Jahr 1953. Damals hat man sich im LKA zum Thema Hühnerdiebstähle und Prävention

getroffen. Natürlich sind die Themen heute andere – der Begriff „Hühnertagung“ ist aber geblieben.

Heute hat das LKA etwa 1200 Mitarbeiter – wie war das damals?
Im Januar 1946 sind wir mit vier Mitarbeitenden gestartet. Zum Ende des Jahres ist die Anzahl auf 32 angewachsen. Vor 50 Jahren waren es etwa 350 bis 400 und 1996 hatte das LKA etwa 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das LKA organisiert sich aktuell neu, es sollen neue Mitarbeiter hinzukommen – was steckt dahinter?
Wie ich eingangs beschrieben hatte, hat sich die Kriminalität im Laufe der Jahre verändert, die Täter sind professioneller geworden. Die Aufklärung und die Vorbeugung vor Gefahren ist ein immer komplexeres Werk. Dabei ist es notwendig, bestimmte Aufgaben zentral zu übernehmen und das LKA personell zu verstärken.

Wie viele Kräfte bekommt das LKA zusätzlich – und wann?
Wir bekommen zum 1. Oktober dieses Jahres 69 Vollzugsbeamtinnen und -beamte dazu. Etwa die Hälfte der Zugänge kommt direkt aus dem Studium, der andere Teil wird aus erfahrenen Ermittlerinnen und Ermittlern aus dem Land bestehen.

Wissen Sie selbst eigentlich, wie viele verschiedene Berufe im LKA ausgeübt werden?
Es sind sicherlich mehr als 30. Diese Vielfalt ist etwas, was uns ausmacht: Wir haben neben Vollzugsbeamten bei den Tarifbeschäftigten unter anderem Physiker, Chemiker, Biologen, Islamwissenschaftler und auch IT-Fachpersonal.

Welches sind aus Ihrer Sicht die drei ungewöhnlichsten Berufe in der Behörde, deren Aufgabe ja eigentlich die Kriminalitätsbekämpfung ist?
Das wäre der Islamwissenschaftler, den man vielleicht

nicht zwingend im LKA vermutet.

Was macht er im LKA?
Er berät uns mit seiner Expertise in den Bereichen Extremismus, politisch motivierte Kriminalität und der Bekämpfung von Islamismus. Er hilft uns zu verstehen, aus welchem Hintergrund heraus bestimmte Radikalisierungen stattfinden. Weitere ungewöhnliche Berufe wären der Big Data Engineer oder der Architekt.

„Kriminelle haben für sich entdeckt, dass die Digitalisierung eine Achillesferse der modernen Gesellschaft ist.“

FRIEDO DE VRIES
über Cyberkriminalität

Wofür braucht das LKA Big Data Engineers und Architekten?

Big Data Engineers helfen uns zum Beispiel, das Thema künstliche Intelligenz weiterzuentwickeln, sie erstellen Programme und helfen uns bei der Bewältigung von Massendaten. Der Architekt berät uns, Kommunen und Schutzpersonen beispielsweise bei der Sicherung von Gebäuden. Für uns als Zentralstelle ist es immens wichtig, dass wir sowohl bei der Kriminalitätsbekämpfung als auch bei der Gefahrenvorsorge möglichst viel Expertise aus verschiedenen Bereichen zusammenbringen.

In den vergangenen 75 Jahren ist viel passiert – nennen Sie uns drei herausragende Verbrechen, bei denen das LKA an den Ermittlungen beteiligt war oder sie selbst geführt hat?

Da wäre der Kriminalfall Halacz aus dem Jahr 1951. Der Täter hatte damals drei selbst gebaute Paketbomben im Bereich Nordniedersachsen und Bremer Umland verschickt, zwei explodierten. Es gab mehrere Schwerverletzte und zwei Tote. Ein Päckchen ist nicht explodiert. Daran konnte man später dank der Arbeit von Kollegen aus unserem Hause Spuren feststellen. Die Schreibmaschine, auf der der Absender geschrieben hatte, konnte durch einen entsprechenden Vergleich in der Kriminaltechnik identifiziert werden. Damit gelang es, den Täter Halacz dingfest zu machen.

Welche Verbrechen sind in der LKA-Geschichte noch von besonderer Bedeutung?

Der Mord an zwei Beamten 1987 in der Bräbeekstraße in Hannover, das Verbrechen ist auch in unseren Spezialenheiten sehr präsent. Damals ging es darum, die Tat zu rekonstruieren und zu klären, wer von den drei Tätern geschossen hatte. Unsere Kollegen haben in dem Fall mit dem Schusslabor wertvolle Hinweise geliefert. Auch der Siebenfach-Mord 2007 in einem China-Restaurant in Sittensen ist da zu nennen. Die Sonderkommission „Lin Yue“ wertete innerhalb von zwei Monaten über 4000 Asservate und mehr als 1000 Spuren aus. Letztlich konnten fünf Beschuldigte festgenommen werden.

Was macht diese Verbrechen so besonders?

Es waren Fälle, die die Bevölkerung, maßgeblich durch die Medien, die das Sicherheitsgefühl der Menschen beeinträchtigt haben. In solchen Fällen, in denen die Angst umgeht, sind die Kolleginnen und Kollegen in den Flächendienststellen und wir in der Zentralstelle besonders gefordert, diese Taten aufzuklären. Das ist nicht nur bei Tötungsdelikten, sondern auch bei Sexualdelikten und möglichen Tatersteinen der Fall.

Thema Neubau LKA: Seit rund 20 Jahren wird debattiert,

geplant, werden Kosten produziert – und nichts realisiert. Bringen Sie uns auf den neuesten Stand in dieser unendlichen Geschichte?
Die Planungen sind sehr weit fortgeschritten. Hier am Waterlooort gibt es sowohl Sanierungs- als auch Umbaumaßnahmen. Für das Kriminaltechnische Institut (KTI), das sich aktuell noch in der Schützenstraße befindet, wird es hier einen Neubau geben.

Gibt es dazu auch mal Pläne und Modelle?
Die gibt es. Sie sind aber noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Und wann rollen Bagger tatsächlich an?

Wir rechnen mit der Bauausführung ab 2023. Es wird ab der zweiten Jahreshälfte auf unserem Parkplatz, auf dem das KTI errichtet werden soll, Sondierbohrungen geben. Der Kampfmittelbeseitigungsdienst wird untersuchen, ob es hier Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg gibt. Nächstes Jahr sollen die Planungen

abgeschlossen werden, damit der Bau 2023 starten kann.

2020 musste ein Labor des KTI aus Sicherheitsgründen gesperrt werden – was tun Sie, damit bis zur Fertigstellung des KTI-Neubaus weiter in der Schützenstraße gearbeitet werden kann?

Mit Blick auf den Neubau hat man in der Vergangenheit im Gebäude an der Schützenstraße größere Investitionen gescheut. Es ist eine besondere Herausforderung, den Betrieb dort zu gewährleisten. Insofern ist es gut, dass dort aktuell umfangreiche Baumaßnahmen stattfinden, um das KTI verlässlich und rechtssicher betreiben zu können – immer mit dem Wissen, dass 2027 der Neubau am Waterlooort fertig sein und das KTI umziehen wird.

Und jetzt der noch ein Blick in die Zukunft: Wo und wie wird sich das LKA in fünf Jahren arbeiten?

Es wird 2026 immer noch am Waterlooort arbeiten. Am bestehenden Gebäude werden die Sanierungen im Wesentlichen abgeschlossen sein. Der KTI-Neubau wird noch nicht bezugsfertig sein. Wir werden den Neubau aber in seinen Konturen und Ausmaßen schon deutlich sehen.

Und mit welchen Kriminalitätsbereichen beschäftigt sich das LKA in Zukunft?
Wir werden uns weiter mit dem Bereich der Schwerstkriminalität und der Organisierten Kriminalität befassen. Die Szene ist brutal, rücksichtslos und bietet den Nährboden dafür, dass das Rechtssystem hier schon empfindlich tangiert und gestört wird.

Welche Rolle spielen Cyberangriffe in den kommenden Jahren?

Wir werden mit dem Problem zunehmend zu tun haben. Kriminelle haben für sich entdeckt, dass die Digitalisierung eine Achillesferse der modernen Gesellschaft ist. Unsere Aufgabe und auch die anderer Behörden ist es, immer wieder zu warnen und aufzuklären, um gefährdete Netzwerke abzusichern und sicherer zu machen.

Das heißt, es wird künftig neben analogen Spuren immer mehr digitale Spuren geben, die im LKA gesichert und ausgewertet werden müssen?

Ja, es ist heute und wird auch zukünftig eine der Herausforderungen sein, sie für die Strafverfolgungsbehörden möglichst schnell nutzbar zu machen. Zum Beispiel beim Thema Kinderpornografie, wo eine besondere Eilbedürftigkeit gegeben ist, um weiteren Missbrauch ausschließen zu können.

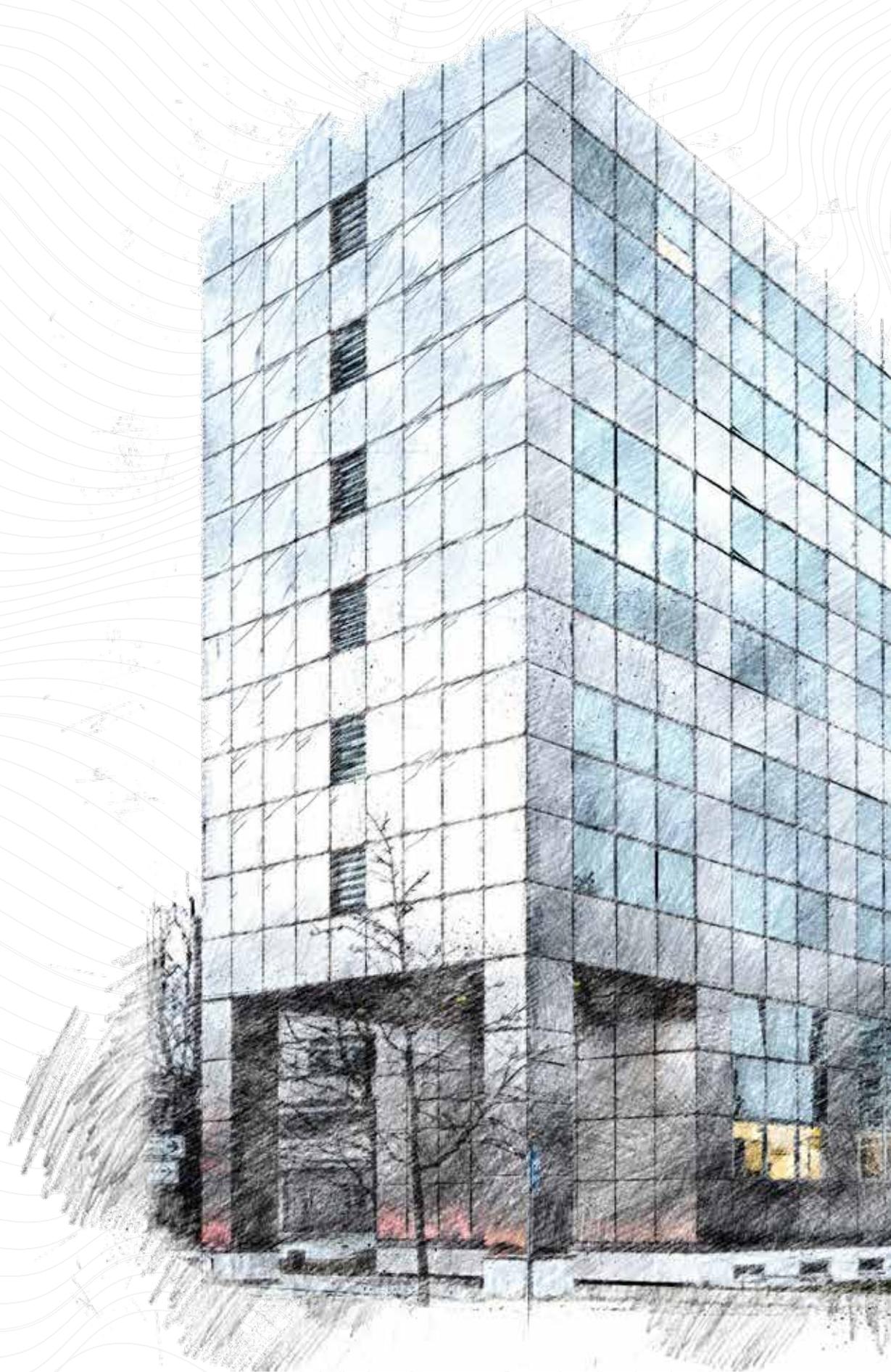
Hasskriminalität im Netz dürfte Ihre Behörde ebenfalls erheblich beschäftigen ...

Wir haben zur Bearbeitung inzwischen eine Zentralstelle eingerichtet. Wir rechnen mit einer Vielzahl von Sachverhalten, wenn das „Netzwerkdurchsetzungsgesetz“ greift. Mir macht die Hasskriminalität im Netz Sorge, weil sie inzwischen bedrohliche Ausmaße angenommen hat und labile Persönlichkeiten zu Gewalttaten anstacheln kann.

Filme zu allen acht Folgen unserer LKA-Serie sehen Sie in unserem Multimedia-Special unter www.neuepresse.de



IM GESPRÄCH: LKA-Präsident Friedo de Vries und NP-Redakteurin Britta Mahrholz.





Zeichnung: Peter Buchholz

IMPRESSUM

Herausgeber

Landeskriminalamt Niedersachsen
Am Waterlooplatz 11
30169 Hannover
Mail: lka@polizei.niedersachsen.de
Web: <https://www.lka.polizei-nds.de>

Redaktion

75 Jahre Landeskriminalamt Niedersachsen
Martin Pieler

Gestaltung

Landeskriminalamt Niedersachsen
Dezernat 55 | Bildtechnik
Corinna Völkel, Martin Pieler, Clemens Gutzeit

Druck

WIRmachenDRUCK GmbH
71522 Backnang
Web: <https://www.wir-machen-druck.de>

Diese Chronologie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern stellt vielmehr einen Einblick in die Entstehungsgeschichte und die herausragenden Geschehnisse des Landeskriminalamtes Niedersachsen dar.

Mit herzlichem Dank an alle Mitwirkenden, die sich an der Erarbeitung und Gestaltung dieser Festschrift beteiligt haben!

LITERATUR & QUELLEN

1.) NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 405 & Nds. 100, Acc. 60/55 Nr. 1103. **2.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 405 & Nds. 100; ebd, Acc. 47/94 Nr. 65. **3.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 496 & 523. **4.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 347, 351. **5.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 502. **6.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 338. **7.)** Blum, Bettina (2012) | Frauenwohlfahrtspolizei - Emma Peels - Winkermiezen. Frauen in der deutschen Polizei 1903 - 1970, SIAK-Journal - Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2), 74 - 87; NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 424. **8.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 338. **9.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, Nr. 522. **10.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, 2003_003 Nr. 3 und 4; Internationale Polizeiausstellung 1966 - Verlag Deutsche Polizei GmbH, Hamburg 1967. **11.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, 2017_77 Nr. 51. **12.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, 2006_047 Nr. 7. **13.)** NLA | Nds. 147, Acc. 46/85, 2020_42 Nr. 3_3.

